

8. Das Mitglied hat den Sitzungssaal sofort zu verlassen. Tut es das trotz der Aufforderung des Präsidenten nicht, so wird die Sitzung unterbrochen oder aufgehoben und das Mitglied zieht sich dadurch ohne weiteres den Ausschluß von dreißig Sitzungstagen mit dem im Absatz 1 bezeichneten Folgen zu.

9. Der Präsident stellt diese Folgen bei Wiederöffnung der Sitzung oder bei Beginn der nächsten Sitzung fest.

10. Das Mitglied darf während der Dauer der Ausschließung auch an den Ausschluß-Sitzungen nicht teilnehmen.

§ 95 (Herbeirufung eines Reichsministers) Jedes Reichstagsmitglied kann die Herbeirufung von Reichsministern beantragen. Der Antrag bedarf der Unterstützung durch dreißig anwesende Mitglieder.

Der neue Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums

Die Reichstagsfraktion des Zentrums wählte gestern ihren Vorstand. Zum 1. Vorsitzenden der Fraktion wurde der Abgeordnete Dr. Brüning einstimmig gewählt, zu stellvertretenden Vorsitzenden mit gleichen Rechten die Abgeordneten Esser und Dr. Perlatius. Als Beisitzer wurden wiedergewählt die Abgeordneten Dr. Weill, Wiesberts, Noos, Klöckner, Wilsa, Weber. Der Abgeordnete Essing wurde als Beisitzer neu zugewählt. Ehrenvorsitzende sind nach wie vor die Abgeordneten Herold, Prof. Raas und Dr. Morg. Zu den Vorstandssitzungen wird außer den drei Reichsministern Dr. Stagemann, v. Guérard und Dr. Wirth der Abgeordnete Gerig geladen.

Leerlauf

Von Dr. Killy, Reichsminister a. D.

Wer gewohnt ist, im politischen Leben positive und praktische Arbeit zu leisten und nicht nur zu reden, wird den Eindruck nicht los, daß wir gegenwärtig Gefahr laufen, über die großen zur Entscheidung dringenden Probleme unseres staatlichen Lebens in ausgiebiger Weise herumzureden, ohne einen einzigen Schritt praktisch vorwärts zu kommen.

Der erste Linie gilt das von der sogenannten Reichsreform. Es ist kaum noch möglich, hier die staatswissenschaftliche und staatspolitische Literatur zu überfliegen. Gewiß ist vieles Gute hierüber geschrieben und gesagt worden, und auch die Gutachten, die in der Länderkonferenz bisher vorgelegt worden sind, enthalten gründlich durchdachtes und wertvolles Material. Aber es wäre mehr als Optimismus, wenn man glauben wollte, daß wir irgend einem praktischen Ziele näher gekommen seien. Von den politischen Parteien ist es eigentlich nur die Demokratische Partei, die klar und bewußt eine Vereinfachung und Zusammenfassung des staatlichen Organismus des Deutschen Reichs betreibt. Die Sozialdemokratie spricht zwar auch davon, aber wo sie in der Praxis vor eine Entscheidung gestellt wird, zeigt sich, daß sie wirklich innerlich nicht bei der Sache ist. Am deutschen Volke selbst ist der Gedanke des Einheitsstaates bzw. die Reichsreform noch keineswegs allgemein der breiten Massen geworden. Aus einem gewissen Beharrungsvermögen heraus und aus der jahrhundertelangen Feindschafts-Entwicklung ist auch heute noch die Vorstellung des Staatsbürgers ganz eng mit dem verbunden, was die einzelnen Staaten in der Vorzeitzeit an kleinen Eigenarten entwickelt haben, und es wird vielen unendlich schwer, in größeren Räumen zu denken als bisher. Derartige Erscheinungen gegenüber gilt es, das deutsche Volk planmäßig innerlich auf den Weg zum Einheitsstaate zu führen, und zwar nicht nur durch schöne Reden und Verhandlungen, sondern auch hier durch die praktische Tat.

Die Vereinigten Staaten von Amerika geben ein sehr reiches Beispiel. Auch dort stehen die Versuche, die nordamerikanische Union zu einem starken staatlichen Organismus zu machen, zunächst auf die stärksten Widerstände der Gliedstaaten. Aber im Wege der Gesetzgebung wurden nach und nach die für den Gesamtstaat wesentlichen Lebensgebiete von seiner Gesetzgebung einheitlich geregelt und so Schritt für Schritt für eine starke staatliche Zusammenfassung gefördert. Auf gleichem Wege muß man in Deutschland vorgehen. Das bürgerliche Gesetz hat früher als erster Ansatz zur Rechtseinheit im bürgerlichen Rechtsleben starke zusammenfassende Wirkung gehabt, aber auf dem Gebiete des öffentlichen Rechts leben wir heute noch trotz der Verfassung von Weimar in einem Zustand starker Zersplitterung. Wie soll da ein Einheitsgedanke für das öffentliche Leben Deutschlands Fuß fassen können? Seit Jahren wird die Schaffung eines einheitlichen Beamtenrechts für Deutschland erstrebt, in Wirklichkeit gibt es aber noch 18 verschiedene Beamtenrechte im Reich und in den Ländern, und nur ängstlich wagt sich auch die gegenwärtige Regierung an dieses spruchreife Problem heran. Mehr als 25 verschiedene Städte- und Gemeindeordnungen regeln das kommunale Gemeinschaftsleben in unterschiedigster Weise und machen es unmöglich, die Städte organisch in die Struktur des Deutschen Reiches einzufügen und sie als reichsbeauftragte Dienststellen zu verwenden. Duffing schießt infolgedessen eine reichseigene Verwaltungsbürokratie ins Kraut und macht den Gedanken einer Reichsreform immer unpopulärer, da man fürchtet, die Reichsreform werde im letzten Grunde weiter nichts als eine Berliner Zentralbürokratie werden. Eine Reichsstadtordnung als Rahmengesetz würde diesen unhaltbaren Zustand beseitigen können. Unhaltbar ist es auch, daß wir in Deutschland noch 17 verschiedene Fußgängerregeln haben und daß das Begnadigungsrecht infolgedessen 17mal verschieden, je nach der politischen Einstellung der betreffenden Regierung in Deutschland gehandhabt wird. Die Wiedernahme der Duffing auf das Reich liegt geradezu auf der Hand, aber niemand sagt das Problem gesetzgeberisch an.

Neuerdings fängt auch die sogenannte Reichsfinanzreform an, Gegenstand zahlloser Schriftstellerischer und rednerischer Ergüsse zu werden. Schültern beteiligt sich auch die Reichsregierung daran, aber niemand vermag zu erkennen, auf welches Ziel sie lossteuert. Und doch ist jetzt der Zeitpunkt zum Handeln gekommen. Wenn die gegenwärtige Regierung und der gegenwärtige Reichstag es nicht fertigbringen, diese Lebensfrage des deutschen Volkes befriedigend zu lösen, so ist überhaupt nicht abzusehen, wie noch eine Lösung gefunden werden sollte. Eine andere Regierung ist bei den immer wirrer werdenden Parteiverhältnissen nicht denkbar und auch ein Appell an das Volk in Form von Neuwahlen würde bei unserem jämmerlichen Wahlrecht, an dessen Verringerung sich ebenfalls niemand heranzutraut, doch weiter nichts bringen als eine weitere Zersplitterung der politischen Willensbildung und eine noch stärkere Abkalkulation des öffentlichen Lebens.

Die ganze Entwicklung sollte doch alle verantwortungsbewußten Politiker, und vor allem die Regierung dahin bringen, die Fundierung unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens viel stärker als bisher aktiv und konsequent zu betreiben. Eine mit klaren Zielen entschlossen vorgehende Regierung findet heute noch Gefolgschaft; ob sie morgen diese noch haben wird, ist mindestens zweifelhaft.

Was Willi Sklarek ausfragt

Um Sklarek-Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages sollte gestern Mag. Sklarek vernommen werden. Sein Verteidiger Rechtsanwalt Dullius Meyer I ersuchte aber den Ausschußvorsitzenden, zunächst Willi Sklarek zu hören. Mag. Sklarek sprach sich, er stotzere sogar. Man hörte, daß die Verteidigung der Sklareks etwa die Meinung vertritt, daß Mag. Sklarek gestraft wäre. Der Ausschuß entsprach dem Antrag des Verteidigers.

Will Sklarek,

der von zwei Beamten in Hildl vorgeführt wurde, 44 Jahre alt und von unterster Figur. Er richtet häufig und erregt mit vielfach sich steigendem Stimmwandel folgende Ausführungen an den Ausschuß:

Es ist traurig, daß keiner der Herren vom Magistrat bis jetzt den Mut gefunden hat, die wirkliche Wahrheit zu sagen. Sämtliche Leute, der Oberbürgermeister sowohl wie der Stadtkämmerer Lange, und alle anderen wußten von unseren ganzen Verträgen, wußten auch von sämtlichen Schädigungen, die wir durch die Stadt Berlin erlitten haben. Ich werde diese Behauptung in der Hauptverhandlung meines Verfahrens vor aller Öffentlichkeit durch Zeugenaussagen unger Eib beweisen. Unsere Verträge waren nur sogenannte Scheinverträge für uns. Keiner dieser Verträge wurde von der Stadt gehalten. Wir wurden immer wieder hingeworfen. Wir waren sozusagen die Samierungsstelle der Stadt Berlin; und wenn wir uns beklagten, wurden wir immer auf den nächsten Vertrag vertrötelte. War der nächste Vertrag aber gestiftet, so wurden wir nur mit einem Teil der Beseitigungen ausgestattet. Den größten Teil der Beseitigungen hat die D. A. G. gemacht, und wir hatten nur einen bestimmten Prozentsatz. Immer hatten wir neue Beschwerden. Aber die Herren, ob es nun welche von rechts oder von links waren, sagten uns daraufhin nur, wir sollten ruhig sein, sie könnten keinen Krach gebrauchen. Der nächste Vertrag wird Euch schon die Schäden erlegen. Gerade Bürgermeister Scholz war besessene, der im Hausbauauschuß unsere Verträge sanft hat, und er war es, der gesagt hat, die Verträge, die Berlin gemacht habe, müssen gehalten werden. Da kam der vielbesprochene Monopolvertrag zustande. Nun haben die Herren freilich alle Angst. Sie glauben, sie hätten Ansprüche bekommen. Nichts ist an dem (mit erhobener Stimme). Wir haben nie einen Beamten zu bestehen versucht oder verübt, ihn durch irgendwelche Handlungen zu unrechtlichkeiten zu verführen. Alle anderslautenden Behauptungen sind unwahr. Die Öffentlichkeit ist falsch darüber unterrichtet worden. Wir wurden als Betrüger hingestellt. Meine Herren! Betrüger haben nicht am Tage ihrer Verhaftung 1/2 Million auf Sonderkonto und ihre gesamten übrigen jahrelangen Werte unbesetzt. Und wenn die Stadt Berlin nicht die Torheit begangen hätte, Konkurs stattfinden zu lassen, dann würde der Magistrat überhaupt nichts verloren haben. Denn noch heute liegen in der Masse trotz der vorgenommenen Verschleuderungen 30 Prozent. Man hat es aber für richtig befunden, z. B. Felle, die wir mit 2500 Mark von der Stadt Berlin übernommen haben, für 800 Mark zu verschleudern. Bis jetzt hatten nur zwei Leute den Mut, die Wahrheit zu sagen. Das war Schallbach, der sagte: Die Firma Sklarek hat für 700 000 Mark von der Stadt Berlin keine Waren bekommen, sondern Urappen. Das ist richtig. Der zweite war Direktor Hoffmann, der von uns keine Zuwendungen bekommen hat. Wir haben ihm ein paar dreißige Leichter, die ich in der Friedrichstraße gesehen habe, für 275 Mark geschenkt, nachdem er uns ein Bild geschenkt hatte, an dem er als Maler selbst über ein Jahr gearbeitet hatte. Und so etwas nennt man dann Bestechung. Wenn aber die meisten der Herren jetzt zu feige sind, die Wahrheit zu sagen, so muß ich erklären: Als waren mit uns befreundet. (Lachen und Zurufe). Nun wollen sie uns nicht mehr kennen. Gerade der Stadtkämmerer Rosenhof hat uns wohl ein Duzendmal gesagt, wir brauchen für die Kredite bei der Stadtbank nicht „Danke schön“ zu sagen. Er hat erklärt: „Einer Firma mit ihrem Umsatz verschaffe ich bei jeder D-Bank Kredit!“ In der Hauptverhandlung werden wir all dies durch Zeugenaussagen beweisen. Rosenhof konnte unsere Verträge, jeder der Herren hat diese Verträge durchgesehen. Es gab darüber weder bei der Stadtbank noch im Magistrat ein Geheimnis. Was oben im Saal beschlossen wird, wird oberhalb unten im Ratsteller nochmals genau durchgesprochen. Niemand kann daher sagen, daß er von unseren Krediten nichts wußte. Niemand hat auch gesagt, daß wir die Stadt Berlin betrügen wollten. Die Herren wußten, wir waren die Vereinigungsstelle von Berlin. Das werden wir in der Hauptverhandlung beweisen. Herr Nobarra, den ich mein Leben lang noch nicht gesehen habe, hat ausgesagt, er kenne die Sklareks als Schleier. Bevor ich den Magistrat und die Stadtbank kannte, war ich ein sehr wohlhabender Mann. Schon 1918 habe ich einen Remontall gegründet, 1919 ein königliches Geschäft erworben, 1920 und 21 zahlreiche Grundstücke gekauft. All dieser Besitz war bis zum Beginn meiner Geschäftsverbindung mit Berlin unbelastet. Ich bin vielmehr in Berlin als solider Kaufmann und strebsamer Arbeiter bekannt. Da hat Nobarra z. B. die Behauptung aufgestellt, ich hätte 1925 das Inventar der städtischen R. A. G. für 2000 Mark erhalten, das 1922, also in der Inflationszeit, mit 1 Million bewertet war. Um zu zeigen, mit welchen Mitteln gegen uns gearbeitet wird, will ich dazu sagen: Das Inventar bestand aus leeren Kästen, die mit Papier befüllt waren. Jeder gemietete sich in die Räume der städtischen R. A. G. hinein, und diese Räume mit Einrichtung, für die wir 80 000 Goldmark an der Magistrat zahlen mußten, waren ein müßiger, dreißiger Saal, in dem kein Mensch hereinkommen wollte. Stadtrat Neundorff kann bezeugen, daß wir erst alles renovieren mußten. Den Oberbürgermeister will ich weder einladen noch belästigen. In meinem ganzen Leben habe ich ihn einmal gesehen und ganz kurz gesprochen. Sein Name ist mit in der Grundstücksangelegenheit genannt worden, und Stadtrat Neundorff, den ich bis heute als einen unbedingten forrechten Menschen kenne, hat goglaubt, sich in dieser Grundstücksangelegenheit reinwaschen zu müssen. Ich werde in der Hauptverhandlung ihm den Eid für den tatsächlichen Verlauf dieser Angelegenheit zuschieben. Eines Tages klingelte Stadtrat Neundorff bei mir an und forderte mich auf, ihn in seiner Privatwohnung Siegenwieshof zu besuchen, wobei ich mich bereit erklärte, ihn sofort im Amt aufzusuchen. Er sagte, wir hätten einen Antrag auf Erwerb der Baumaste in der Romanbantenstraße für 7000 Mark eingebracht. Wenn wir die Baumaste haben wollten, müßten wir aber auch die nebenliegenden Grundstücke kaufen. Auf sie habe ein guter Bekannter von ihm eine Option. Ich erwiderte, das müßte ich erst mit meinem Bruder besprechen. Nach einigen Tagen lud mich Stadtrat Neundorff wieder in seine Wohnung und fragte, wie er uns entschließen hätte. Das war noch nicht der Fall. Wieder einige Wochen später traf ich Stadtrat Neundorff im russisch-römischen Bad. Damals legte er mir nahe, mich an der Ausnutzung eines Patents für einen neuen Motor zu beteiligen, er brauche dafür 50 000 Mark. In diesem Stadium sind aber die Verhandlungen auch über die Grundstücke, stehen geblieben. Neundorff, der sich jetzt als Reiter des Magistrats aufspielt und tut, als habe er die Grundstücke zurückgehalten, hat also ganz anders gehandelt.

Der Prozeß gegen den Grafen Stolberg-Wernigerode

Vor dem erweiterten Schöffengericht des Landgerichts Hirschberg begann gestern der Prozeß gegen den Grafen Christian Friedrich zu Stolberg-Wernigerode, der der fahrlässigen Tötung seines Vaters, des Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, angeklagt ist.

Wie erinnerlich, wurde Graf Eberhard, der Majoratsherr eines 8000 Morgen großen Gutes, am 18. März d. J. gegen Mitternacht in dem zum Schlosse Jannowitz gehörigen Rentamtgebäude auf dem Sofa seines Arbeitszimmers mit einem Schuß im Hinterkopf tot aufgefunden. Graf Christian Friedrich hatte damals zunächst den Anschein erwecken wollen, als handele es sich um einen Mord durch zwei maskierte Einbrecher. Je weiter die Untersuchung fortschritt, desto ungläubwürdiger erschienen die Behauptungen des Grafen. Die langwierigen Verhöre überzeugten ihn schließlich von der Unhaltbarkeit seiner Aussagen, und er legte dann das Geständnis ab, seinen Vater aus fahrlässigkeit getötet zu haben. Beim Reinigen des Jagdgewehres, das er ungeladen glaubte, habe sich ein Schuß gelöst, der seinem Vater in den Hinterkopf gedrungen sei.

Die Staatsanwaltschaft kam nach anfänglichen Zweifeln zu der Ueberzeugung, daß Mord nicht vorliegen könne, zumal da sich das Verhältnis zwischen Vater und Sohn als durchaus ungetrübt herausstellte. Ein völlig klares Bild über die Vorgänge jener Nacht hat sich bis heute noch nicht ergeben.

Die Verteidigung des Angeklagten haben die Rechtsanwälte Lutgebrunn-Göttingen und Dr. Rusche-Hirschberg übernommen. Zu der Verhandlung sind annähernd 30 Zeugen geladen. Auch Sachverständige sollen gehört werden.

Auf die Frage des Vorsitzenden über seinen Lebenslauf gibt der Angeklagte die Auskunft, er sei 1901 geboren und habe Forstwirtschaft studiert.

Im Verlauf des Prozesses geben die Rufscher Breuer und Müller dem Angeklagten das beste Zeugnis. Sie trauen ihm einen Vätermord nicht zu.

Der Gutverwaltungsdirektor Gombert hat sofort die Anweisung gegeben, nichts anzurühren und die Polizei zu rufen. Der Angeklagte hat den Zeugen sofort mit einer Fülle von Aeußerungen überschüttet: „Ich bin besoffen!“ „Man hat mich

befessen gemacht!“ „Ich habe irgendetwas angestellt!“ „Ich weiß nicht, was!“ „Was ist denn los gewesen?“ „Sollen wir denn alle mit Gewalt zugrunde gehen oder zugrunde gerichtet werden?“ „Oh frage ihn: Wüßten Sie denn, daß der Graf ist?“ „Darauf rief er: „Das ist nicht möglich, Herr Direktor, Sie sagen! Antonie, sag du doch, daß er lügt!“ „Ich sagte ihm ja fort, er müsse der Täter sein. Der Zeuge schilbert, wie er den jungen Grafen, der früher ein freies Leben gewohnt war, allmählich an die Büroluft gewöhnt habe. Er habe gute Fortschritte gemacht. Der Angeklagte wußte ganz genau, daß noch Jahre dazu gehörten, die Verhältnisse zu sanieren. Die Auflösung des Fideikommisses, die einen großen wirtschaftlichen Nachteil für ihn bedeuten würde, steht bevor.

Vorsitzender: Wo für einen Mord finden Sie kein Motiv? Zeuge: Das einzige könnte die Rücksicht auf die Steuer sein, aber wenn solche Motive bestanden hätten, hätte man den Mord noch dem Unfall im Jahre 1928 ausführen können. Der alte Graf hatte eine schwere Gehirnerschütterung. Es genügte, ihn ein Riffen unter dem Kopf fortzuschleppen. Auch bei der Jagd hätte man ihn leichter beseitigen können.

Der Oberstaatsanwalt beantragt auf Anregung des Vorsitzenden einen Lokaltermin in Jannowitz.

Rechtsanwalt Aufgebirg protestierte dagegen, daß dieser Termin noch heute abend stattfinden.

Der Vorsitzende erwidert, die Ortsbestimmung müsse unbedingt bei künstlichem Licht vorgenommen werden, wie bei der Totnachfaher Beratung verkündet der Vorsitzende als Gerichtsbefehl, daß der Ortstermin sofort stattfinden solle. Die Öffentlichkeit sei wegen der beschränkten Raumverhältnisse ausgeschlossen, die Presse jedoch zugelassen.

Die Prozeßbeschlüsse gegen den Grafen, dem Beschluß des Gerichts entsprechend, am selben Abend zum Ortstermin nach Jannowitz. In dem größten Räume des Rentamtsgebäudes, dem damaligen Arbeitsraum des Grafen Eberhard, wurde die ganz unglückselige noch einmal rekonstruiert. Dabei kamen die Sach-

Forman einfaches Mittel gegen Schnupfen wirkt frappant!

verpflichten zu dem Ergebnis, daß die Darstellung des Angeklagten doch richtig sein könnte, daß also tatsächlich beim Reperieren mit einer fremden Patronen der Unglückschuß aus Versehen losgegangen sein könnte. — Zu sehr später Stunde traf das Gericht wieder in Pirischberg ein. Am Sonnabendvormittag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Wieder ein Versicherungsverbrechen?

Die „Börsliche Zeitung“ meldet aus Frankfurt a. M.: Der 34 Jahre alte Arbeiter Karl Hoffmann aus Klein-Rubem ist unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden, einen Wortspruch an seiner Ehefrau begangen zu haben, um sich in den Besitz der Lebensversicherungssumme zu setzen. — Als Frau Hoffmann sich an ihre Arbeitsstätte begeben wollte, wurde sie hinterläßt überfallen und mit einer Eisenklinge niedergeschlagen. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß das Instrument, mit dem die Frau niedergeschlagen worden ist, aus dem Geschäft stammt, in dem Hoffmann arbeitet. Daraufhin wurde er in Haft genommen.

Dreister Raubüberfall auf eine Sparkasse

In Friedrichsdorf bei Weisk wurde gestern ein dreister Raubüberfall verübt. Während der Bürostunden drangen zwei Männer in den Kassenraum der Sparkasse ein. Während der eine die Anwesenden mit einem Revolver im Schach hielt, entnahm der andere der Kasse einen größeren Betrag. Die Höhe der Summe ist noch nicht bekannt; sie soll sich auf etwa 10 000 Mark belaufen. Die Räuber, die maskiert gewesen sein sollen, entkamen unerkannt.

Verhängnisvolle Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn

Der 47 Jahre alte Arbeiter Müllig aus Berlin machte gestern abend seinem 18jährigen Sohn Otto wegen eines Streites, den er vor einigen Tagen mit seinem Bruder gehabt hatte, Vorhaltungen. Der Gemahregelte zog, ansehend aus gekränktem Ehrgefühl, plötzlich eine Pistole und schuß sich eine Kugel in die Schläfe. Während des Transportes ins Krankenhaus nahm der Vater die noch geladene Waffe vom Fußboden auf. Plötzlich ging wieder ein Schuß los, und der alte Müllig brach, in die Brust getroffen, tot zusammen. Ob er ebenfalls Selbstmord verübt hat oder ob es sich um einen Unglücksfall handelt, konnte nicht festgestellt werden.

Todesprung vom Warenhaus

Ein 32jähriger Kaufmann Josef Blauwitz hat sich gestern nachmittag vom Dachgarten des Karstadt-Hauses in Berlin auf die Straße gestürzt. Er war sofort tot. Blauwitz war seit längerer Zeit in der Psychiatrischen Klinik der Charité untergebracht und hatte sich beurlauben lassen, um eine Verwandte zu besuchen. Mit dieser Verwandten tätigte er auch Einkäufe im Warenhaus Karstadt. Auf dem Dachgarten riß er sich los und kletterte auf die hohe Brüstung, die sich 32 Meter über der Straßenebene befindet. Trotz aller Witten seiner Verwandten war er nicht dazu zu bewegen, wieder herunter zu kommen, sondern bedrohte im Gegenteil jeden, der sich ihm nähern wollte, mit Tätlichkeiten. Die Feuerwehr wurde sofort alarmiert. Sie kam jedoch zu spät, um den Geistesgekränkten hindern zu können, sich unter dem Aufschrei der riesigen Menschenmenge in die Tiefe zu stürzen.

Zuchthäuser auf Treibjagd

Das Berliner Tageblatt“ meldet aus Stettin: Bei einer Treibjagd in Garzegin im Kreis Rügen wurden mehrere Gefangene der Strafanstalt Gollnow, aus der bekanntlich vor einiger Zeit mehrere Zuchthäuser entflohen sind, als Treiber beschlachtet. Dabei hatte ein Jagdteilnehmer das Pech, daß er einen Mann durch einen Schuß verletzte. Der Mann mußte ins Krankenhaus gebracht werden; er dürfte aber in kürzester Zeit wieder hergestellt sein. Die Strafankstaltsleitung hat diesen Fall nunmehr zum Anlaß genommen, grundsätzlich darauf hinzuwirken, daß von ihr Gefangene zu Treibjagden nicht zur Verfügung gestellt werden und daß diese Teilnahme von Strafgefangenen auf eine Befugnisüberbreitung des Kommandoführers zurückzuführen ist. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Ein teuer bezahltes Nachtquartier

Ein eigenartiges Strafverfahren beschäftigte das Gemeinsame Schöffengericht Dresden, vor dem der 22 Jahre alte Landarbeiter Roman Chropn alias Robert Ehren, der zuletzt in Lankendorf bei Wilbruff bei einem Landwirt in Arbeit stand, wegen verübten schweren Diebstahls zu verurteilt wurde. Der Angeklagte war Mitte Oktober arbeitslos geworden und hatte vom Arbeitsamt Dresden eine Beschäftigung bei einem Gutsbesitzer in Erkmannsdorf bei Radeberg zugewiesen erhalten. Er begab sich auch nach dort, schlug aber die Beschäftigung aus und kehrte nach Radeberg zurück, wo er den Rest seiner Barkasse in Kinos und Gasthäusern verausgabte. Als er schließlich nur noch im Besitz von 45 Pfennigen war, kam ihm zu Bewußtsein, daß er doch für die Nacht irgendwo ein Unterkommen finden müsse. Dazu wählte er sich kurz entschlossen eine auf der Villenstraße 25 in Radeberg gelegene Villa aus. Nachdem er deren Umfriedigung überstiegen hatte, arbeitete er sich an der Dachrinne des Hauses empor, zerhäuete in den Bodenräumen ein Fenster und gelangte auf diese Art in das Innere des Hauses, wo er auf dem Boden auch alsbald eine passende Schlafgelegenheit fand. Er hatte aber Pech, er verlor die Morgenbäckung und blieb zwei Tage und zwei Nächte an sein unfreiwilliges Nachtquartier gefesselt. Den Rückweg über das Dach traute er sich infolge der mit dem inzwischen eingetretenen Regenwetter zusammenhängenden Gefährlichkeit nicht mehr zu. Vom Hunger gepeiniget verschaffte er sich dann schließlich durch Auffspringen der Bodentür Ausgang durch das Haus. Dabei wurde er aber erlappt und als vermurrt der Eindringler der Polizei übergeben. Das Gericht war nicht in der Lage, dem Angeklagten einen veranschaulichten Diebstahl nachzuweisen, verurteilte ihn aber wegen Hausfriedensbruchs zu der höchst zulässigen Strafe von drei Monaten Gefängnis, wovon ein Monat als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt in Anrechnung kommt.

Fluggeschick im Schneesturm

Der Führer eines Postflugzeuges, der am Montag bei Cleveland (Ohio) in einen Schneesturm geriet und selbstem vermißt wurde, ist heute nachmittag von einem Farmer tot neben den Trümmern seines Flugzeuges aufgefunden worden. Andere Flieger, darunter Oberst Vandenberg, der eigens zu diesem Zweck von Newport hierher geflogen war, hatten seit drei Tagen nach ihm gesucht.

Ein Toter, drei Verletzte bei einem Auto-Unglück

Auf der Landstraße Brandenburg-Rauen, dicht hinter Weserau, stieß vorgestern abend ein auf einer Kontrollfahrt befindliches Auto des Signaldienstes der Luftverkehrs-G.m.b.H. in Berlin mit einem die Straße kreuzenden Kleinbahnzug zusammen. Das Auto, in dem die beiden Direktoren Nibel und Menzel und zwei dänische Herren saßen, wurde von der Lokomotive einige Meter mitgeschleift, stürzte um und geriet in Brand. Hierbei fand der dänische Hauptmann Andersen den

Tod. Die drei anderen Insassen wurden schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt und ins Brandenburger Krankenhaus gebracht. Der Name des getöteten Dänen ist Restliken.

Vom Bären erdrückt

Der Bauer Ribbi aus der Nähe der ungarischen Stadt Marosvásárhely war kürzlich mit seinem einjährigen Knaben im Walde mit Holzfällen beschäftigt, als aus dem dichten Unterholz zwei Bären auftauchten und sich den beiden näherten. Gewöhnlich sind ungarische Bären harmlos. Aber das Erscheinen der Raubtiere hatte den kleinen Knaben in Angst gesetzt, und als nun eins derselben brummend auf ihn zukam, schlug er mit seiner kleinen Art auf das Tier los. Dadurch wurde der Bär gereizt, er erbob sich zu voller Größe, öffnete weit die furchtbaren Pranken, sah den Kleinen, der seine Zeit mehr zur Flucht fand, und erdrückte ihn in seiner tödlichen Umarmung. Der alte Ribbi hatte aus einiger Entfernung das furchterliche Schicksal seines Jungen mit ansehen müssen, ohne ihm Hilfe bringen zu können. Er wurde nach einiger Zeit bewußlos von Bekannten gefunden und, da er Zeichen von Lebensgefahr aufwies, ins nächste Krankenhaus geschafft. Die Bären hatten ihn vollkommen unversehrt gelassen.



Die Klimagrenze

Aus steuerlichen Gründen sollte Isthm der gesamte Verlauf der Grenze zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten auf einer Befestigung festgestellt werden, die gerade von einer alten Mauer gekauft worden war. Man stellte schließlich fest, daß die Befestigung noch auf der amerikanischen Seite liegt. „Ach, wie glücklich bin ich darüber,“ sagte da die wärbige Wärbene. „Ich habe immer gehört, daß die Winter in Kanada so streng sind!“

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: G. Gieseler, für den Anzeigenteil: Carl Schick. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Auer.

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 8. Dezember 1929: Dr. Gauslich. Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 8. Dezember 1929: Runge's Apotheke.

KAUFHAUS SCHOCKEN

FÜR DIE STOLLEN-BÄCKEREI

Mandeln süß Pfund	1.70	Sultaninen blau Pfund	0.45
Mandeln bitter Pfund	1.90	Sultaninen Smyrna Pfund	0.52
Kokos geraspelt Pfund	0.50	Sultaninen n Smyrna, hell Pfund	0.70
Mandelsah bitter Pfund	0.90	Korinth n Pfund	0.60
Kaiser-Auszug-Mehl Pfund	0.25	Cliron n 1/2 Pfund	0.33
Kaiser Auszugmehl 5 Pfd.-Btl.	1.30	Orangeat 1/2 Pfund	0.30
Margarine Pfund	0.50	Bäckpuver Paket	0.05
Kokosfett Pfund	0.53	7 Pakete Vanillinzucker . . .	0.25

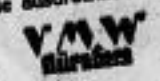
234 Inseratenform geschüt.

Ingenieurschule Technikum Bauschule
 Lage
 Lehrpläne frei



Zu Weihnachten backen

Sie sparen. Sie wollen aber auch ein gutes, mildes und wohlgeschmeckendes Weihnachtsgebäck und dazu brauchen Sie statt dessen zukünftig „Resi-Schmelz“ zu nehmen. Sie sparen. Sie wollen aber auch ein gutes, mildes und wohlgeschmeckendes Weihnachtsgebäck und dazu brauchen Sie statt dessen zukünftig „Resi-Schmelz“ zu nehmen. Sie sparen. Sie wollen aber auch ein gutes, mildes und wohlgeschmeckendes Weihnachtsgebäck und dazu brauchen Sie statt dessen zukünftig „Resi-Schmelz“ zu nehmen.



Resi-Schmelz
 DIE BAYER. SCHMELZMARGARINE OHNEGLEICHEN

Schlosser- und Dreherlehrlinge
 Zeichnerlehrling
 Maschinentabrik Hiltmann & Lorenz A.-G.
 Aue.

Lehrling
 in Eisenhandlung einer größeren Fabrikstadt des Vogtlandes für Ostern gesucht.
 Kost und Wohnung im Hause.
 Gute Handelsschule am Platze.
 Angebote unter A. T. 202 an das Auer Tageblatt erbeten.

Perfekte Stenotypistin
 sucht zum Antritt per 2. Januar 1930
 F. W. Gantenberg, Aue.

Für den Weihnachtstisch Thüringer Edelobst.
 Tafeläpfel in den besten und feinsten Wintersorten.
 Cabinettsortierung à Ztr. RM 20.—
 I. Sortierung à Ztr. RM 16.—
 Wirtschaftsapfel à Ztr. RM 12.— bis 14.—
 Versand frostsicher in Kisten (auch in 1/2 Ztr.-Posten) gegen Nachnahme oder Vorauskasse.
 Karl Fr. Reichmann, Thür. Edelobst-Versand, Bürgel i. Thür.

Drucksachen
 in sauberster Ausführung liefert schnell und preiswert die Buchdruckerei des
 Tageblattes.

Am Dienstag, den 3. Dezember 1929 verschied nach kurzer schwerer Krankheit unser Mitarbeiter

Herr Werksschlossermeister David Fischer.

Während der 10 Jahre, die der Verstorbene in unseren Diensten stand, hat er sich als einer der befähigsten Beamten bewiesen, der sich durch ganz besonderen Fleiss und stete Dienstbereitschaft ausgezeichnet hat.

Durch sein stilles bescheidenes Wesen, hat sich der Verstorbene für immer ein dauerndes Andenken in unserer Firma gesichert. Sein allzufrühes Hinscheiden wird von uns sehr bedauert und wir rufen unserem Werksschlossermeister für seine Treue, die er immer bewiesen hat, ein „Habe Dank“ in die kühle Gruft nach.

Direktion der Christian Gottlieb Wellner Aktiengesellschaft
Auerhammer bei Aue i. Erzgeb.



KAUFHAUS SCHOCKEN

KAFFEE AUS UNSERER EIGENEN GROSSROSTEREI

A GRÜN	Kaffee 1/4 Pfund	0.48	C BRAUN	Kaffee 1/4 Pfund	1.00
A BLAU	Kaffee 1/4 Pfund	0.60	D ROT	Kaffee 1/4 Pfund	1.10
B GELB	Kaffee 1/4 Pfund	0.80	Mischung 1/4 Bohnenkaffee 3/4 Malz- u. Kornkaffee, 1/2 Pfd.		0.50

238 Inseratenform geschügt

Nach dem Siemens-Grosslautsprecher

sollten Sie auch seine kleineren Brüder hören! Sie entstammen demselben Werk. Natürlich ist ihre Stimme nicht so mächtig, aber ebenso rein und klar. Kommen Sie doch zu einem zwangslosen Konzert, zum

Radio-Niegisch, Aue Wettinerstraße 48

Auskunft

über Einreisebestimmungen, Schiffsverbindungen und Fahrkarten nach

Canada

durch
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine sämtlichen Vertretungen
in Aue: Speditionshaus Johann Ed. Dietel,
Bahnhofstr. 41
in Schneeberg: L. Colditz, Bahnhofstraße 2

JOH. PAULA GEORGI

Masseuse
staatl. dipl. an der Universität Berlin
dipl. Basel-Schweiz
Aue, Schwarzenberger Str. 95.

PIANOS

neue und gebrauchte // Beste Marken, besonders günstige Preise // Bequeme Zahlungsweise. —
Musikhaus A. Gottbehüt
G. m. b. H.
AUE, Poststraße 11.
Telefon 612.

Meine Nähstunden haben wieder begonnen,

wo sich Frauen und Mädchen in Tages- und Abendstunden unter Anleitung ihre eigene Garberobe nähen können. Selbstbesser nach Vereinbarung.
S. Witzsch, Aue, Marktgraben 1 II, und Markt 5, III.

Unser 15 mal prämiertes bestes
Molkerei-Tea-

Butter

Wir verkaufen nur in Festpreisen von 9 Pfund (Pfandbilden) ungesalzen oder mit gelbem, poliertem Steinsalz das Pfund mit 2.20. Bezahlung hier in bar oder durch Billaer A. G., Oberstraße 44, Marktgraben, Aue. Wir sind zu jeder Zeit bereit, Bestellungen entgegenzunehmen.

Ab 1. 1. 30. ist in Aue eine

4-Zimmer-Wohnung

(1. Stock) mit Bad u. Innenhof in neuerbauten Hause zu vermieten.
Ruhige Lage mit schöner Aussicht. Reflexanten wollen ihre Adresse unter A. T. 304 im Auer Tageblatt abgeben.

Drucksachen

für Familien-Angelegenheiten liefert schnell und in bester Ausführung die Buchdruckerei
AuerTageblatt
Ernst-Papet-Straße 19

Allen denen, die uns beim Heimgehe unseres lieben Entschlafenen

Ernst Louis Lotze

ihr Beileid übermittelten, sagen wir nur hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Aue, den 8. Dezember 1929.

Es ist uns Herzensbedürfnis, für die zahlreichen Beweise wohlthuender Teilnahme und Ehrungen, die uns beim Heimgehe unseres lieben Verstorbenen

Oberpostschaffner I. R.

Emil Schmiedel

bekundet wurden, allen unseren innigsten Dank auszusprechen.

Aue, am 7. Dezember 1929.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Billige Weihnachts-Angebote

Steppdecken, Halbwollfüllung	23.—	16.50	14.50
Steppdecken, Wollfüllung	45.—	38.—	36.—
Steppdecken, Daunenfüllung	98.—	78.—	68.—
Reform-Unterbetten	19.50	12.80	7.80
Kamelihaardecken	48.—	39.—	26.—
Reisedecken	48.—	37.—	28.—
Wollene Schlafdecken	14.50	11.50	7.80
Sofadecken	7.50	5.50	3.50
Brokat-Gedecke	28.—	21.—	14.—
Divandeecken	19.50	14.50	7.50
Bettdecken	12.50	8.50	6.50
Wasch-Gedecke	19.—	11.—	9.50

Wir führen nur beste Qualitäten, haben größte Auswahl und stellen die niedrigsten Preise.

KAUFHAUS LEISTNER

AUE

Aus Stadt und Land

Aue, 7. Dezember 1929

Weihnachtsverkauf!

Wenn man in diesen Tagen durch die großen Geschäftstraßen geht kann man in den prächtig geschmückten Schaufenstern und auch im Innern der großen Waren- und Kaufhäuser bereits überall die Vorbereitungen zum nahen Weihnachtsfest verspüren. Unwillkürlich drängt sich einem da von selbst der Gedanke an Wünsche auf, die man lieben Verwandten und Freunden zum Christfest erfüllen möchte und zu deren Erfüllung man mehr oder minder selbst einen Gang in die Geschäfte unternehmen muß. Der vielbeschäftigten Hausfrau und auch so manchem Ehemann und Vater mag sich bei dem Gedanken an die Vorbereitungen und Besorgungen zum Weihnachtsfest wohl auch ein gelindes Grauen mischen; man denkt an überfüllte Läden — wenigstens zu manchen Tagesstunden —, an langes Warten an den Kassen und Packtischen der Kaufhäuser. So schließt mancher in der Vorstellung all dieser Unbequemlichkeiten seine Besorgungsgänge bis kurz vor dem Fest auf, ohne sich eigentlich darüber klar zu werden, daß gerade in den letzten Wochen und Tagen der Verkehr in den Geschäften immer lebhafter und die Abfertigung damit naturgemäß immer zeitraubender sein wird.

Bereits findet man wohl in den Geschäftsangelegenheiten der großen Tageszeitungen die Aufforderung der Geschäftsinhaber, die Weihnachtseinkäufe bereits jetzt schon vorzunehmen. Wer als stiller Beobachter zur Weihnachtszeit oder überhaupt zu Zeiten starken Andranges einmal ein Warenhaus durchwandert, dessen Personalbestand hauptsächlich ein großes Kontingent von Mädchen und Frauen ist, wenn man das Laufen und Gehen der Angestellten beobachtet, die tausend Fragen lächelnd und verbindlich zu beantworten haben, Waren vor- und weglegen müssen, dann kommt einem zu Bewußtsein, wieviel Kraftaufwand zu solcher Tätigkeit gehört und wie müde und abgewirtschaftet die Angestellten abends sein müssen. Eine Abschwächung des gerade in den Wochen vor Weihnachten in den letzten Stunden vor Geschäftsschluß sich zusammenballenden Andranges in allen Geschäften und damit eine große Entlastung für das gesamte Personal ließe sich am besten bewirken, wenn das tausende Publikum auch die Vormittagsstunden für seine Einkäufe betrogen würde. Die Läden sind in den Morgenstunden leerer, der Kauf kann in aller Ruhe stattfinden und die Abwicklung wird daher naturgemäß eine sehr viel schnellere sein. Auch das Verkaufspersonal wird, da es nicht von allen Seiten bedrängt wird, mit viel mehr Sorgfalt auf die Wünsche der Käufer eingehen und sie besser befriedigen können.

Erlebdigen Sie Ihre Einkäufe zum Weihnachtsfest schon jetzt und nicht kurz vorher! Richten Sie dieselben so ein, daß nicht nur die letzten Tagesstunden, sondern auch der Vormittag dazu benötigt werden! Entlasten Sie die Angestellten auch am Heiligabend; wer planmäßig rechtzeitig einkauft, dürfte am letzten Tag vor dem Christfest außer notwendigen Kleinigkeiten kaum noch etwas Nennenswertes zu erstehen benötigen sein. Denken Sie daran, daß die Angestellten nach einer dreißig bis vierwöchigen außerordentlich starken

Spannungsmaßnahme von Herzen froh sind, wenn der Heiligabend auch für sie einen früheren Geschäftsschluß bringt. Verschaffen Sie den Angestellten eine ungetrübte Weihnachtsfreude, denn auch die Angestellten haben ja das Anrecht darauf, das Weihnachtsfest in Gesundheit und Kraft begehen zu können wie jeder freie Mensch! Verschaffen Sie ihnen dazu, und Tausende von Angestellten werden es Ihnen von Herzen danken!

Postdienst während der Weihnachtszeit beim Postamt Aue

Am 8., 15., 22. und 28. Dezember finden eine malige Paketzustellungen statt.

Am 22. Dezember sind die Brief- und Paketkassette von 8-9 Uhr, 11-12 $\frac{1}{2}$ Uhr und 15-18 Uhr geöffnet. Die Briefzustellung im Orte und auf dem Lande erfolgt einmal. Beginn 8 Uhr. Bei der Landzustellung werden auch Pakete und Geldsendungen mit abgetragen. Im Orte werden auch Geldsendungen zugestellt.

Am 24. Dezember werden die Postkassette bereits um 18 Uhr geschlossen; ein Briefkassette wird jedoch für die Annahme von Telegrammen und Gesprächsanmeldungen wie sonst an Werktagen offen gehalten. An diesem Schalter werden auch Postwertzeichen in kleinen Mengen verkauft.

Am 25. Dezember sind die Schalter wie an Sonntagen geöffnet. An den Paketkassetten können aber in der Zeit von 11 bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Pakete aufgegeben

und abgeholt werden. Es findet eine Briefzustellung — Beginn 8 Uhr — im Orte und auf dem Lande statt. Bei der Landzustellung werden auch Pakete und Geldsendungen mit abgetragen. Im Orte erfolgt eine einmalige Geldzustellung.

Am 26. Dezember sind die Postkassette wie an Sonntagen geöffnet. Die gesamte Orts- und Landzustellung ruht.

Einem heimatkundlichen Abend

veranstaltet der Wissenschaftliche Verein zu Aue am Dienstag, dem 10. Dezember, im Rudental-Studienrat Dr. Sieder wird über die Entstehung und Entwicklung der Stadt Aue und ihrer Industrie sprechen. Der Vortrag wird erläutert durch hundert Lichtbilder, die teils nach alten, sonst unzugänglichen Originalen und Bildern, teils nach älteren und neueren photographischen Aufnahmen hergestellt, die Vergangenheit und Gegenwart unserer Stadt lebendig machen werden. Die Darbietungen des bekannten Heimatforschers versprechen allen Fremden der Heimat einen interessanten Abend.

Raths Kaffeehaus

dessen stimmungsvolle Künstlerkapelle in diesen Tagen schon manches Weihnachts-Popourri in ihr Programm einfließt, lädt im Inzeratenteil die Mütter und Väter ein, mit ihren Kleinen am nächsten Dienstag und nächsten Freitag zu den nachmittäglichen Besuchen des Weihnachtsmannes zu erscheinen. In diesen Tagen findet eine kleine Bescherung für die Kinder statt, von der die Großen abends auch ihr Teil abbekommen.

Ferngespräche auf Hochspannungsleitungen

Gefahrloses Telefonieren auf einer Spannung von 220 000 Volt — Das erste Hochspannungsgespräch von Aöln nach Stuttgart von Herbert Langenscheidt

Der Wettkampf der Techniker um die Verbesserung des Verkehrs hat zu einem neuen bedeutenden Rekord geführt. Jevermann betrachtet bei uns voller Ehrer die Masten, an denen in brennend roter Schrift zu lesen ist: „Hochspannung! Lebensgefahr!“ Mag unsere Jugend im Aussehen von Eiferer und anderen turnerischen Übungen, zu denen nicht nur die Natur, sondern auch Menschenverstand in Gestalt hochgeschwungener Brückenbögen und ähnlicher Einrichtungen die erforderlichen Verhältnisse stellt, noch so gewandt sein, an die Masten, die eine Hochspannungsleitung tragen, traut sie sich doch nicht heran.

Die Hochspannungstechniker haben die Leistung der Leitungen durch höhere und immer höhere Stromstärken erhöht und zugleich auch gefährlicher gemacht; aber die Fernsprechtechniker ließen sich doch nicht verblüffen. Wie? Da ist ein Draht mit Strom, der nicht die menschliche Stimme mitnimmt, sondern dem Sprechenden wie der Blitz in den Körper fährt und ihn tötet? Das wilde Tier muß gebändigt werden. So dachten die Techniker und so handelten sie. Jetzt ist es ihnen möglich geworden, ihre Fernspreckapparate sogar an die Hochspannungsleitungen zu hängen, welche die ungeheure Stromgewalt von 220 000 Volt mit sich führen. Sie fliegt in unsere Arbeitsstätten und in unsere Wohnungen; allerdings umgeschaltet auf nur 220 oder gar 110 Volt. Die Fernsprecktechniker müssen aber ihrer ganzen Macht zu Leibe gehen. Sie haben sich daher eine Kette von Hochspannungs-Kondensatoren ausgedacht, Hindernisse, die auch dem 220 000 Voltstrom bei aller seiner vernichtenden Gewalt Halt gebieten. Unter dieser Sicherung spricht man jetzt seelenruhig auf den Drähten mit der Spannung für Kraftwerke. Der gefährliche niederfrequente Wechselstrom der Hochspannungsleitung

wird dabei unwirksam gemacht, und die hochfrequenten Fernspreckströme fließen ungehindert durch die Kondensatorkette und nehmen die menschliche Stimme geborgen mit.

Das ist ein bedeutender technischer Fortschritt. Praktisch genutzt wird er bereits auf den mächtigen Hochspannungsleitungen, die von der holländischen Grenze über das Rheinland und Süddeutschland hinweg bis nach Tirol reichen und aus berieblichen Kraftquellen weißer und schwarzer Kohle gespeist werden. Die Generolen sind nunmehr von besonderen Fernspreckleitungen unabhängig. Zumeist dient die Neuerung nur zum Wertverkehr. Sie ist schon so weit gefördert, daß zwischen Aöln und Stuttgart über eine Entfernung von 450 Kilometer hinweg auf der Hochspannungsleitung gesprochen werden kann. Aöln unterhält sich über die Kraftleitung mit dem großen Umspannerwerk in Stuttgart. Aöln kann heute von seiner Hauptkassetteleitung aus die Schaltbefehle mündlich an die Unterwerke weitergeben. Unsere Techniker schiden ähnlich schon seit geraumer Zeit auch die Stimme mit über die Hochspannungsleitungen. Die Elektrizitätszentralen unseres ganzen Landes geben allmählich zu dieser Verkehrsvereinfachung mit ihren Unterstationen über. Aber die Starstromtechniker waren doch mit ihrer 220 000 Voltspannung den Hochfrequenz-Fernspreck-Technikern weit entzweit. Nun liegen sie wieder beide zusammen und arbeiten Schulter an Schulter, der eine für den Kraftausgleich, der andere für den Sprechverkehr auf der gleichen Leitung von 220 000 Volt. Auch dem Laien muß es als ein Wunder erscheinen, daß unsere Techniker mit den so überaus empfindlichen Fernspreckapparaten die riesige Stromspannung von 220 000 Volt nicht mehr zu fürchten haben.

Das sind praktische Weihnachts-Geschenke

Für die Dame	
Elegante Regenschirme in Seide	15.50
Stadtkofferchen in Rindleder	15. —
Boutiquetaschen in echt Saffian	8. —
Besuchetaschen mit Reißverschlus	5.50
Tressors in Saffian, Juchten, Seehund	

Für den Herrn	
Schreibmappen	11. —
Zigarrenetuis	6. —
Zigarettenetuis	2.20
Brieftaschen	2.40
Reise-Necessaires	9.50

Carl Schmalfuß
Aue.

Besucht noch — es ist lohnend — die Kunstaussstellung des Museumsvereins im Stadthause

Sie wird am nächsten Dienstag geschlossen. Obgesehen davon, daß auch mancher Zweifel in der Wahl eines Weihnachtsgeschenktes behoben werden wird — weil sich Kunstwerke zu erschwinglichen Preisen erblicken lassen —, ist als neu in der Ausstellung zu bewundern die Betätigung unseres heimischen Holzschnitt-Künstlers Emil Teubner als Porträteur in der bildenden Kunst. Bei den zwei ausgestellten Kunstwerken von ihm handelt es sich um hiesige Personen, und es verblüfft den Beschauer die Genauigkeit der Wiedergabe, weil er die Personen, soweit sie ihm bekannt sind, in den Wästen sofort wiedererkennt. Große Kunst offenbart sich in diesen Werken. Wie in unserem Artikel über die Eröffnung bereits ausgeführt wurde, ist unter den Ausstellern Aue besonders umfangreich vertreten. Wir können uns dessen recht sehr freuen, denn neben Teubner glänzen noch viele andere heimische Künstler mit ihren Arbeiten. Die Einwohner unserer Stadt müssen das anerkennen und dies den Künstlern wie auch dem Museumsverein beweisen durch regen Besuch der Ausstellung.

Die Arbeitsmarktlage im Bereich des Arbeitsamtes Aue im Monat November 1929

Die Arbeitsmöglichkeiten gingen weiter zurück. Ende Oktober 1929 betrug die Zahl der Arbeitsuchenden 4671 männliche und 1508 weibliche arbeitssuchende Personen. Im Laufe des Monats äußerte sich die Bewegung in einem Zugang von 2574 männlichen und 640 weiblichen und einem Abgang von 1856 männlichen und 463 weiblichen. Ende November waren 5889 männliche und 1683 weibliche Arbeitsuchende vorhanden. Davon entfielen auf die bedeutenden Orte im Bezirk, wie Aue 589 männliche und 181 weibliche, Böhmig 275 männliche und 148 weibliche, Neustädtel 226 männliche und 42 weibliche, Schneeberg 429 männliche und 118 weibliche, Borsdorf 203 männliche und 51 weibliche, Hofau 104 männliche und 59 weibliche, Lauter 240 männliche und 61 weibliche, Schwarzenberg 275 männliche und 71 weibliche, Eibenstock 449 männliche und 178 weibliche, Schönheide 273 männliche und 42 weibliche, Hartenstein 74 männliche und 13 weibliche, Johannegeorgenstadt 306 männliche und 15 weibliche Arbeitsuchende.

Insgesamt konnten im November 1929: 1177 männliche und 338 weibliche Personen in Arbeitsstellen vermittelt werden.

Die Ausführung von Notstandsarbeiten (Straßen- und Wasserleitungsbau) wird gegenwärtig noch in Bernsbach, Weitzdörfel, Erla, Hartenstein, Oberhalema und Schwarzenberg vorgenommen. 208 anrechnungsfähige Unterhaltungsempfänger fanden dabei Beschäftigung.

Die bedeutende Steigerung der Arbeitsuchendenziffer ist insbesondere auf den weiteren Rückgang des Beschäftigungsgrades in den Außenberufen zurückzuführen.

Die Metallindustrie trug gleichfalls durch weitere Entlassungen von Arbeitskräften zur Vergrößerung der Arbeitsuchendenzahl wesentlich bei. Die weitere Steigerung in der weiblichen Arbeitslosenziffer ist auf Entlassungen aus der Metall-, Textil- und Strumpfindustrie zurückzuführen. Der Monat Dezember verspricht ein weiteres Abgleiten der allgemeinen Arbeitsmarktlage.

Feiertagsvorträge

Diesen Montag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr findet im Bürgergarten in Aue der Filmvortrag „Du bist ich“, ein Menschen- und Tierfilm von Hofrat Professor D. Seyffert, Dresden, statt, welcher auch selbst den Vortrag übernommen hat. Dieser Film veranschaulicht in vielen prächtigen lebenden Bildern aus Paus, Pol, Wald und Feld die Liebe des Menschen zum Tiere und umgekehrt die Liebe und Treue der verschiedenartigsten Tiere zum Menschen. Hofrat Professor Seyffert hat mit viel Liebe und dem ihm eigenen Geschick hier einen prächtigen Film geschaffen, der wert ist, von allen Menschen, die Liebe zu Tieren besitzen, gesehen zu werden und ist daher der Besuch dieses Abends ganz besonders zu empfehlen. Näheres siehe heutiges Inserat!

Verboabend mit Christspiel des Christlichen Vereins Junger Männer, Aue

Der C. V. J. M. teilt mit: Auf viele Nachfrage, ob das Christspiel in dieser Weihnachtszeit dargeboten wird, geben wir bekannt, daß es am Sonnabend, dem 21. Dezember, abends um 8 Uhr im Saale des Bürgergartens in vollständig neuer Ausstattung gespielt werden wird. — In 14 Akten wird die Weihnachtsgeschichte unseres Heilandes vor den Augen der Besucher vorübergehen. Alle christliche Jugend wird hiermit herzlich zum Besuche eingeladen. Insbesondere sind auch alle Lehrherren, Meister und die Angehörigen, sowie alle Freunde unserer Jugendarbeit herzlich gebeten, ihren fleißigsten Beistand zu geben, diesen Verboabend besuchen zu können. — Der Vorverkauf der Eintrittskarten erfolgt durch unsere Mitglieder und beim Vorstehenden D. Grünwald, Aue, Bahnhofstr. 27, 3 Tr. Der Reinertrag ist für die Arbeit des C. V. J. M. bestimmt.

Änderung der Straßenverkehrsordnung

Das Finanz- und das Innenministerium haben unter dem 30. November eine Verordnung erlassen, durch welche die Verordnung über den allgemeinen Verkehr auf öffentlichen Wegen wie folgt ergänzt wird: Erstreckt sich eine Wettfahrt über den Bezirk einer Amtshauptmannschaft hinaus, so ist die Genehmigung der Kreishauptmannschaft erforderlich; berührt sie die Bezirke mehrerer Kreishauptmannschaften, so erteilt die Genehmigung die Kreishauptmannschaft der Abzweigung im Einvernehmen mit den anderen Kreishauptmannschaften.

Richard Runge

wird am Montag, den 9. Dezember, abends um 8 Uhr im Gasthaus zum Muldental, Aue, sprechen. Siehe Anzeigenenteil.

Der Reichsbund deutscher Technik

Ortsgruppe Aue und Umgebung, ladet seine Mitglieder und Freunde der Technik zu seiner Monatsversammlung, die am Montag, dem 9. Dezember, abends 8 Uhr in Schwarzenberg im Ratskeller stattfindet, ein. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag von Dipl.-Ing. Ruf, Oberingenieur vom Sächsischen Dampfesselüberwachungsverein, über neuzeitliche Heizungsanlagen und rationelle Wärmewirtschaft in Groß- und Kleinbetrieben. Ferner gelangen zwei Filme „Herstellung des Fordwagens“ und „Der Fordson in den vier Jahreszeiten“ zur Vorführung. Alle im technischen Berufe stehenden sind mit ihren Angehörigen zu der Versammlung eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Grünhain. Einweihung eines Jugendheimes. Der Gau „Freistaat Sachsen“ im Gewerkschaftsbund der Angestellten (GWA) hat in der Erkenntnis, daß die Jugend geeignete Räumlichkeiten zur Verbringung ihrer Freizeit besitzen muß, in einem der schönsten Teile Sachsens, in Grünhain, ein Heim für die Angestelltenjugend unter der Leitung des Architekten Rauchfuß-Schwarzenberg erbaut. Das Heim, das über 100 Jugendlichen Unterkunft bietet, darf als das erste seiner Art in Sachsen bezeichnet werden und wird am Sonntag, dem 8. Dezember, vormittags 11 Uhr, offiziell eingeweiht. Zu dem Weiheakt haben sich eine

ganze Anzahl führender Persönlichkeiten des Staates und der Wirtschaft angemeldet. Außerdem wird die Angestelltenjugend sehr stark vertreten sein.

Neudörfel. Bergmannelos. Auf der Gewerkschaft Gattesfegen, Betriebsabteilung Kaiserin-Augusta-Schacht, wurde in der Mittagspause ein Bergarbeiter aus Oberlößnitz von hereinbrechenden Gesteinsmassen getroffen und schwer verletzt. Er mußte ins Dichtensteiner Krankenhaus eingeliefert werden.

Annaberg. Notlandung. Bei der sog. Morgen-sonne in der Nähe von Buchholz landete gestern ein englischer Flieger, der sich auf einer Geschäftsreise von Hof nach Prag befand. Er hatte sich auf tschechischem Gebiete verirrt, kehrte um und mußte infolge einer starken Nebelnebel im oberen Erzgebirge eine Notlandung vornehmen, und zwar merkwürdigerweise gerade auf dem für den künftigen obererzgebirgischen Flugplatz vorgesehenen Gelände an der Morgen-sonne.

Leuznau. Selbstmord. In einem Steinbruch an der Staatsstraße Waldenburg-Rochitz wurde ein Autofahrer am Steuer seines Wagens sitzend tot aufgefunden. Es handelt sich um den verheirateten Gastwirt Max Schneider vom Restaurant „Zur Bärse“ von hier, der sich wahrscheinlich selbst das Leben genommen hat. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

Adorf. Todessturz vom Baume. Beim Ausfällen eines Baumes stürzte vorgestern der in den 40er Jahren stehende verheiratete Zimmermann und Landwirt Walter Hertel so unglücklich ab, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Hohenstein-Ernstthal. Karl-May-Straße. Die Stadt Hohenstein-Ernstthal, die am 26. Mai d. J. eine Gedenktafel am Geburtshaus des Volksschriftstellers Karl May angebracht hatte, hat nun am 2. Dezember dem Dichter eine neue Ehrung erwiesen, indem sie eine Verbindungsstraße, die bis in die Nähe des Geburtshauses führt, als Karl-May-Straße benannte.

Leipzig. Raubüberfall. Vor einem Grundstück in der Leplah-Straße wurde ein 32 Jahre alter Bäcker von einem Unbekannten um eine Zigarette angeprochen. Es entwickelte sich ein Gespräch, in dessen Verlauf die beiden in das Hausgrundstück, vor dem sie standen, hineingingen. Als der Angeprochene dem Unbekannten einen kleinen Geldbetrag anbot, ergreift er plötzlich einen Schlag mit der Faust in die Magengegend und brach zusammen, worauf der Täter die Geldtasche mit 28 RM Inhalt dem Niedererschlagenen entriß und die Flucht ergriff. — Töblich verunglückt. In der Südstraße wurde eine 70 Jahre alte Frau beim Ueberqueren der Fahrbahn von einem Straßenbahnwagen angefahren und so schwer verletzt, daß sie kurz darauf verstarb.

Großenhain. Verhafteter Bankdirektor. Vorgestern nachmittag wurde hier der frühere Direktor der Großenhainer Gewerbank Hermann Markus unter dem Verdacht der Untreue in Schutzhaft genommen. In einer öffentlichen Versammlung am Mittwoch wurde hier die Gründung einer Rotgenossenschaft der Gewerbankgeschädigten beschlossen.

(Weiteres Sächsisches auf der 3. Seite der 3. Beilage.)

Kundfunk-Programm für Sonntag, 8. Dez.

Königsbrunn. (Welle 1635) 07.00 bis 18.00 Übertragungen von Berlin. 07.00 Jungmannst. 08.00 Für den Landwirt. Die Viertelsstunde für den Landwirt. 08.20 Wochenrückblick auf die Marktlage. 08.30 Welche landwirtschaftlichen Produkte schickt uns das Ausland? 08.55 Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 09.00 Morgensfeier. Anzahl. Glockengeläut des Berliner Doms. 10.00 Wettervorhersage für Sonntag. 10.50 Bildfunk: Abenteu-

geb...
Ba...
Stad...
Arb...
stun...
der...
Das...
mem...
strop...
Werb...
Ber...
lands...
Aber...
Zink...

Gef...
Nort...
Kong...
sage...
S...
W...
vere...
Wort...
mer...
und...
jung...
W...
Fors...

Re...
Krim...
des...
K...
Best...
lung...
Hand...
volla...
der...
burg...
jug...
man...
ih...
Sch...
bild...
nach...
ein...
gold...
ber...
m...
Teg...
über...
Orner...
der...
und...
nun...

Die...
vember...
Chaus...
Erla...
Teg...
Nord...
ten...
zwei...
weiter...
rungs...
kommen...
die...
nicht...
klar...
gem...
Ding...
nen...
auf...
Mar...
man...
waren...
werden...
Da...

Eine...
nos...
bi...
jed...
sch...
bur...
die...
leiten...
und...
Fast...
eine...
her...
um...
mom...
ble...
er...
Teil...
des...
öff...
des...
auch...
die...
jede...
Berg...
und...
war...
fol...
die...
die...
ohne...

Es...
lang...
voll...
zu...
ver...
dann...
mit...
nung...
D...
Aus...
W...
ber...
traf...
reg...
sie...
die...
ver...
das...
Ber...
In...
Paris...
Teg...
burg...
um...
un...
Im...
spr...
wi...

gebäude. 11.00 Sternstunde: Kinderbücher. 11.30 Aus dem Buch-Buch: Odegericht. 12.00 Aus dem Kongressaal der Staatlichen Hochschule für Musik: Begrüßung des Deutschen Arbeiter-Rundfunk-Bundes (Bezirk Berlin). 14.00 Jugendliebe (Märchen). 14.30 Weihnachtslieder. 15.00 Weihnachtslied der Vergangenheit. 16.30 Ballettmusik (Schallplatten). 16.30 „Das Paradies“, Orchester. 17.00 Aus dem Restaurant Courtenia: Unterhaltungsmusik. 18.00 Einführung in deutsche Meisterwerke: „Jaz und Zimmermann“, 18.25 Stunde des Landes. Weib und Verberb der Familie in Stadt und Land. 18.50 Herbst und Winter (Bedrucktes und Unbedrucktes). 19.15 Deutschland Anteil an der Weltbildung. 20.00 Aus Posten. Anschl. Übertragung von Berlin: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport-Anschl. bis 00.30 Tanzmusik. Während einer Pause: Blühsant.

Leipzig (Welle 259)

08.00 Landwirtschaftsamt: Boden, tierische Ernährung und Gesundheit. 08.30 Orgelkonzert aus der Nikolaiskirche. 09.00 Morgenfeier. 11.00 Sapan, das Land ohne Geheimnisse. 11.30 Konzert des Dresdener Kammerorchesters. Anschl. Wettervoraussetzung, Zeit. 13.00 Schallplatten (Punktwortübertragung). 14.00 Aktuelle Stunde. 14.40 Eine Viertelstunde des Deutschen Sprachvereins. 15.00 Ein Wettstreit zwischen berühmten Bialinisten (Vortrag mit zahlreichen klingenden Beispielen). 15.45 Kammermusik. Das Weihnachts-Trio. 16.15 Der ärztliche Opium und die jamaikanische Vanilla. Weiteres japanisches Hörspiel für jung und alt. 17.00 Konzert des Kammerorchesters Dresden. Anschl. 18.00 Aus dem Dom zu Bautzen: Abendmusik. 19.00 Forschungsreisen in Sibirien. 19.30 „Die Hebräer“. Romische

Operette. 20.30 Wiederstunde. 21.15 Gespräch über Kritik und Kunst. 21.45 Lieber zur Laute (Uraufführungen). 22.15 Zeit, Presse, Sport. 22.30 Alte und neue Lieder. Einfonten-Orchester.

Rundfunk-Programm für Montag, 9. Dez.

Abnigwästerhausen (Welle 1635)

09.00 Lesung für praktische Landwirte. 10.00 Dichterstunde. 12.00 Englisch für Schüler: „Christmas“. 12.30 Homocord-Platten. 14.00 Spanisch. 14.30 Kinderstunde. 15.00 Erziehungsberatung. 15.45 Frauenstunde. 16.00 Französisch. 16.30 Nachmittagskonzert von Berlin. 17.30 Kaufmusik. 18.00 Neues aus der Geographie. 18.30 Englisch für Anfänger. 18.55 Warum muß sich der Landwirt gegen Postpflicht versichern? 19.20 Das Baugeschäft. 20.00 Gegenwartsfragen: Die Möglichkeit der Erforschung der Welt mittels Luftschiffen. 20.30 Internationaler Programm Austausch. Von Warschau. — Orchester-Konzert. Anschl.: Übertragung von Berlin: Funk-Tanz-Untericht. Anschl. bis 00.30 Tanzmusik.

Leipzig (Welle 259)

12.00 Schallplattenkonzert. 13.15 Schallplattenkonzert. Musikantenkonzert. 15.00 Stunde der Frau: „Die Frau in Indien“. 16.00 Deutsche Welle: Französisch. 16.30 Weiteres Konzert. 18.05 Die Sendeleitung spricht: 15 Minuten für alle. 18.30 Literarische Umschau. 19.00 Romanische Musik. Rundfunk-Orchester. 20.00 Übertragung von der Deutschen Welle. 20.30 Wpplakt. Eine Hörfolge. 21.30 Duer durch das nächtliche Leipzig. Eine Reportage. 22.30 Von Berlin: Funk-Tanzmusik. Anschl. bis 24.00 von Berlin: Tanzmusik.

Das Mordopfer lebendig verbrannt?

Regierungsrat v. Triegern, der im Auftrag des Leipziger Kriminalamtes nach Straburg geschickt war, um die Verhaftung des flüchtigen Kaufmanns Kurt Tegner zu erwirken, ist mit dem Gefährnis des Mörders nach Leipzig zurückgekehrt. Wie schon kurz berichtet, hat Tegner sowohl den verurteilten Mord an dem Handwerksburschen Alois Ormer bei Ingolstadt als auch den vollendeten Mord an dem unbekanntem Handwerksburschen auf der Landstraße zwischen Eitershausen und Mariort bei Regensburg zugegeben. Weiter gestand Tegner ein, daß der Plan, wie man in den Besitz der Versicherungssumme gelangen könnte, von ihm und seiner Frau viel und eingehend besprochen worden sei. Schließlich habe sich aus den Unterhaltungen der Entschluß gebildet, daß ein Fremder sein Leben lassen sollte. Auf der Suche nach einem „Stellvertreter“ stieß Tegner in der Nähe von Ingolstadt auf Alois Ormer. Die Absicht, diesen harmlosen Wanderburschen niederzuschlagen und mit dem Wagen zu verbrennen, mißlang, da sich Ormer kräftig zur Wehr setzte, obwohl er von Tegner bereits einen schweren Hieb mit einem Schraubenschlüssel über den Hinterkopf und ins Gesicht erhalten hatte. Trotzdem ließ Ormer Widerstand nicht nach. Er schlug seinen Angreifer mit der geballten Faust heftig ins Gesicht. Der Hieb traf ins Auge und machte Tegner kampfunfähig. Der Handwerksbursche lief nun davon und auch Tegner suchte das Weite.

Wie der Mord geschah

Wie Tegner angegeben hat ist er am Abend des 27. November auf der von Regensburg nach München führenden Chaussee einem Handwerksburschen angesprochen und um die Erlaubnis gebeten worden, nach München mitfahren zu dürfen. Tegner will in diesem Augenblick nicht an den beabsichtigten Mord gedacht und den Wanderer ohne jeden Hintergedanken mitgenommen haben. Der Handwerksbursche nahm in dem zweifelhafte Fahrzeug neben dem Führer Platz. Wo die Fahrt weiterging, stieg in Tegner erneut der Gedanke an den Versicherungsbetrug auf. Er fühlte, daß jetzt der richtige Augenblick gekommen sei, ein tödliches Automobilmittel vorzuführen. Ueber die Art der Ausführung des Mordes war sich Tegner zunächst nicht klar. Mit einem direkten Angriff hatte er übte Erfahrungen gemacht. Diesmal sollte es nicht wieder ein Mißerfolg werden. Dazwischen sollte der Wagen, die Dämmung hatte sich begonnen, auf der menschenleeren Straße zwischen Eitershausen und Mariort. Etwa sechs Kilometer waren zurückgelegt, nachdem man die letzten Häuser passiert hatte, und ungefähr 13 Kilometer waren noch zu durchfahren, ehe die nächsten Siedlungen erreicht werden konnten.

Da stand Tegers Entschluß fest, seinen ahnungslosen Begleiter umzubringen.

Eine Panne war schnell fingiert. Tegner erklärte dem Fahrigen, die Deckscheibe funktionierte nicht; er könne den Schaden jedoch schnell beheben. Der Kaufmann stieg ab; der Wanderbursche blieb sitzen, denn er verstand so nichts von den Zufälligkeiten und Schrägen, mit denen ein Autofahrer rechnen muß. Fast eine halbe Stunde probierte Tegner an dem Fahrzeug herum, ehe er dem Mut zur Tat fand. Um das in Aussicht genommene Opfer ganz sicher zu machen, so sagt Tegner, unterhielt er sich mit ihm. Aus dem verstaubten Koffiz im hinteren Teil des Autos nahm Tegner den Reserve-Benzinkanister. Er öffnete die Verschraubung des Benzinkanisters und goß den Inhalt des Kanisters unbemerkt in das Wageninnere. Er überschüttete auch die Trittbretter mit Benzin, um dem Handwerksburschen jede Möglichkeit zur Flucht zu nehmen. Als alles genügend mit Benzin durchtränkt war, entzündete der Mörder ein Streichholz und warf es auf das Fahrzeug. Eine furchtbare Explosion erfolgte. Der Wagen stand im Nu in Flammen, die auch sofort die Kleidung des unglücklichen Begleiters ergriffen. „Dann sah und hörte ich nichts mehr. Ich rannte davon, ohne mich noch einmal nach der Feuerfäule umzublicken.“

Die Flucht

Es war inzwischen finster geworden, so daß es Tegner gelang, vollständig unbemerkt die grausige Stätte seines Verbrechens zu verlassen. Tegner gelangte zuerst nach Regensburg und fuhr dann mit der Bahn nach München. Dort brachte er sich in Ordnung. Dann erst trat er die Flucht ins Ausland an. Einen Auslandspaß hatte er sich schon in Leipzig besorgt. So kam der Mörder ohne Schwierigkeiten über die Grenze. Am 2. Dezember traf er in Paris ein. Hier kühlte sich Tegner sicher, und bald regte sich bei ihm die Neugier. Zu gerne hätte er gewußt, wie sich die bayerischen Behörden zu dem konstruierten „Unfallsfall“ verhielten, ob der Plan geglückt sei oder ob die Polizei bereits das Verbrechen erkannt und die Recherchen aufgenommen habe. In Paris, das er als Schutzwinkel beibehalten wollte, machte Tegner kein Aufsehen erregen. Er fuhr deshalb nach Straburg, um sich dort unauffällig mit seiner Frau telephonische in Verbindung zu setzen. Um Wortesaal des Bahnhofs Straburg meldete er ein Ferngespräch mit seiner Frau, Eitershausen, an. Es war dies das

Abreise der Nachbarn. Die Verbindung war auch rasch hergestellt. Es meldete sich eine Männerstimme als Teilnehmer Deber. Tegner gab sich als „Franelli“ (nicht Franello) zu erkennen. Franelli war das Stichwort, das er vor der Tat mit seiner Frau ausgemacht hatte. Der Leipziger Teilnehmer — in Wirklichkeit war es der mit der Überwachung betraute Kriminalbeamte — erklärte, Frau Tegner sei zur Zeit nicht anwesend, ob der Anruf nicht noch einmal am Nachmittag erfolgen könnte. Auch fragte der Kriminalbeamte nach der Telefonnummer des angeblichen Franelli. Tegner gab ohne zu zögern, die Nummer 1860 an, die an dem von ihm benutzten Apparat stand. Damit war sein Geschick besiegelt. Auf telephonischem Wege setzte sich der Leiter des Leipziger Kriminalamtes mit der Straburger Sicherheitsbehörde in Verbindung. Gleichzeitig gab er der französischen Kriminalpolizei bekannt, daß Herr v. Triegern im Flugzeug unterwegs sei und daß um freundliches Entgegenkommen für den Beamten. Inzwischen war Frau Tegner in Haft genommen worden. Ihr Gefährnis ließ nicht lange auf sich warten. Als Tegner, wie verabredet, am Spätnachmittag vom Straburger Hauptpostamt das zweite Telefongespräch mit Leipzig führen wollte, erfolgte seine Festnahme durch die französische Kriminalpolizei.

Die Gründe zur Tat

Darüber befragt, gab Tegner an, er und seine Frau hätten sich in großer Notlage befunden. Als Teilnehmer des Münchener Pestalozzi-Vereins habe er große Verluste erlitten. Für über 2000 Mark ungedeckte Wechsel seien im Umlauf gewesen, die in Kürze fällig sein müßten. Tegner will verschiedentlich versucht haben, Darlehen aufzunehmen. Alle Versuche seien jedoch gescheitert, da er nicht genügend Sicherheit bieten konnte. Schließlich habe er einen Geldgeber gefunden, der ihm eine größere Summe gegen Abtretung einer Lebensversicherung borgen wollte. Mit dem Abschluß einer hohen Versicherung wollte Tegner seine Verbindlichkeit regeln und gleichzeitig neues Betriebskapital in die Hände bekommen.

Die „trauernde Witwe“

Nachdem am 27. November in der Nähe von Regensburg der verbrannte Kraftwagen Tegers mit der vollkommen verbotenen und äußerlich unkenntlich gewordenen Leiche eines Mannes aufgefunden worden war, erhielt die „Nordstern-Versicherung“ in Berlin am 28. November ein Telegramm von Frau Tegner: „Mein Mann in Eitershausen-Regensburg tödlich verunglückt.“ Es folgten dann die Nummern der Versicherungsbeamten. Am nächsten Tage wurde ein Versicherungsbeamter von seiner Gesellschaft beauftragt, mit Frau Tegner in Verbindung zu treten und eine Zustimmung zur Sektion der Leiche des Verunglückten zu erlangen. Als der Beamte bei Frau Tegner eintraf, lag die junge „Witwe“ vollkommen gebrochen im Bett. Sie gebärdete sich sehr aufgeregt und ließ sich nur schwer beschwichtigen. Frau Tegner behauptete, sie habe infolge des furchtbaren Schrecks über die Todesnachricht unter schweren Herzanfällen zu leiden. Der Versicherungsbeamte konnte zunächst nicht mit der Frau verhandeln. Als er von Frau Böhm, der Logiswirtin, bei der Tegner zur Untermiete wohnte, erfuhr der Bruder Frau Tegers werde erwartet, beschloß er, die Besprechung bis zur Ankunft des Bruders, des Hotelpräsidenten G., hinauszuschieben. Wegen Mittag traf der Erwartete ein. Es kam zwischen ihm und dem Versicherungsbeamten zu einer sehr erregten Aussprache in der Küche. Als der Hotelpräsident hörte, die Versicherung wünsche eine Sektion der Leiche seines Schwagers, warf er dem Beamten Pietätlosigkeit vor. Während dieser Auseinandersetzungen erschien die von „schweren Herzanfällen“ geplagte Frau wiederholt in der Küche, heulte und schrie, so daß die Hausbewohner zusammenliefen. Immer wieder rief sie mit brechender Stimme:

„Laßt ihn doch ruhig Ruhe, ich verzichte auf das Geld!“ (!) Die Wohnungsinhaberin und die herbeigekommenen Hausbewohner bebrängten ebenfalls den Versicherungsbeamten. Frau Tegers Bruder drohte, er werde die ganze Art, wie die Versicherungen sich gegenüber den Versicherten in diesem Falle benehmen, der Öffentlichkeit übergeben. Es machte dem Beamten viel Mühe, die aufgeregten Verwandten des Toten von der Notwendigkeit einer Sektion zu überzeugen. Schließlich erklärte Frau Tegner, sie werde sich die Sache in Ruhe überlegen und dem Leipziger Versicherungsvertreter Bescheid geben. Dieser erhielt dann auch endlich die schriftliche Zustimmung. Nunmehr war die Hauptschwierigkeit überwunden.

Warum hatte die Versicherung Interesse an einer Sektion? Weil es ihr sehr verdächtig vorkam, daß eine so hohe Versicherungssumme vor wenigen Wochen abgeschlossen worden war, weil sich dann nach kurzer Zeit der Unfallsfall ereignete, bei dem der Verunglückte eigentümlicher Weise vollkommen unkenntlich geworden war, und weil Frau Tegner, nachdem sie in Regensburg gewohnt war, den Wunsch geäußert hatte, die Ueberreste ihres Gatten selbst in ein Ort und Stelle verbrannt werden lassen zu lassen.

Frau Tegner ihre Absicht in die Tat hätte umsetzen können, so würde wahrscheinlich auch der wahre Sachverhalt niemals ans Licht gekommen sein. Die Staatsanwaltschaft Regensburg hatte das Wortkommis als „Unfallsfall“ behandelt, die verbotene Leiche auch zur Bestattung freigegeben und dem Totenschein auf den Namen Tegner ausgestellt. Aber eine Leipziger Beerigungsanstalt hatte großes Interesse an der Ueberführung der Leiche nach Leipzig. Frau Tegner ließ sich auch „in ihrem großen Schmerz“ zu der kostspieligen Ueberführung überreden. Der Transport wurde ausgeführt und der Sarg mit dem Namen des Verunglückten in die Sektionshalle auf dem Südfriedhof gebracht. Nun war die Leiche für die Versicherungsanstalt zur Sektion frei. Mit der schriftlichen Genehmigung in der Tasche eilte der Beamte zu Professor Rodel, dem Leiter des Instituts für gerichtliche Medizin. Professor Rodel erklärte sich sofort zur Sektion bereit.

Durch die Sektion entlarvt

In dem einfachen schwarzen Holzjag fand sich der Rumpf eines Mannes. Die auf ein paar kurze Stämme sitzenden dem Körper die Arme und Beine. Am Kopf fehlte der Stirnschädel und der Hinterkopf vollständig. Verhältnismäßig gut erhalten war ein Teil der Rippenbehaarung. Diese erschien in einem ausgeprochenen belltrüben Blau. Die Leiche war bereits in Bayern ärztlich untersucht und begutachtet worden. Die inneren Brust- und Leiborgane waren trotz der Hitze der Flammen noch gut erhalten. Außerdem fanden sich noch dürftige Reste von verbotenen Kleidungsstücken. Bei der Untersuchung erklärte Professor Dr. Rodel, seiner Ansicht nach sei der Körper für einen Mann von 1,70 Meter Größe, wie Tegner gewesen war, reichlich klein. Allerdings ließ er die Möglichkeit einer Täuschung zunächst offen, da die Arme und Beine fehlten, an deren Rippenknochen das ursprüngliche Maß des Toten mit Sicherheit hätte festgestellt werden können. In weiteren Merkmalen erkannte der Arzt, daß der Tote mindestens 21 Jahre alt, jedoch nicht über 22 Jahre gewesen war. Das Alter Tegers — er war 25 Jahre alt — hätte sich aus besonderen Merkmalen an den geöffneten Knochen der Oberarm- und Oberschenkelknochen erkennen lassen. Weiter war bekannt, daß Tegner einen sehr starken Knochenbau hatte. Im Gegenteil hierzu wiesen die Knochen des Toten auf einen schlanken Körperbau hin. Schließlich konnte noch festgestellt werden, daß die belltrübe Haarfärbung an der Leiche nicht zu dem dunkelblonden Haar Tegers paßte. Endlich zeigten sich in der linken Lunge deutlich Verwachsungen, die von einer schweren Rippenfellentzündung herrührten, die Tegner nachweisbar nie durchgemacht hätte.

Nunmehr lautete das Gutachten Professor Rodels dahin, daß die Leiche nicht die des angeblich verunglückten Tegner sei.

Die weitere Untersuchung der Angelegenheit erstreckte sich darauf, wie der Unbekannte ums Leben gebracht worden war. Eingehende mikroskopische Untersuchungen ergaben, daß der Tod nicht, wie zuerst angenommen wurde, auf Verbrennung zurückzuführen war. Es zeigten sich vielmehr deutliche Spuren, daß der Mann bereits tot war, als das Feuer mit seinem Körper in Verbindung kam. Es lag noch die Möglichkeit einer vor der Verbrennung liegenden Ersttötung durch Rauchtote vor. Dana aber hätten sich im Innern der Luftwege Rauchtote und in den Blutleitern Kohlenoxyd finden müssen. Da weder das eine noch das andere festgestellt werden konnte, mußte der Tod durch äußere Einwirkung herbeigeführt und dann erst die Verbrennung der Leiche erfolgt sein. Um ganz sicher zu gehen, schrieb Professor Rodel an die Staatsanwaltschaft in Regensburg und bat um Zufundung der noch fehlenden Arme und Beine. Die Antwort lautete kurz und bündig, es sei alles abgeklärt. Auf ein nochmaliges Schreiben teilte man mit, wenn die Gliedmaßen nicht beim Rumpf gewesen seien, dann müßten sie verschleppt worden sein. Zur Zeit sind in Bayern die Behörden auf der Suche nach den abhanden gekommenen Gliedmaßen. Der Sektionsbefund wurde Frau Tegner und ihren Angehörigen geteilt gehalten und der Leichnam beerdigt. Professor Rodel setzte sich nunmehr mit der Leipziger Kriminalpolizei in Verbindung. Die Untersuchungen endeten schließlich mit der Verhaftung und dem Gefährnis des Mörders und seiner Frau. Die rastlosen Bemühungen des Versicherungsbeamten und die Arbeiten Professor Rodels hatte das Verbrechen aufgedeckt. Nicht zuletzt war es dann dem großen Entgegenkommen der französischen Kriminalpolizei zu verdanken, daß die Festnahme des Mörders so schnell erfolgen konnte.

Wer sind Tegers?

Herr und Frau Tegner sind in Dresden im Vogtland geboren. Am 1. März 1928 zogen sie von Greibitz nach Oshag. Tegner pachtete dort das „Café Central“ und richtete darin ein ebenso berühmtes, wie berühmtes Animierlokal ein. Nach Schluß des Cafés wurde in der Privatwohnung Tegers der „Nachbetrieb“ fortgesetzt. Im Juni 1929 verkauften Tegers das Lokal für 8000 bis 10 000 Mark. Ihre Adresse von Oshag wurde von den Gläubigern als flüchtig angesehen. Mit zwei Hundstafeln beladen, trat das Ehepaar bei Nacht und Nebel den Abzug an. Beim Einwohnerrat hatten sie sich, nachdem ihnen Auslandspässe ausgestellt worden waren, auf Reisen mit unbekanntem Ziel abgemeldet. Die Gläubiger verfolgten die Spur. Sie führte nach München, verlor sich dann aber wieder. Man wachte sich dann an die in Borna wohnende Mutter Tegers und bat um die Adresse ihres Sohnes. Die Frau konnte aber nur angeben, daß Tegner sich in Leipzig aufhalte. Man stellte fest, daß das Paar seit dem 28. August in Leipzig polizeilich gemeldet war. Sie hatten sich in der Eifenstraße eingemietet und führten ein zurückgezogenes Leben. Im Laufe der Untersuchung konnte festgestellt werden, daß Frau Tegner eine Person ist, der an geregelter Arbeit nicht viel liegt. Auf der anderen Seite gab sie das Geld gern mit vollen Händen aus. Es war deshalb bald der Verdacht aufgestiegen, daß sie es gewesen sei, die dem ersten Anstoß zu dem verbrecherischen Plan gegeben habe. Wie wir erfahren, scheint sich diese Annahme zu bestätigen. Tegner hat in seinem Geständnis seine Frau schwer belastet und erklärt, daß sie den Plan zum Versicherungsbetrug und zur Ermordung eines Menschen entworfen habe. Sollten diese Angaben den Tatsachen entsprechen, dann würde Frau Tegner ebenso schwere Schuld auf sich geladen haben wie ihr Mann. Die Aburteilung des Ehepaares wird aller Voraussicht nach in Bayern erfolgen. Dort ist jedoch bis heute die Todesstrafe noch nicht abgeschafft, die in diesem Falle die einzig richtige ist.

Vom Sohn erzählt

Ueber das Vermögen des Ehepaars Paul und Marie Tegner bei Oshag ist das Kontostundenverfahren eröffnet worden. Es steht mit den Schuldverhältnissen seines Sohnes Arthur im Zusammenhang, der, wie bereits gemeldet, über 80 000 RM bei einer Stuttgarter Bankfaktala veruntreut hatte.

RADIO — aber
„Selbt“
 muß es sein.

bringt Freude in Ihr Heim!

Die weltberühmten
Selbt-Apparate

vermitteln Ihnen aus ganz Europa, natürlich und rein, die schönste Musik, interessante Vorträge, Erntes und Heiteres, was Sie sich gerade wünschen.

Verlangen Sie Vorführung durch
Elektro-Colditz

Aue, Poststr. 13
 Fernruf 1035

Erzgebirgsverein - Aue.
 Der
Weihnachtshutzenabend
 findet nicht Montag, den 8. Dez., sondern
Mittwoch, den 11. Dezember
 im Bürgergarten von abend 8 Uhr ab statt. Durch
 Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.
 Um rege Beteiligung bittet
 der Vorstand.

Wissensch. Verein zu Aue

Dienstag, den 10. Dezbr., abends 8 Uhr
 im „Muldental“

Vortrag von Herrn **Dr. Sieber:**
**„Geschichte und Industrie
 der Stadt Aue.“**
 (Mit 100 Lichtbildern.)

Eintritt für Mitgl. frei, Nichtmitgl. 0,50 RM.

Kommt eine neue Inflation?

Was sagen hierüber Hugenberg,
 Parker Gilbert und die Banken?

1932 das furchtbare Unglücksjahr für Grundbesitz und Wirtschaft.

Die entsetzlichen Folgen einer Aufhebung
 des Transferschutzes für die deutsche Währung.

Hierüber spricht der als glänzender Redner und
 weitschauender Wirtschaftspolitiker bekannte ehem.
 Reichstagsabgeordnete u. Stadtverordnete in Berlin

Richard Kuntze

am Montag, 9. Dezbr., abds. 8 Uhr
 im Gasthaus „Zum Muldental“, Aue

Wer sich vor neuen Verlusten schützen will, höre
 diesen hochinteressanten Vortrag, der bereits in
 vielen Städten vor überfüllten Sälen stürmischen
 Beifall fand u. verschiedentlich wiederholt werden
 mußte.

Unkostenbeitrag 50 Pfennig.

Kauft Heimatschutz-Lose zu 1 RM.

bei allen Kollekteuren
 oder direkt vom **Heimatschutz, Dresden-A 1.**
Bargeldgewinne 65 000 RM.
 Ziehung bestimmt 14. und 16. Dezember.



Harmoniums

Spezial-Angebot

nur bis Weihnachten

8 Register nur 299.-

13 Register nur 399.-

17 Register nur 449.-

Anzahl 90.-, monatl. 18.- bis 25.-

„Horn“ bürgt für Qualität

Katalog umsonst

Max Horn, Harmonium- und Piano-Fabrik

Eisenberg i. Thür.

Geschäftslokal

mit einem oder mehreren Schaufenstern,
 möglichst im Zentrum der Stadt
per sofort zu mieten gesucht.

Angebote unter N. S. 366 an das Auer Tageblatt erb.



OTTOMANE-MÄNTEL

Wir
 veranstalten
 keinen
 Ausverkauf
 nach
 Schluß
 der
 Saison

**AUS GRUPPE 1
 MÄNTEL**

ganz auf Kunstseidenfuter,
 mit Plüschkragen und
 Manschetten, mit flatter
 Rückengarnierung, marine

14⁵⁰

**AUS GRUPPE 2
 MÄNTEL**

ganz auf Steppfutter, mit
 breitem Plüschkragen und
 Manschetten, für junge
 Damen und Backfische

19⁵⁰

**AUS GRUPPE 3
 MÄNTEL**

ganz auf Steppfutter, mit
 großem Biberette-Kragen,
 marine und schwarz, ganze
 Felle, halber Gurt

29⁵⁰

**AUS GRUPPE 4
 MÄNTEL**

für Frauen, ganz auf Fut-
 ter, mit Plüschkragen und
 Manschetten, extra lang
 und voll, weit geschnitten

38⁰⁰

Wir ermäßigen unsere Preise nach den Zeitverhältnissen der Saison und wenn die
 Warenvorräte und die Preisangebote der Industrie uns günstige Einkäufe gestatten.

KAUFHAUS SCHOCKEN



für Damen, Herren u. Kinder
 in geschmackvollen
 Ausführungen
 empfiehlt preiswert

Schädlich's Schuhhaus
 Aue, Markt.

Die grösste Auswahl in allen Preislagen
 moderner und Persermuster in



bietet das

Spezialhaus

Camillo Sehardt

Bahnhofstr. Aue Ecke Reichsstr.

Ebenso in

Sofadecken - Reisedecken

Kamelhaardecken - Schlafdecken

Barchent-Bettlucher



Ihr
 neues
 Kleid

ein Modell aus
Beyers

Mode-Führer

(Bd. I: Damen. Preis 1.90,

Bd. II: Kinder. Preis 1.20)

Jeder Band mit Schablonen

Alles zum Selbstarbeiten!

Überall zu haben!

BEYER-VERLAG / LEIPZIG T

Die Schlemmer-Polsteinstücke
Marken-
Tafelbutter

unter ständiger Kontrolle der
 Landwirtschaftskammer ist das
 Beste und bürgt für Geschmack,
 Aroma und Haltbarkeit.

Heutiger Preis:

3 Pfund Mk. 8.45

6 „ „ 12.90

9 „ „ 18.90

per Nachnahme freil. Paas.

H. Wittkop, Heide i. Hollt.

ASTHMA

Chron. Bronchialkatarrh,

Verschleimung der

Atmungsorgane

beseitigt verblüffend das

tausendfach bewährte

Breitkreutz-Asthma-Pulver

zum Einnehmen.

Aerztlich empfohlen.

Viele tausend Dankschreiben.

Bei Einsend. v. Mk. 1.05 (evtl.

Briefmarken) wird Probepack

v. 3 Pulv. u. Prospekte durch

uns Versand-Apothekerzuges,

damit Sie sich vom Erfolg

überzeug. (Bestand a. d. Pack.)

Breitkreutz-Asthma-Pulver

Berlin, S. O. 36. (116)

Guterhaltener

Rinderwagen

weiß, billig zu verkaufen.

Bismarckstraße 24 III.

Ein oder zwei gut möblierte

Zimmer

in besserem Hause sind sofort

zu vermieten.

Wno, Wilhelmstr. 1 I neben

der Reichsbank.



Zu Weihnachten

ist das schönste Geschenk

ein

„Elektri-Grammophon“

das beste neuzeitliche Musik-Instrument

oder ein

„Brunswick“ - Sprechapparat

in seiner unerreichten Lautstärke und

Tonschönheit

•

Dazu die neuesten

„Raumion“ - Aufnahmen

Serie „POLYFAR“

Chöre • Gesangs-Platten • Orchester



Pianohaus Porstmann

Schneeberger Str. 13 Aue Fernruf 259

Di
 25. M
 ,erhöht
 stellen
 Die
 lung zu
 Pännel
 Blango
 gepflüg
 Terme
 vensch-
 zu den
 Siegfrie
 Scarpe,
 Baileul
 Stellhän
 Lens, w
 P
 (schweren
 troh alle
 ist wider
 Schwaben
 niederun
 An
 ten. D
 Stollen,
 Rampff
 en körp
 starlen
 bis 80
 300 Met
 fälle gen
 lich. Zu
 bleiben
 Gruppe
 in Wäste
 lichen G
 wumb.
 Gieberch
 die bedro
 Truppe
 den. Ein
 des Ziel,
 jedem G
 Artillerie
 ein Nach
 so weit.
 Unte
 März fei
 rei der
 Witte bei
 Vorbereit
 bat sie m
 geringen
 Fresnes-
 der schwe
 nung ger
 truppe v
 ein Weg,
 legt se ch
 die Speis
 Kost, weil
 Wurst, m
 alles ist v
 Weibegän
 wenn der
 Nächte v
 Auch
 dommer ob
 bereich d
 zwei Tage
 doch nur
 famm. W
 Zu
 Bei
 1917 der
 jungen G
 Kras her
 naifstraße
 bene 1. R
 der Bahn
 barbt) lau
 englischer
 bes 2. Re
 Witschulne
 und die 1
 feindlichen
 laut knatte
 Maschinen
 schacht wa
 bes 3. R
 Jammen; a
 unter Off.
 Eiben her
 Schutz in
 bunter.
 neuem Str
 menzubred
 Onfanterle
 auch hier
 Am r
 brannt. B
 feinem W
 undshinber
 eigens Bri
 bindung de
 amiffen.

Die Osterschlacht bei Arras 1917

Die Winterkriege des Jahres 1916/1917 war vorüber. Der Tod vor Arras rief sich wieder, größte Vermeidung und begann langsam sein blutiges Werk. Mit vollster Hingabe und jedem Opfer wurde von den Truppen das Beste gegeben. Die Bände 28 und 29 des Reichs-Archiv-Werkes „Schlachten des Weltkrieges“ schildern anschaulich das heissenhafte Ringen während der Osterschlacht bei Arras (1917). (Vertriebsstelle München 2 G.W., Sandweberstraße 1.)

Die auffallende Verdrängung der feindlichen Kräfte gab am 25. März Veranlassung dazu, daß im Bereich des 1. bayer. Inf. „erhöhte Bereitschaft“ angeordnet wurde. Auf allen Befehlsstellen und Weiseposten harrte man des Rufes: „Sie kommen.“

Die Dinge treiben sehr mit Riesenschritten der Schlachttat zu. Die englischen Granaten zerstörten Kessels-Gründe, Dänkel am Cojeval-Bach und Tilloy-les-Moissines, die Mörser-Gründe und St. Laurent, legen das feste Mähles in Trümmer, zerstören die Höhe von Thelus und jermalmen die vielbestürmte Ferme La Folie, die Höhenkuppe bei Vimy, die Ruinen von Wenden-en-Cobelle und die Höhe im Souchez-Grunde. Bis zu den Höhen von Wondy-le-Preuz, dem Hauptstützpunkt der Siegfriedstellung, bis Fampoux und Neuzy am Nordufer der Scarpe, bis Courcelle an der großen Straße Douai-Arras, bis Belleul-Sire Berthoult, Forbus und Vimy am Ostrand der Seelbänge, bis Beldin, dem westlichen Vororte der Sechenstadt Lens, wühlte sich der Feuerbogen.

Wählich wird auch die Stellung von Bullecourt von schwerer Feuer erfaßt. Rawlinsons 5. Armee hat ihre Geschütze trotz aller Schwierigkeiten durch die Mörser-Gründe gebracht und ist wider Erwartung doch noch zum Angriff fertig geworden. Offizierschwaben stauen sich zu blickten, farblosen Schleiern in der Scarpe-Neiederung, alles ungeschützte Leben erstickend.

Im neuen Ardeiten in den Stellungen ist nicht mehr zu denken. Die Zeit ist vollaus gefüllt mit dem Freilegen verschütteter Stollen, mit dem Ausgraben eingeschlossener Kameraden. Die Kampfkraft der Truppe läßt infolge der unerhörten Anstrengungen körperlicher wie seelischer Art immer mehr nach. Die Graben-tarfen der Kompanien sind durch die täglichen Verluste auf 70 bis 80 Mann herabgesunken und haben doch zwei Linien mit je 300 Meter Gefechtsstrecke zu füllen; fortgesetzt werden neue Ausfälle gemeldet. Eine Tiefengliederung scheint kaum mehr möglich. Zu raschen Gegenstößen nach dem neuen Abwehrverfahren bleiben nur kleine Gruppen von wenigen Mann. Dabei ist die Truppe sechs Tage in Stellung, sechs Tage hoch sie zurückgezogen in Wäldern und Trüffeln und findet keinen Schutz vor dem feindlichen Feuer. Nachts muß sie vor und schlappet sich lahm und wund. Trotz Kälte und Wind glüht die Stirn vom Zerpringen. Fieberschauer rütteln die maroden, hundemüden Körper. Aber die bedrohliche Nähe der Offenstie duldet keine Schonung der Truppe, und doch kann nur noch das Dringlichste erledigt werden. Ein zermürbender Wettkampf an ein immer weiter abridendes Ziel, über den drohend, sprungbereit das Unheil hoch. Nach jedem Erkundungsversuch des Engländers legt das Feuer seiner Artillerie in unermünder Stärke ein. Das geht solange, bis ein Nachlassen des Widerstandes fühlbar wird. Noch ist es nicht so weit. Aber wie lange noch? Wie — — — lange — — — noch?

Unter Schnee und Regen bei böigem Wind geht der Romat März seinem Ende entgegen. Auf der Vimy-Höhe hat die Kaserne der Vernichtung ihre kräftigen Formen angenommen; in der Mitte bei der 1. bayer. Inf.-Div. ist sie noch im Stadium der Vorbereitung; bei der 14. bayer. Inf.-Div. am linken Flügel hat sie noch nicht begonnen. Weit ins Rückgebinde greifen die geringen Krallen der Herzmürdungschlacht. Wache-St. Vast, Fresnes-lez-Montauban und Neuville stöhnen unter den Schüssen der schweren Flachbahngeschütze. Die Zuführung der Verpflegung gerät ins Stoden. Sechs Stunden gebrauchen die Trägertruppen vom Regiments-Gefechtsstange bis zur vorderen Linie, ein Weg, in ruhigen Zeiten höchstens 15 Minuten zu gehen. Und jetzt 1 1/2 Stunden! Raht und auf sehr unregelmäßig gelangen die Speisen nach vorn. Die Leute verzweifeln meist die gefochte Kost, weil sie verschimmelt ist. Sie nähren sich nur von Brot und Wurst, nötigenfalls von ihren eisernen Portionen; auch dieses alles ist von einer Kruste von Lehm und Schmutz überzogen. Die Weibsbänder sind viele Stunden unterwegs; sie haben Glück, wenn der Gang gelingt. Viele sind verschollen für ewig. Diese Nächte vor Arras sind die grauenvollsten der ganzen Schlacht.

Nach in den deutschen Artilleriestellungen rollt der Geschütz-bonner ohne Pause. Der Munitionsvorbrauch steigt im Korpsbereich der Gruppe Vimy am 29. März auf 18 000 Schuß, zwei Tage später auf 24 000. So wachsen die Zahlen und sind doch nur ein Bruchteil der Ziffern, die der Feind nachweisen kann. Material beraubt sich an Material.

Zwei Tanks werden zusammengeschossen

Bei der 18. Inf.-Div. erwacht in der Frühe des 11. April 1917 der Kampf von neuem. Als sich das Dämmergrau des jungen Tages kurz nach 8 Uhr morgens lichtet, wühlen sich von Arras her zwei feindliche Tanks gegen das zwischen der Nationalstraße und bei südlich davon laufenden Herberdalen eingetragene 1. Inf.-Reg. 84 unter Hauptmann Peters. Gegen dasjenige der Bahn liegende 3. Inf.-Reg. 31 (Hauptmann v. R. Engelhardt) laufen gleichzeitig von Nord und Nordwest breite Wellen englischer Infanterie an. Während der anschließende Abschnitt des 2. Inf.-Reg. 31 unangegriffen bleibt, bricht südlich des Mischulwerkes ein wichtiger Stoß gegen das 3. Inf.-Reg. 86 und die 11. Inf.-Reg. 84 vor. On die Panzerschläge der feindlichen Artillerie mischt sich auf der ganzen Divisionsfront laut knatternd das vielstimmige Dauer- und Schnellfeuer der Maschinengewehre und Trichterbesetzungen. Die Infanterie-schlacht wagt wieder in leidenschaftlicher Stärke. Vor der Front des 3. Inf.-Reg. 86 drachen die feindlichen Wellen zuerst zusammen; als hier die Entlastung fühlbar wird, werfen vier W.D. unter Off.-Stellw. Peterfen und Wiff. Reinberg ihre Läufe nach Süden herum, jagen den Bedrängten des 2. Inf. 84 12 000 Schuß in die ungedeckte Flanke und zwingen sie in die Trichter hinunter. Hier und da springt todesmüde noch ein Trupp zu neuem Sturm auf, um noch wenigen Schen im Feuer zusammenzubringen, dann ruht am linken Flügel der 18. Inf.-Div. der Infanteriekampf. Nur das Donnern der Artillerieschlacht rollt auch hier unentwegt weiter.

Am rechten Flügel ist indes der Kampf zur Weißglut entbrannt. Mit banger Sorge hatte Hauptmann Engelhardt von seinem Befehlsstande am Weisungsgang von Gismappe das unbedeckte Fortrücken der Tanks beobachtet. Wo blieb die eigene Artillerie? Dagegen alle Bemühungen, mit ihr Verbindung durch den Dreck zu bekommen. Die Lösung war längst beziffert. Man las jauch nach hinten zur Schneeschmelze. Hier

von liegenden Kameraden Schicksal lag in ihren Händen. Während es den Kompanien des Bataillons gelang, die gegen ihre Stellung anstürmenden Wellen niedergumätern, kämpfte rechts drüben vor der großen Straße das 1. Inf. 84 einen verzweifeltsten Kampf. Die Tanks waren auf Schutzhöhe herangefahren. Immer wieder ruckte der erste Kolch vorwärts und sagte seine Breitseite in die schuhlos daliegenden Mier, deren Geschosse machtlos an den Panzerwänden abprallten. Vergebens ist das Opfer St. Schnell, des schneidigen Führers der 3. Komp., der mit einigen Bruten dem ersten Ungetüm mit Handgranaten zu Beibe rückt. Die W.D. des Tanks legen den Offizier und seine tapferen Begleiter hinweg. Unheimlich stampft der Kampfswagen über die Gefallenen seinen Weg. Und keine deutsche Granate kommt den Mieren zu Hilfe. Als nun auch die Bayern nördlich der Straße dem feindlichen Drude weichen müssen, ist der Widerstand der Mier am Ende. Panik ergreift die Reihen, einzeln, gruppenweise stürzen sie zurück, sinnlos dem feindlichen Feuer ein jenseitig gutes Ziel bietend. Erst als sie nach einigen 100 Metern auf die vorsorglich zum Hindernis der Division gestaffelte 3. Inf.-Reg. 86 stoßen, kommen sie zum Halten, graben sich in tieferhafter Erde ein und nehmen wieder Anschlag an das 3. Inf.-Reg. 31, das, als sein Kommandeur die Katastrophe zu seiner Rechten bemerkte, seine Flügelgruppen mit Front zur Straße zurückgebogen hatte.

Ungefähr um die gleiche Zeit jagt mitten auf der Chaussee, dem Feinde entgegen, ein einzelner Reiter heran. Die feuernden Tanks erkennend, reißt er sein Pferd herum und entkommt. Bald darauf reißt auf deutschen Granaten der Tod gegen die Eisen-tanks und schlägt dem einen der Ungetüme die Panzerkette ein. Sein Geschütz stockt in seiner bisher ungehemmten Bewegung, läßt von seinen Opfern ab und wendet sich schwerfällig nach Norden der Straße zu, flattert hinauf, auf der anderen Seite herum ins Trichtersief, das sich zwischen der Straße und den rauchenden Trümmern von Wondy dreiset, und glaubt sich geborgen. Da setzt ein neuer Vortreffer ihn in Flammen und wirft ihn halb auf die Seite. Brennend und hilflos bleibt er liegen. Die Toten des 1. Inf. 84 sind gerächt.

Der Kampf der Maschine gegen den Menschen

Englische Tanks im Angriff gegen bayerische Truppen

Grau und mürrisch erhob sich der dritte Tag der Schlacht aus dem zerstückelten Trichtersief des Artois. Verschlagen tauchten die bleichen Ruinen von Wondy aus dem Dunkel, aus den Scarpe-Gründen strichen die feige Nebel drüber hin, der großen Straße Arras-Cambrai zu. Auch um Bancourt, Gismappe und Wis braute der Cofeulbach ein mächtiges Gewoge, in dem juchenden Scharten gleich die turmhohen Sprengschalen der auflebenden Artillerieschlacht ihren Morgenstanz vollführten. Ausgestorben lag sonst das Feld. Regungslos lauerten die grauen Gestalten der Verteidiger einzeln und in kleinen Gruppen in den Trichtern, verkannt und frohgeschüttelt von der eisernen Nacht, und sahen den kommenden Kämpfen entgegen.

Während der ganzen Nacht hatte das englische Geschützfeuer in großer Stärke angehalten. Besonders das Dorf Wondy-le-Preuz war fast ohne Unterbrechung das Ziel schwerer Granaten gewesen, die den stofflichen Ort zu einem wüsten Trümmerhaufen zertrümmten. Die Wände in feinen Mauern leuchteten weißhin in die Nacht und kündeten ebenso wie die beim Feinde beobachteten Wühlungen der ermatteten Sturmtruppen durch frühe Bataillone einen neuen schweren Tag. Man hatte sich nicht getraut.

Um 5.50 morgens plötzlich auf der ganzen Front von Wondy bis vor den rechten Flügel der 18. Inf.-Div. südlich der Nationalstraße gelbe und rote Rauchzeichen. Der erwartete, breit angelegte, von starken Kräften getragene, von Tanks unterstützte Angriff gegen die gesamte Wondy-Dorfstellung hat begonnen. Undelümmert um ihre Verluste wogen die feindlichen Sturmwellen gegen die feuerpeinenden Linien der deutschen Infanterie. Donnernd bahnten die Kampfswagen ihnen den Weg in das Herz der deutschen Stellung und rollen die von den Bayern gehaltenen Linien von Süden herauf. Vergebens bemüht sich in verzweiflungsvollem Kampfe der junge bayerische Erbg, der noch nie im Feuer gestanden hat, in der ihm völlig fremden Stellung die feindlichen Massen zum Stehen zu bringen. Infanteristen und M.G.-Schützen nehmen die Tanks unter Feuer, Handgranaten in ganzen Bündeln fliegen unter die Hauptketten — ohne Erfolg. Raslos auch das fähne, eiserne Beginnen, die Tanks zu erschüttern, um durch Öffnungen und Klappen ins Innere zu schießen oder Sprengkörper hinduzugewandern. Gegen Stahl und Eisen ist auch der Wundenmut eines Kompagnie-führers wie St. Durein, 2./17. Inf.-Regts., und seiner Leute machtlos. Endlich gegen 8 Uhr morgens werden die Ungetüme von der deutschen Artillerie erwidert und unter rasendes Schnellfeuer genommen. Die Granaten schonen weder Freund noch Feind. Schwere Verluste zwingen die Kompanien Müller (3.) und Hammel (4.) zum Rückzug an den Westrand des Dorfes St. Durein weicht mit seiner 2. in den Hohlweg südlich Wondy aus. Hier wird er bald darauf schwer verwundet. Noch kämpft die 1. weit vorgehoben am Wäldchen westlich von Wondy, von allen Seiten benannt. Wählich erhält sie auch im Rücken Feuer. Ihr Komp.-Führer, St. Maier, wirft sich rasch entschlossen mit einem Zuge dem neuen Weg entgegen. Schwer verwundet brechen er und St. Müller (Reinhard) gleich darauf im Kampfgestammel zusammen und werden seitdem mit ihren Leuten vermischt. Schon tauchen Rudel feindlicher Infanteristen in den Trümmern der Dorfstadt auf und setzen sich in den Ruinen fest. Neue starke Sturmkolonnen greifen in den Kampf ein; die Lage wird immer verzweifelter. Mit Mühe und Not kann sich Otto, Hoepfner mit seinem Stabe dank der Umsicht einer Ordnung im letzten Augenblick der Gefangenhaft entziehen. In allen Ecken in Wondy knallt und kracht es. Der Komp.-Führer der 1. M.G.-Komp. des bayer. 17. Inf.-Regts., St. v. R. Reper (Otto), benutzte für seinen Rückzug die Dorfstraße nach St. Robert. Seitdem fehlt jede Nachricht von ihm. 8.15 vorm. stehen sich die Reste der Kompanien — ihre besten und vorwegenden Führer sind gefallen — auf die Höhe südlich des Dorfes zurück und nehmen hier, vermischt mit den zu ihrer Stellung herangeworfenen 12.tern, eine neue Verteidigungsstellung an. Damit ist Wondy nach tagelangen schwerem Kampfe den deutschen Händen entfallen. Ein Tankangriff um die Klondike von Wondy herum gegen die neue Linie scheitert an der Aufmerksamkeit der Artillerie. Erst jetzt läßt sich die ganze Schwere der Ereignisse beim Bataillon Hoepfner übersehen. Groß sind seine Verluste: 6 Offiziere, 220 Mann und Wundschäden. Aus eigener Kraft zu schwach, erwarten die Reste schneidig das Wirksamwerden eines einschneidenden Gegenstoßes zur Wiedererlangung des verlorenen Dachs.

Zwanzigfache Uebermacht

Der englische Generalangriff vor Arras (1917)

Obermontag, um 5.30 morgens veranfaen die Panzerschläge des feindlichen Zerströmungsfeuers in dem glanzvollen Wirbel eines schlagartig mit unerhörter Festigkeit aufspringenden Trommelweisers. Unter dem Schutze dieser Feuerlade stürzte die englische Infanterie acht Wellen tief gegen die ermüdete Stellung an. Aus den Katastopen von Arras, die die zwischen dem 2. und 1. englischen Graben in stiefhängenden bombenreichen Wäldern fortgeführt waren, quollen die Angreifer in immer neuen Massen heraus, Schulter an Schulter. Die deutschen Posten waren fast alle verwundet oder getötet. Die übrige Besatzung, wie gewöhnlich in den engen, schmalen Trappenschichten der wenigen erhalten gebliebenen und immer wieder freigelegten Unterstände hockend, rißte sofort nach oben, als die englische Feuerwache sich ostwärts in Bewegung setzte. Aber schon flogen englische Handgranaten in die Trichter und fanden hier ihre Opfer. Nur einzelnen Gruppen war es noch möglich, sich mit Gewehr und Handgranaten zu verteidigen, dann waren auch sie erledigt.

Beim 4. Niederstießlichen Infanterie-Regiment Nr. 51 (Oberstl. Schwerdt steht am rechten Flügel die 12. Komp. in heißem Kampfe um den Besitz des 1. Grabens. Der hier eingeleitete Zug des Bigselbw. Schöpfe wird nach kurzer Gegenwehr überrannt, zum größten Teile niedergemacht, der Graben genommen. Gegen zwei weitere Angriffe auf den zweiten Graben verteidigt sich Lt. v. W.D. sich erfolgreich, obwohl er und seine Leute schwer unter dem seit Stunden auf Stellung und Trichtern lagernden Gasdunst zu leiden haben. Das hier feuernde M.G. „Moris“ wirkt vorzüglich, trotzdem seine Bedienung, von einem Artillerievolkstreffer außer Gefecht gesetzt, durch andere Schützen ersetzt werden muß. Doch um 8 Uhr vorm. macht sich der Erfolg des Feindes bei den schließlichen Grenadierten im rechten Nebenschutze auch hier bemerkbar. Nach darauf stoben englische Sturmtruppen auf den linken Flügel ein. Nur durch mühtiges Sturmden der Wiff. Gommert und Rudolt werden die beiden gefährdeten Flanken geschützt und der Graben gehalten. Wiff. Dienat, auch hier wie an vielen früheren Großkampftagen sich durch Umsicht und Tapferkeit auszeichnet, erntet neuen Ruhm durch sein mitreißendes Beispiel. Doch bald trafen auch im Rücken die englischen Handgranaten. Immer enger rollt sich die Feinde gewordene Besatzung, von allen Seiten bestürmt, um einen Unterstand zusammen, den Lt. v. W.D. sich bis 9 Uhr vorm. verteidigt.

Etwas um dieselbe Zeit gespringt auch bei der linken Schwertkompanie, der 11. unter Lt. Jiemann, die letzte Handgranate. Schon gleich nach Beginn des Angriffes war hier die Besatzung in ein Handgemenge mit den Angreifern geraten, deren Ansturm durch das dünne, anscheinend nur von zwei Geschützen geschossene Sperrfeuer kaum behindert worden war. Selbstmütig verteidigte sich eine vorgeschobene Heilwache bis auf die letzten Mann, die sich dann auf den nur noch aus sechs Mann bestehenden Zug des Bigselbw. Rösler zurückgaben. Von zwanzigfachen Uebermacht in den Fronten angegriffen und aufgerollt, wurde der Graben genommen. Lt. v. R. Tänger brach mit schwerem Wundschuß zusammen, Bigselbw. Rösler gesammelter ein Geschütz aus nächster Nähe beide unterwarf. Mit letzter Kraft gab er seinem Zuge den Befehl sich im Handgranatenkämpfe auf den 2. Graben zurückzugeben. Er selbst mußte zurückgelassen werden und fiel in Gefangenhaft. Die an dieser Stelle nunmehr auch gegen den 2. Graben vorgehenden Engländer stießen auf den harmlosen Widerstand des letzten Zuges der 11. Kompanie unter Lt. v. W.D. Scholz, bei dem sich der Kompagnieführer Lt. Jiemann befand. Der Angriff stockte eine Zeitlang, doch dann geräuschlos auch hier vielfache Uebermacht das zusammengeschmolzene Häuflein, nachdem auch die beiden Maschinengewehre „Laube“ samt ihrer Bedienung kampfunfähig geworden waren.

Bei der 5./51 fiel als einer der ersten der Kompagnieführer Lt. v. R. Schütz. Bald standen nur noch drei Leichtverwundete aufrecht; damit war auch dieser Abschnitt verloren. Der linke Flügel des Regiments, der weniger pertormelt war, wurde durch die schneidige Führung des Lt. v. R. Linder (6.) lange gehalten. Dann fielen infolge Beschädigung die beiden unter Bigselbw. Struzona bis dahin mit vorzüglicher Wirkung arbeitenden M.G. „Kurt“ und „Allan“ aus, und nun nahm auch hier das Schicksal seinen verhängnisvollen Lauf. Zuletzt kämpften nur noch Lt. Linder und der Bekreite Tomesche, dieser ein hier eingeleitetes M.G. des Inf.-Regts. 38 bedienend, bis es versagte. Ein Entkommen war nicht mehr möglich. Keiner der Besatzung kann von dem Endkampfe erzählen, der bis zum letzten Augenblicke der Verteidiger getobt hat. Vor dem 2. Graben kam der Sturm durch den zähen Widerstand des Bigselbw. Linder abermals zum Stehen. Bis auf fünf Schritt ließen die Verteidiger den Wegner heran, dann maßte das M.G. „Ballenstein“, das Serg. Schwell (2. M.G.R.) mit eiserner Ruhe bediente, die Engländer nieder, bis ein Volkstreffer seinem Wirken ein Ziel setzte. Von seinen vier Gruppen sammelte Bigselbw. Linder nur noch den Serg. Struzona und vier Mann. Mit diesem letzten Getreuen zog er sich, selbst aus einer Fußwunde blutend, kumpfend von Trichter zu Trichter zurück und ging in einen Graben vor Tilloy nochmals in Stellung.

Welle und gesunde Zähne. „Da ich schon seit Jahren meine Zähne mit Ihrem hochgeschätzten „Chlorodont“ und Ihrer Chlorodont-Zahnpasta pflege, so will ich Ihnen meine Anerkennung für Ihre Präparate entgegenbringen, denn meine Zähne sind so weiß und gesund, daß mich meine Freunde und Bekannten darum beneiden.“ g. Karl Klein, Ebersberg/Saar.

Zum Weihnachtsfest

e i n

Photo-Apparat

Größte Auswahl in jeder Preislage finden Sie bei

Erlar & Co. Nachf.

Telefon 14, Aus Markt 3.

Fachmännische Bedienung!
Kostenlos Anleitung!

Meeresgrauen

Erzählung von Hermann Klee

Der Kommandantkapitän erzählte:
 Am Hof der Kaiserinmutter standen meine Leute zum Appell angetreten. Es war die letzte Musterung vor der Ausfahrt nach längerer Pause. Vor acht Wochen hatte eine Mine unseren Kreuzer vor der Doggerbank in den Grund gehöhrt. Es war noch ein Glückfall, daß wir dabei nur einen Mann, Hidde Dehenius aus Oberlum, verloren. Wir anderen konnten, bevor unser wader Kapitän abschied, von der „Wing“ übernommen werden. Einen barmhertigen Schauspieler Nordsee, aber der war bald wieder kuriert. Nur der Obermatrose Fokker Kraft — er stammte auch aus Oberlum und war stets der beste Freund des armen Dehenius gewesen — hatte sich einen ordentlichen Krampf bei dem Abenteuer weggeholt, eine schwere neuropathische Erkrankung, die ihn mehrere Wochen auf das Krankenlager warf. Seine kräftige Natur überwand aber den bösen Unfall schneller als er erwartet — und nun stand der Obermatrose schon wieder in Reih und Glied mit den anderen, klar zur Ausfahrt.

Eben dieser Fokker Kraft war es, der auf meine Frage: „Hat noch jemand etwas zu melden?“ vortrat. Er mußte doch noch höflich schwach in den Gabeln sein, denn seine Kiefer klapperten wie im Frost aufeinander, und in seinen Augen stand ein fast irrer Glanz.

Dem Obermatrosen fiel das Sprechen sichtlich schwer. „Ich bitte, von der Ausfahrt befreit zu werden, Herr Kapitän“, flüchelte er schließlich hervor — und auf meinen überraschten Blick hin: „Ich hab' ein Frauen vor dem Meere, ich bitte um meine Vergebung zur Armeel!“

Da war etwas nicht in Ordnung. Der Sache wollte ich auf den Grund gehen. Ich ließ meine Leute wegstreten und beorderte den Rest auf meine Bude.

Natürlich hing die Sache mit dem Untergang unseres Kreuzers zusammen. Ich arbeitete damals, berichtete Kraft, zusammen mit meinem Freunde Dehenius in der Steuerbordtorpedokammer, als uns plötzlich ein schmetterndes Krachen gegen die Schiffswand warf. Und schon drang auch das Wasser in diesem Schwall gurgelnd und brausend in den Raum. Die gewaltige Detonation der Mine hatte nicht nur die Außenhaut unterhalb des Panzergürtels durchschlagen, sondern auch den Doppelboden eingestrichen. Das verdamnte Wasser! Immer höher schwall es. Den Dehenius, der zunächst der Einbruchsstelle war, hatte es schon umgerissen; er trieb verzweifelt im Strudel, konnte sich nicht erheben, da er anscheinend auch durch Stahlplättchen verlegt worden war. Wie durch einen Schiefer, noch halb bedeckt durch die furchtbare Explosion, sah ich, hörte ich, wie er mit Augen und Mund würgelte, bettelte: „Rett' mich! — Aber dann sah ich aus, als ich die vom Torpedoraum nach dem Gange führende Öffnung erreicht hatte, wie das Wasser schon in breitem Strom durch die offenstehende Tür in andere Schiffsräume drang. Die Tür mußte geschlossen werden, ohne Bögen, denn es galt, das Schiff so lange wie möglich schwimmfähig zu halten. Wer durfte ich den Dehenius so im Stiche lassen? Ich hätte ihn retten können, wenige Minuten genügt, aber Minuten, die vielleicht den Untergang der ganzen Besatzung bedeutet hätten. Sekundenlang stand ich so in furchtbarem Zweifel. Dann hatt' ich mich entschieden: Ich gab den Freund preis! Mit voller Kraft rief ich von außen die Tür zu. Noch liegt mir der Schrei in den Ohren, mit dem mein Kamerad, schon im Todeerengen, hinter der Stahlwand meinen Namen rief, der Schrei, der schließlich von dem höhnischen Gurgeln der hereinbrechenden Fluten erstickt wurde. Ich hab' gemeint, diesen Schrei vergessen zu können, aber er kam mir wieder in den Fieberträumen im Krankenhaus, immer, immer, und er dröhnt mir seit gestern mit verdoppelter Gewalt in den Ohren, als ich vom Heimurlaub zurückgekehrt, zum ersten Male wieder das Rauschen des Meeres hörte. Dieses verfluchte Rauschen — immer ruft es mir zu, daß ich schuld sei am Tode meines Kameraden. Ich kann das Meer nicht mehr hören, ich kann's nicht, ich hab' ein Frauen vor diesem Rauschen, ich werde wahnsinnig dabel!“

Ein steigender Erregung hatte der Obermatrose gesprochen, er flog am ganzen Körper. Dann fuhr er mit fast beschwörender Eindringlichkeit fort: „Komm' ich frei vom Meere, werd' ich

vielleicht auch frei von der furchtbaren Erinnerung. Und deshalb bitt' ich Sie, Herr Kapitän, helfen Sie mir, daß ich diese Ausfahrt nicht mitmachen muß, bestrafen Sie meine Verletzung zur Armeel! Ich bin gewiß nicht feige, aber noch länger zur See fahren, ist für mich schlimmer als der Tod!“

Ich war ratlos. Als Militär pflegt man ja nicht gerade ein Seelenkranke zu sein, und ich geriet mit verzweifelt dem Kopf, wie ich den Kraft von seiner Wohnvorstellung befreien konnte.

Sie haben sich da in eine ganz abwegige Idee verrennt, Kraft, meinte ich schließlich. Sie haben gehandelt, wie Sie als guter Soldat handeln mußten. Bitten Sie Ihrem Befehl nachzugehen und Ihren Kameraden zu Bergen versuchen, wären wir alleamt doppelt so gegangen.“

„Das hab' ich mir selbst ja auch immer gesagt, Herr Kapitän“, erwiderte der Obermatrose mit einer Stimme, aber da ist noch etwas Anderes. — Als ich im Bagarett so einigermassen wieder beisam war, schrieb ich einen Brief an die Witze in Oberlum. Antje war die Braut des Dehenius, und auch ich hatte sie sehr gern. Wir haben beide um sie geworben, der Dehenius und ich, und unsere Freundschaft war beinahe darüber in die Brüche gegangen. Nun schrieb ich ihr, wie das gekommen sei mit dem Minenunglück. Der Brief, können Sie mir glauben, wurde mir nicht leicht, aber im Untergrund meiner Seele war irgendwo doch so eine ganz kleine, lächelnde Hoffnung und Freude, daß nun, wo der Dehenius tot sei, die Witze doch wohl noch die Meine werden könnte.“

Was schrieb die Witze mir wieder? Ganz kurz nur: „Komm' Dich im Bagarett besuchen.“ Das war alles, aber es genügte, um mich ganz wie und dumm im Kopfe zu machen.

Und dann kam die Witze, aber über die Hand, die ich ihr entgegenstreckte, sah sie hinweg, und ihre Stimme klang kalt: „Wollt' Dir nur sagen, daß Du gelogen hast in Deinem Brief! Du hättest meinen Hidde retten können, aber Du wolltest den Nebenbuhler beseligeln! Ein Mörder bist Du, und ein Lump dazu!“ Das, Herr Kapitän, sagte die Witze mir, mehr hörte ich nicht, denn ich hing längelangs hin und lag zwei Tage in schmerzlichen Fieberphantasien. Aber das mit dem Mörder, das werd' ich nun nicht wieder los!“

„Nun hören Sie aber wirklich mal auf, Obermatrose Kraft“, rief mir endlich die Geduld. „Reinweg spieenig hat Sie das dumme Frauenzimmer durch ihre blödsinnige Beschuldigung gemacht.“

Aber der Obermatrose schüttelte in zähem Eigensinn den Kopf. Wenn die Witze nun aber recht gehabt hat mit ihrer Bemerkung, Herr Kapitän? Und ich fühlte jetzt, fügte er leise hinzu in einer stillen Verzweiflung, die stärker ans Herz griff als die lauteste Raerei. „Ich fühl' jetzt, sie hat recht gehabt!“

Da schwieg ich. Wegen dieser Eröffnung, mochte sie nun der Ausfluß eines furchtbaren Wahns oder mahnenden Bewusstseins sein, fand ich keine Erwidmung. Aber ich bemühte mich noch in letzter Stunde vor der Ausfahrt, den Wunsch des unglücklichen Kraft zu erfüllen. Vergeblich. Mein vorgefertigter Gesandener, von dem ich mich wachte, hatte kurz vor dem Auslaufen des Geschwaders wichtigere Dinge zu erledigen, als sich um die Seelenheilung eines Obermatrosen zu kümmern.

Ich vergesse den Blick nicht, mit dem Kraft meine Mitteilung, es sei leider für ihn nichts zu erreichen gewesen, aufnahm — so, stell' ich mir vor, steht der Säuber aus, der zum Galgen geführt wird. Schweigend tat er seinen Dienst. Doch schon als wir aus dem Hafengebiet heraus waren und der Wind mit Stärke 6 die Wellen gurgelnd und klaffend gegen den Schiffsrumpf peitschte, ging die Raerei los. Hirschbar war's. Ein entsetzliches Brausen vor dem Meer und seiner mahnenden Stimme — anders kann man's nicht bezeichnen. Ein heftiger neuropathischer Rückfall, stellte der Schiffarzt fest. Der in schmerzlichen Fieberphantasien Tobende wurde in die Kojen gesperrt, ich gab ihm gute und harte Worte — aber was nützen Worte, wenn da grünte in uns die Stürme rufen! Erst spät am Abend beruhigte er sich. Am andern Morgen wurde mir Meldung erstattet: Man hatte das Lager des Erkrankten leer gefunden. Er war in der Nacht still über Bord gegangen. Ungefähr an jener Stelle muß er uns verlassen haben, wo damals die Mine unseren Kreuzer in die Tiefe rief.

Kameraden die Gruppe, deren Führer er war, um Hilfe für seine Leute zu suchen. Gegen diese Handlungsweise hatte sich keine einzige Stimme des Protests erhoben, und niemand hat ihn, wie im Falle Nobille, mit dem Kapitän eines sinkenden Schiffes verglichen, der bis zum letzten Augenblick auf seinem Platz ausgeharrt hat. Jeder wußte, daß das eine unsinnige Geste gewesen wäre, die Menschenleben gekostet hätte. Nobille gegenüber hat diese Objektivität gefehlt. Man vergißt, daß es sich bei einem sinkenden Schiff nicht um eine Geste handelt, sondern daß der Kapitän höchst notwendig ist, um die Rettungsarbeiten für die ihm anvertrauten Menschenleben zu leiten. Nobille konnte aber, solange er bei uns war, nichts für unsere Rettung tun, im Gegenteil, er hätte bei einem Versuch, das Festland zu erreichen, da marschunfähig, unsere Rettung ebenso gehindert wie Geccioni.

Das ewige Ziel unserer Gedanken war jetzt die russische Hilfe, und Wetten über den Tag wurden abgeschrieben, an dem sie kommen würde. Sie hatten selbstverständlich nur theoretische Bedeutung, trugen aber, und das fühlten wir alle, viel zur Hebung unserer Stimmung bei. Wie als Slaven fragten meine Kameraden oft, wie ich über den russischen Charakter und seine Ausbauer dachte. Meine Antworten konnten in vollem Maße befriedigen: „Wir brauchen keine Befürchtungen zu hegen, der Russe ist zwar von Natur zaudernd und scheint den temperamentvollen Menschen des Südens vielleicht langweilig, er arbeitet aber ausdauernd und ehrlich. Wenn die Russen ihre Rettungsarbeiten aus irgendeinem Grunde einstellen müssen, dann können wir sicher sein, daß sie niemand auf der Welt vollbringen kann. Uebrigens ist Professor Samoilowitsch gewöhnt für die ernste Arbeit, uns zu retten. Ich bin sicher, daß die Russen nicht mit Musik, Fahnen und in Paradeuniform erscheinen werden, doch dafür kommen sie bestimmt, wenn es überhaupt in menschlicher Macht steht, mit einem Eisbrecher bis zu uns vorzudringen!“

Den Namen Professor Samoilowitsch — er ist Direktor des Instituts für Polarforschung und hervorragender Mineraloge — kannte ich aus der deutschen Zeitschrift „Arktis“, die von der „Internationalen Gesellschaft zur Erforschung der Arktis mit dem Luftschiff“ herausgegeben wird. Ich wußte, daß er mit dem rauhen und gefährlichen Klima des Nordens bekannt war. Aber bei all meiner Zuvorsicht war ich beinahe froh, daß unsere Funkanlage jetzt nicht arbeitete und uns die Enttäuschung ersparte, die eintritten mußte, wenn etwa der „Kraft“, von dem Kampf mit dem schweren Eis beschädigt, umkehren mußte. Solange wir keine Gewissheit hatten, daß eine Rettung unmöglich war, solange unsere arbeitsame, langsam zerfallende Eisgasse nicht mit uns in den Welten verschwand, solange und bis zum letzten Atemzug bestand die Möglichkeit der Hoffnung. Wie hatte doch Walmgren zu Nobille gesagt? „Im letzten Augenblick können Sie noch gerettet werden!“

Die Entführung aus dem Serail

Die reizende junge Nazife mit ihren langen Zöpfen konnte gar nicht behaupten, daß sie ihren Landsmann Ali aus dem anatolischen Korodschu geradezu hasste, aber doch war von Liebe für diesen Hängling bei ihr nicht die Rede. Deshalb entginge sie allen heißen Werbungen mit einem kategorischen: „Nein, ich heirate dich nicht!“ Dem braven Ali bereitete dieser verständliche Widerstand der heißgeliebten großen Kummer. Eines schönen Tages erdarmte sich ein Freund seiner: „Wenn das Mädchen nicht will, mußte du es einfach rauben.“ Der Gebante leuchtete Ali ein, nur hatte der Hängling einige Bedenken: „Schön, aber Nazife hat doch einen Vater und einen großen Bruder!“ — „Keine Angst. Wir helfen dir. Ich tromme ein halbes Duzend Freunde zusammen.“ Ali war einverstanden, und so wurde der finstere Plan des Mädchenraubes in allen Einzelheiten ausgearbeitet. In der nächsten Nacht umschlichen ein paar Gestalten das väterliche Haus Nazifes, und gleich darauf gelte der Hilfschrei der Verübten durch die Stille. Der arme Vater, der sein eigen Fleisch und Blut verteidigen wollte, lag bald stöhnend in einer Ecke, Nazifes großer Bruder in der anderen. Dann verschwanden die Räuber mit ihrer lieblichen Beute. Leider war der Vater nicht so romantisch, daß er sich mit dem Raub und den empfangenen Prügelein stillschweigend abgefunden und dem jungen Bunde seinen Segen erteilt hätte. Dem Gegenteil lief er, sobald er sich von der Aufregung einigermaßen erholt hatte, zur Wachenmarie. Auf die Beschwerde des armen Vaters hin mußte diese Verhaftungen heranziehen, einen Arzt einholen, um bei der jungen Verübten den Grad der Aufregung feststellen zu können, und sich zur Befreiung Nazifes aufmachen. Nach langem Suchen fand die Wachenmarie schließlich auch das Versteck. Sie umgingelte das Haus und ging mutig zum Sturzangriff vor. Die Mädchenräuber verteidigten sich männlich. Doch schließlich fiel die Festung, und die bewaffnete Macht brachte die Verübten in das Arrestgefängnis, worauf der dienstbesessene Staatsanwalt sofort die Anklage wegen Mädchenraubes, eines schweren Deliktes, vorbereitete. Inzwischen aber beflämmerte sich der Arzt um die junge Schöne und fragte sie, wie es ihr beim gewaltigen Ali ergangen sei. „O, ganz gut“, meinte Nazife, „er hat mir nichts getan.“ — „Na, ich will dich aber doch einmal auf Herz und Nieren prüfen“, entschied der vorläufige Arzt. Gleich darauf lachte er, daß ihm die Tränen die Waden herunterrollten: „So einen Mädchenraub habe ich auch noch nicht erlebt.“ Nazife verstand das tömische Gebaren des Arztes nicht im geringsten. Ein Licht ging ihr erst auf, als sie sich am nächsten Tag im Krankenhaus befand und hörte, sie könnte sich in Zukunft ruhig den männlichen Vornamen Nazife auflegen, denn nach einer kleinen Operation und nach einem Besuch beim Friseur würde nichts Weibliches mehr an ihr sein. Inzwischen sei Arzt und Barbier in Tätigkeit getreten, und der junge Wonnitz wird bald das Krankenhaus verlassen. Am erfreuesten von allen aber ist Ali mit seinen Freunden, denn der Staatsanwalt kann sie nicht gut wegen Mädchenraubes anklagen, wenn die Entführer ein Hängling war.

Der Wirt
 „Herr Wirt, in meinem Zimmer sind Wagnen.“
 „Soll ich Ihnen vielleicht Bescheid sagen?“

Auf der Eisscholle

Von Prof. Dr. Franz Behounek

Eine amerikanische Gesellschaft hat angeblich General Nobille und den tschechischen Professor Behounek aufgefordert, wieder eine Nordpolexpedition zu unternehmen. Prof. Dr. Franz Behounek beschreibt in seinem hochdramatischen Buch „Sieben Wochen auf der Eisscholle“ (F. A. Brockhaus, Leipzig) dem einzigen authentischen Bericht über die Nobille-Expedition, die „Itala-Katastrophe“ wie folgt:

Wir waren noch unser fünf unter dem „roten“ Belt, das wir nur im dringendsten Fall verlassen. Was sie hielten wir nicht mehr, da die Eisschwungung für uns kein Interesse mehr hatte, nachdem wir nirgendwohin mehr flüchten konnten und im Fall einer Katastrophe die einzige, wenn auch sehr schwache Hoffnung in den ständig bereiten Gummibooten lag. Das einzige, was uns noch interessierte, war die Bewegung der Eisscholle, auf der sich die Reste des ersten Lagers befanden. Wir sahen sie plötzlich 50 Meter südlich von uns, obwohl sie ursprünglich fast 300 Meter nördlich von uns gewesen war. Anfangs glaubten wir, daß es sich um die Trümmer der verschwundenen Luftschiffhülle handelte. Waren kamen jetzt nicht mehr, da das offene Meer, das uns nun an vielen Stellen von der Küste trennte, auch für sie ein Hindernis bildete, obwohl sie auf kurze Strecken gute Schwimmer sind. Außerdem begannen die Küsten ja aufzutauen, so daß ihre Nahrung, die Seehunde, dahin zurückkehrten.

Das Gespräch drehte sich hauptsächlich um den General und um die erwartete Hilfe der Russen. Von Nobille waren wir ohne jede Nachricht; die Fundstücke waren jetzt ausnahmslos entweder „Citta di Milano“ oder „Romagna“ untergezeichnet.

Wir wußten, daß der General Fieber hatte, doch nach dem Telegramm, das uns diese Tatsache gemeldet hatte, hatte es nicht geklungen, als ob es sich um eine schwere Erkrankung handelte. Wir alle hatten Nobille gern gehabt, solange er bei uns gewesen war; die Festigkeit und lächelnde Ruhe, die er in der ersten ärgsten Zeit unseres Aufenthalts auf der Eisscholle zur Schau trug, hatte unsere Freundschaft zu ihm verstärkt und seine späteren, durch Ueberreizung der Nerven und körperlichen Schmerz hervorgerufenen Hornesausbrüche änderten nichts an unseren Sympathien. Sein jetziges Schweigen jedoch erfüllte uns mit Staunen und rief bei meinen Gefährten eine gewisse Erbitterung gegen ihn hervor. Hatte er, selbst gerettet, und vergessen? Wir ahnten nicht, daß er jetzt nur mehr dem Namen nach der Führer der Expedition war und daß er der Aufsicht und Kontrolle des Kommandanten der Hilfsexpedition unterworfen war, der ihm einst untergeordnet war. Seine Funtsprache an uns gingen durchs Schiffsbüro, wo ihre Unterschrift geändert wurde.

Wir ahnten nicht, daß der einsig bewunderte Mann jetzt Hellscheibe von Angriffen der Weltpresse war, daß seine eigenen Handelsleute ihn nicht zu verteidigen wagten und sich von ihm abgewendet hatten, daß ihn jeder verurteilte, während wir, die einzigen Menschen, denen das Recht eines Urteils zugestanden hätte, es für richtig und gerecht fanden, daß ihn Dandborg zuerst gerettet hatte, da sein Gesundheitszustand ihn hinderte den verantwortlichen Posten eines tatsächlichen Führers unserer kleinen Gruppe auszufüllen. Ein Vergleich mit einem ähnlichen Fall aus der Polargeographie mag hier angebracht sein.

Bei der Expedition Ericsons in das Gebiet nördlich von Amerika verließ Kapitän Bazett mit einem

Vom Geheimnis des Glücks in der Ehe

Von Mary Pickford, dem berühmten Filmstar

Soll die Ehe ein Erfolg sein, so muß man von der Höhe der Gefühle herabsteigen und das Glück gemeinsam in den Niederungen des Alltagslebens suchen.

Sind die Hitterwochen vorbei und ist das junge Paar in die Atmosphäre des Alltags zurückgekehrt, welche Gegensätze und Schwächen der Charaktere mögen sich dann entfalten! Welche Enttäuschungen kann die Zukunft dann in ihrem Schoße bergen!

Das die Heirat nur die Folge einer zufälligen Bekanntschaft im Filmatelier war, ist kaum ein Trost, wenn später Kummer und Reue kommen. Enttäuschung ist immer bitter. Kam sie zu spät, so hat sie schon manch ein Leben zerstört. Schnelle Eheschließungen sind oft gar nicht ernst gemeint. Acht von zehn Menschen, die so gedankenlos heiraten, finden den Mut zu diesem Schritte nur in der traurigen Vorstellung, daß, wenn die Sache schief geht, immer noch die Ehescheidungskammer nicht bei der Hand ist.

Meiner Meinung nach gehört zu einer glücklichen Ehe vor allem Freundschaft, und damit diese zwischen Mann und Weib beständig bleibt, bedarf es des Verständnisses, der Rücksicht und liebevoller Anteilnahme — mithin der Fähigkeit, sich für die Sorgen und Angelegenheiten anderer zu interessieren — also, wenn man so will, einer gewissen Selbstlosigkeit.

Nies hat nichts zu tun mit der geschlechtlichen Liebe — dem süßen, wilden, leidenschaftlichen Drang, der den jungen Mann und das Mädchen in erster Linie zueinander zu ziehen pflegt. Wenn nach der Hochzeit die rein physische Anziehungskraft ihren überwältigenden Zauber auszuüben nachläßt, so müssen an deren Stelle gegenseitige Achtung und Interessengemeinschaft treten, die schließlich die solide Grundlage jeder wahren Kameradschaft bilden. Gemeinsame Interessen sind der Fels, auf dem meine eigene Ehe ruht. Sie bilden aber auch die Klippe, an der schon manches andere Ehegeschick gescheitert ist.

Im Laufe der Jahre hat der erste tolle Sturm einer vernünftigen mitfühlenden Ueberlegung über unsere beruflichen Interessen, vor allem auf meiner Seite einer tiefen Dankbarkeit für die liebevolle Sorge Platz gemacht, mit der Douglas mich dauernd umgibt. Denn er ist als Gatte ebenso bewundernswert wie als Schauspieler. Seine so große fürsorgende Liebe bedeutet für mich alles.

Was auch die Dichter sagen mögen — die Ehe mit einem Filmschauspieler hat mancherlei Vorzüge, denn wenn uns gesellschaftliche Verpflichtungen lästig werden, können wir einfach sagen: „Bedaure, wir haben beide zu tun.“ Und — was das Beste ist — diese Entschuldigung pflegt auch vollkommen wahr zu sein.

Wir gehen beide fast völlig in der Filmarbeit auf und arbeiten zusammen die geschäftlichen Abmachungen,

Kostüme, Einzelheiten der Beleuchtung, das Drehbuch, die Szenerie und alle die Kleinigkeiten aus, die in ihrer Gesamtheit den Film schaffen. Uebrigens gehen Douglas und ich nie zu Gesellschaften in die großen Hotels in Hollywood; wenn unsere Freunde in Beverley Hills bei uns wollen, dreht sich die Unterhaltung meistens um Dinge vom Fach.

Hast allabendlich sehen wir uns einen Film an, entweder einen unserer eigenen oder den eines anderen Stars. Um dies in aller Ruhe tun zu können, haben wir im Wohnzimmer einen Vorführungsapparat aufbauen lassen, und wie man anderwärts den Rundfunk anhört, so bet uns die Filmmusik an. So können wir unseren unerfülllichen beruflichen Heißhunger nach Filmen befriedigen und dabei noch den Eindruck erwecken, es geschähe zur Unterhaltung unserer Gäste.

Ich glaube, der wirtschaftliche Kampf, der die Frau zum Erwerb zwingt; ist nur zu ihrem Besten. Er hat ihren Gesichtskreis in mancher Hinsicht erweitert und ihr außerhalb des Hauses liegende Interessen verschafft. Sie erfreut sich der Vorteile der Kameradschaft, arbeitet mit anderen auf ein gemeinsames Ziel hin und hat vor allem gelernt, daß Arbeit — und nicht Vergnügen

— die eigentliche Bestimmung des Mannes und auch der Frau ist.

Wenn sie heiratet — es braucht ja nicht gerade ein Filmstar zu sein — wird sie eher Verständnis dafür haben, wenn der Mann abends mit dem Kopf voller Gedanken und vielleicht ein wenig gereizt infolge der Sorgen des Tages nach Hause kommt. Sie wird ihn mit der verständnisvollen Liebe umgeben, die er gerade dann nötig hat.

Denn wenn ein Mann seiner Frau keine Liebe, ein Heim und sein Vertrauen schenkt, so will er nicht immer wie ein Musterknabe sich benehmen oder sie wie eine Puppe aus Porzellan behandeln müssen, die der erste Hauch einer Unstimmigkeit zur Scherben geschlägt. Es wäre von der menschlichen Natur zu viel verlangt, wollte man erwarten, daß ein Ehemann nicht gelegentlich auch einmal ärgerlich sein dürfte. Uebrigens — die Frau darf es dann ja auch! Es wäre ja zu langweilig, mit einem in jeder Hinsicht vollkommenen Menschen verheiratet zu sein.

Mit einem Manne, der bereit ist, für sie bis ans Ende zu sorgen, kann meiner Ansicht nach jede Kluge und ihm geistesverwandte Frau aus der Ehe das machen, was sie will. Ich persönlich bin höchlich abergläublich hinsichtlich der Erörterung der intimen Einzelheiten meiner Ehe. Douglas und ich sind beide so glücklich, daß wir es für überflüssig halten, öffentlich darüber zu reden.

Der Kurszettel der Kataltropen

Preiswerte Luftstunde gefällig? Garantiert echte Lebensgefährtin, einwandfreie Ausführung! Man wende sich an die Arbeitsgemeinschaft der Filmfabriken und der Filmkompositoren. Wo denn anders als im Filmorator Hollywood? Das wird einem alles geliefert, und alles zu festen Preisen. Nach langwierigen Tarifverhandlungen wurde nunmehr ein rechtsgültiger Kurszettel der Luftstunde aufgestellt; die Amerikaner bringen so etwas fertig. Bitte: Schon für die Kleinigkeit von nur hundert Dollar können Sie im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten einen Sprung von einem Flugzeug auf das andere kaufen. Für nicht viel mehr, nämlich für 150 Dollar, haben Sie sodann die Wahl, ob Sie den Sprung vom Flugzeug auf den rasenden D-Zug wünschen oder aber den Sprung vom Auto auf die Eisenbahn. Für denselben Spottpreis kann man auch einen hundertprozentig festsicheren Kleinflug kaufen, auf Wunsch ebenfalls mit dem „Lobesprung“ auf eine gleichfalls „fallende“ Maschine. Und wenn auch das noch nicht aufregend genug erscheint, der mag sich einen regelrechten Autounfall für die schätzbaren 600 Mark vorführen lassen: den Zusammenstoß eines Kraftwagens mit dem Flugzeug. Ein Zweikampf auf dem Flügel der Flugmaschine einschließlich Fallschirmsprung des Besiegten ist überaus preiswert: 225 Dollar. Der einfache Fallschirmsprung kostet 80, der Doppelfallschirmsprung von zwei Artisten (mit einem Schirm) 180 Dollar. Die Luftreise auf dem Flugzeugflügel, während die Maschine Loopings ausführt, zählt schon zu den größeren Sensationen und verschlingt das Honorar von einem halben Tausender. Für zweihundert Dollar kann ein formvollendetes Flugzeugmodell in Szene gesetzt werden, indem die Maschine gegen einen Baum oder gegen ein Gebäude gesteuert

wird. Und für 1500 steckt man ein Flugzeug in Brand oder arrangiert einen Luftzusammenstoß von zwei Maschinen. In diesem Preis sind die Anschaffungskosten der Maschinen naturgemäß nicht eingeschlossen; das Honorar steht der Kompositoren in die Tasche, der die konstruierten Kataltropen ausführt. Darüber hinaus erhalten die Wagenmützen das normale Tagesgehalt, und die betreffende Filmgesellschaft trägt alle Kosten ihrer Lebensversicherung, so daß sie zu guter Letzt zu den bestbezahlten Arbeitern der Vereinigten Staaten gehören. Dafür sehen sie allerdings ihr Leben täglich aufs Spiel, um ihre sensationellsten Witmenschen zu unterhalten!

Das Glücksgeld des Königs von Rumänien

In Yorkshire pflegt man den achten Geburtstag der Jungen feierlich zu begehen; die jungen Herren erhalten die erste lange Hofe, in deren Tasche die Verwandten und Bekannten Geldstücke verstecken, auf daß dem so gefeierten Kinde in seinem späteren Leben stets Geld beschieden sein möge. Als nun John D. Kerr, seines Zeichens Sergeant am Vortruppen Infanterieregiment, in seiner Zeitung las, auch der jugendliche König von Rumänien würde den achten Geburtstag nach englischer Sitte mit der Einweihung der ersten langen Hofe feiern, verpacete er ein Schillingstück feil zu kaufen. In seinem Begleitschreiben an das Kabinetsbüro gab der eble Spender seiner Hoffnung Ausdruck, das Glücksgeld möge sich angesehener vermehren, denn ob Sergeant oder König, fliegende Münze könne immer gut gebrauchen. In Bukarest zerbrach man sich sehr wenig über den Kopf, wie man sich am besten für die groteske, aber gut gemeinte Aufmerksamkeit des englischen Unteroffiziers ermitteln lassen könnte.

Serail

Man konnte aus dem von Liebe entgegnete Mein, ich unverständlich. Eines Wenn das der Gedanke an: „Schön, Bruder!“ ein halbes, und so Einzelheiten paar Ge-gelste der me Vater, bald stöh- r anderen geit. Lei- dem Raub- und und Gegen- hen erholt en Vaters t am meh- Aufregung aufmachen. auch das m Sturen- männlich- ch brachte überflüssig- des, eines merkte sich ihr beim n i e Ra- aber doch poffschicht- le Badet- auch noch es Wrgtes e sich am önnie sich- jen, denn- ihm Fr- chen sind- Wbonis- sten von- stanwall- wenn bi-

Die Frau bei der Hausarbeit



GW5081, K5082, W5083, W5084, W5085

Es seien mit Ihnen gleichartig. Die Schürze wird über dem Kopf gezogen und leicht durch kleine Sprünge zusammengehalten, wie es die gegenüberstehende Zeitschrift zeigt. Gr. 1,35 m. Oberweite 100 cm. Brust. Bogen-Schürze Nr. 88 und 89 an Oberweite je je 70 cm. Diese guten Schürze bei der Arbeit genügen die Richtschnur GW5081 aus dem karolinen Webstoff, die mit einfarbigem blauen Stoff gezeichnet ist. Sie hat kurze, abgesetzte Ärmel und verjüngt eine aufgesetzte Tasche. Der Ober- und die Rückenteil präsentieren sich in einer glänzenden Seide. Größentisch 1,35 m. Gr. 80 cm. Brust. Bogen-Schürze Nr. 123 und 120 an Oberweite je je 1 Mark.

Man kann sich ein Stück aus weichen Stoffen. Ein ge- wöhnlich Stoff ergibt sich die Schürze und die untere Seite. Größentisch 1,30 m. ge- wöhnlich, 1,30 m. Oberweite 100 cm. Brust. Bogen-Schürze Nr. 88 und 89 an Oberweite je je 70 cm. Diese guten Schürze bei der Arbeit genügen die Richtschnur GW5081 aus dem karolinen Webstoff, die mit einfarbigem blauen Stoff gezeichnet ist. Sie hat kurze, abgesetzte Ärmel und verjüngt eine aufgesetzte Tasche. Der Ober- und die Rückenteil präsentieren sich in einer glänzenden Seide. Größentisch 1,35 m. Gr. 80 cm. Brust. Bogen-Schürze Nr. 123 und 120 an Oberweite je je 1 Mark.



Passende Weihnachtsgeschenke



Beleuchtungskörper
Koch- und Heizapparate
Heizkissen, Strahlöfen, Staubsauger
Massage und Radlux-Apparate
Kaffee- und Teemaschinen
Rauchverzehrer, Bügeleisen
Spielzeuge, Triebmodelle
Kleinbeleuchtung, Taschenlampen
In reicher Auswahl empfiehlt

Ing. Ernst Lange - Aue i. Erzgeb.
Bahnhofstraße 4
Installationsbüro für Elektrotechnik



Persilgepflegte Unterwäsche

ist eine Wohltat für den Körper. Und wie schön ist immer das Aussehen, einerlei ob weiß oder farbig. Frischduftend, sauber und hygienisch einwandfrei, das ist das Merkmal der Persilwäsche!

Persil bleibt Persil

Billige Schneeschuhe

für Kinder, mit Bindung	von Nr. 6,50 an
Erwachsene mit Bindung	12,00
Hüftstiefel mit Fell	14,00
Hüftstiefel für Kinder, zwiegenäht	12,00
Hüftstiefel für Erwachsene, zwiegenäht	14,00
Schneehufe für Kinder	12,00
Schneehufe für Erwachsene	14,00

Sporthaus f. m. b. H.
Chemnitz, Neumarkt 10.
Plass, Bahnhofstraße 96.
Aue, Caroli-Ecke Ernst Pappestraße.

**Nähmaschinen
Fahrräder
Wringmaschinen**

Prima Walzen
Ausführung aller Reparaturen
Alle Ersatzteile

Emil Reinheckel
Aue, Mozartstraße 22.

Für den Weihnachtstisch

Silberschmuck, Handtaschen, Besuchtaschen, Foto-Alben, Gläserbücher, Glas- und Keramikvasen, Obstschalen, Mokkafässchen, Basttaschen, Tischlampen, Leuchter, Hängeleuchter, Lederkissen, allerlei für den Rauchtisch.
Holzspielwaren, Bilderbücher, Weihnachtsfiguren, Stoffe, Kleider, seidene Schals, Tischdecken, Kaffeedecken, Kissenbezüge, Zier- und praktische Schürzen, Taschentücher, seidene Ziertücher und vieles andere in nur Qualitätsware und unbedingt geschmackvoller Ausführung.

Dürer-Haus, Aue Kirchstraße 5
(zw. Markt u. Kochschulpl.)

Bevor Sie ein **Harmonium** oder ein **Piano** kaufen, besichtigen Sie mein Fabriklager b. H. Gerabors, Bauer/Co., Hauptstr. 40. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Katalog umsonst.

Wag Horn
Piano- u. Harmonium-Fabrik
Eisenberg/Thüringen.

Weihnachts-Geschenke
in großer Auswahl in jeder Preislage.

Speise- und Kaffeegeschirre
Obstservice, Hammel- und Moccataffen
Wäsch- und Rühngarnituren

Blei-Krystall-Schalen, Teller
Weinkaraffen, Vasen, bunte Römer

Wein-, Likör-, Bier-, Crogg- und Bowllengläser
Nickel-, Kaffee- u. Teeservice, elektr. Kaffeemaschinen
Weinkühler, Weindawlen, Rauchgarnituren

Edelsteele in Alpaca und Alpaca-Silber
sowie Solinger Stahlwaren
Tortenheber, Obstmesser, Geflügelstecher

Jenaer Durax-Gläser } zum Kochen, Braten u. Backen
Negro-Stahl-Geschirre }

Brat- und Schneidemaschinen
Messerpummaschinen, Rühnwaagen, Kaffeemöhlen
Wringmaschinen, Bohnerbürsten, Wärmflaschen usw.

Louis Schreiber, Aue
Tel. 552. Schneeberger Straße. Tel. 552.

Kredit! Möbel
aller Art, als auch
kompl. Betten, kompl. Küchen

In jeder Preislage.
Einzel-Möbel, Ottomanen, Chaiselongues, Sofas, Klubböbel, 3 teil. Matratzen in nur bester Verarbeitung.

Konfektion
für Herren: Anzüge, Ulster
für Damen: Mäntel, Kleider, Schuhwaren,
Sprechapparate, Schallplatten, Linoleum, Textilwaren
alles gegen leichte
Teilzahlung
und geringer Anzahlung bei der altrenommierten Firma

Paul Katz,
Bahnhofstr. 34. AUE, Bahnhofstr. 34.
An den Adventsonntagen von 11-18 Uhr geöffnet!

Kredit nach auswärts!

Sparsamkeit bringt Wohlstand

Wir verzinsen Spareinlagen zur Zeit mit:

6%	bei täglicher Verfügung
6 1/4%	bei 35 tägiger Kündigung
7 1/2%	bei dreimonatiger Kündigung

Mündelsicher
Auch kleinste Beträge werden angenommen

Sächsische Staatsbank
Kassenstelle Aue
Schneeberger Strasse 6

Wäscherei und Blätterei

von Oberhemden, Regen, Servietten, Manschetten und Hauswäsche. Scharfe Wäsche und Bleichmittel kommen nicht zur Verwendung. Fachmännische schonende Behandlung der Wäsche.

Ernst Wert, Aue,
Jägerstraße 2.

1 Schrant-Grammophon
neu, mit 25 Platten für 120.- RM zu verkaufen.
1 Eisenbahnzug mit Zubehör
große Federwerk, billig zu verkaufen
bei **Waltmann, Schneeberger Straße 10.**

Dankagung.
Jedem, der an **Rheumatismus** **Jochis** oder **Öcht** leidet, teile ich gern **Lebenszeit** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pf. Rückporto erbeten.

W. Müller, Oberstraße a. D.
Dresden 130,
Kaufhäuser Markt 12.

Kleine Anzeigen
Vermietungen
Wiedergelände
Stellenangebote
Stellensuche
Verkäufe
Kaufangebote

haben guten Erfolg im **Auer Tageblatt.**

Möbeltischlerei Ernst Kehrer
Aue, Mehnertstraße 69.
Spezialwerkstätte für Möbel aller Art — insbesondere Schlafzimmer und Küchen. — Lieferung prompt.

Aber Fleckrauber!

ist nicht feuergefährlich. Daraus ergibt sich ein großer Vorteil, nämlich, die Gefahr zu vermeiden, dass man durch unvorsichtige Benutzung einen Schaden anrichtet, wenn man Fleckrauber in der Nähe von brennbaren Gegenständen anwendet. Bei Fleckrauber ist eine besondere Vorrichtung, die die Gefahr von Feuer ausschließt. Er ist für jeden Fleck geeignet zu haben. Er enthält ein feines Sieb, das den Fleckrauber vor Verschmutzung durch den Fleck schützt. Er ist ein sehr nützliches Werkzeug für jeden Haushalt.

Fleckrauber sauber

Bestimmt zu haben: Salon Möllner
I. Aue, gegenüber dem Kaffee Rath
II. Filiale Schneeberg.
Haarplattenghaus Schubert, Aue/Erzgeb.

Heringsmilch 1/2 40 Pf.
ist wieder eingetroffen.

Paul Matthes, Filialhandlung, Aue.
Schneeberger Str. — Telefon 172.

Manufaktur des Auer Tageblatt.

Turnen * Sport * Spiel

Fußball

Spielt am 8. Dezember 1929

Viktoria 1 Kaiser — FC. 1 Cronach

Nach ziemlich langer Pause tritt die Gaumetropole auf ihrem Platz am Waldhaus am morgigen Sonntag wieder einmal auf den Plan und hat sich die erste FC. Cronach zu einem Freundschaftsspiel eingeladen. ...

Tanna 1 Thalheim — VfB. 1 Aus-Jelle

Die erste FC. der Keller weiß diesmal in Thalheim und wird gegen die dortige Tannaess nur bei sehr guten Leistungen und in bester Befehung Aussicht auf Erfolg haben. ...

Handball

Allgem. Turno. 1 — Turno. 1 Neuwelt

Auf dem Stadion am Schloßhof steht die Mannschaft des Allgemeinen Turnvereins der gleichen von Neuwelt gegenüber. Die Gäste stellen eine hübsche FC. ins Feld, die aber den Wurm, die bestmögliche über die größere Routine verfügen, den Sieg nicht möglich machen sollte. ...

Fechten

Beginn des Offenbacher Turniers

Pignotti-Dalton gewinnt den Florettkampf

Das glänzend besetzte internationale Fechtturnier zu Offenbach a. M. nahm am Donnerstag mit dem Florettfechten der Herren seinen Anfang. ...

1. Pignotti-Dalton 7 Siege, 12 Treffer; 2. Turio-Italien, 5 Siege, 20 Treffer; 3. Wazyl-Italien, 5 Siege, 21 Treffer; 4. Dr. Ettiger-Österreich, 4 Siege, 26 Treffer; 5. Berthold-Deutschland, 3 Siege, 25 Treffer; 6. Thomson-Deutschland, 2 Siege, 27 Treffer; 7. Heim-Deutschland, 2 Siege, 29 Treffer.

Gegen die Bemerkung auf den Spielfeldern

Die von verschiedenen Orten gemeldeten Ausschreitungen auf den Spielfeldern veranlassen den Verband Mitteldeutsch

Ballspiel-Vereine bei seiner Besprechung mit den Pressevertretern am 30. November zu erklären, daß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln und mit aller Schärfe eingeschritten werden würde, um diese Zustände auszuräumen. ...

Blinder Eifer schadet nur — Schützt die Jugend in den Sportvereinen

Das Düsseldorf-Stadtdirektorat hat sich zu einer Warnung veranlaßt gesehen, nicht gegen die Sportbetätigung überhaupt, sondern gegen ihre unsachgemäße, unvernünftige und übertriebene Ausübung. ...

Bei diesem Sachverhalt ist der Warnung des Gesundheitsamtes die Berechtigung nicht abzuspüren, zugleich zeigen aber auch die Erfahrungen der Eltern, daß es eine Unmöglichkeit ist, gegen die Neigung der Jugend zum Fußballspielen anzukämpfen. ...

Die Pflege des Sportes in Frankreich und Deutschland

Die französische Kammer hat die Beratung des Budgets des Unterstaatssekretariats für körperliche Erziehung begonnen. Unterstaatssekretär Patis wies bei dieser Gelegenheit auf die für den Sport in Deutschland gemachten Anstrengungen hin. ...

Die D.L.-Veranstaltungen 1930

Nichts kennzeichnet die Vielgestaltigkeit des Betriebes in der Deutschen Turnerschaft und seine umfassende Ausdehnung besser, als der Plan der für das kommende Jahr vorgesehenen großen turnerischen Veranstaltungen. ...

Die Reihe der eigenständigen D.L.-Meisterschaften wird am 27. April durch die im Waldhaus einleitete, um deren Übertragung sich Hamburg stark bemüht. ...

Außer der Meisterschaft im Handball und Fußball bringt der Juni mit den Deutschen Kampfspiele vom 26. bis 29. eine weitere Großveranstaltung, an der auch die D.L. mit starken Massen beteiligt ist. ...

So reichhaltig nun auch diese umfangreiche Folge der großen turnerischen Veranstaltungen des Jahres 1930 ist, so stellt sie doch nur einen, wenn auch recht wesentlichen Teil der turnerischen Gesamtarbeit dar, denn alle diese Veranstaltungen sind eben

eine Woche später, am 27. Juni, ist der Kreis Unterweser-Ems an der Reihe. Für den 4. bis 6. Juli haben sich nicht weniger als vier Kreise entschlossen — Schöffen, Brandenburg, Norden, und Oberweser —, die ihre Feste nach Wölgast, Braunschweig (Oder), Alst und Norderheim verlegen haben. ...

Die letzten Kreisveranstaltungen, die im Sommer in Hannover und das bairische im Stammheim Anfang August fallen mit den D.L.-Meisterschaften im Volksturnen am 2. bis 3. August zusammen. ...

Der August ist überhaupt der Meisterschaftsmonat. Den Volksturnmeisterschaften folgen am 23. bis 24. August die im Schwimmen, und außerdem sollen Ende August auch noch die Hochmeisterschaften der D.L. stattfinden. ...

Von den sonstigen 1930 bevorstehenden Ereignissen ist noch die für Mitte Juli geplante Fahrt nach Finnland zu nennen, die vielleicht nicht einzige große Fahrt ins Ausland bleiben wird, denn auch für das im Juli stattfindende Bundesturnfest des Nordamerikanischen Turnerbundes in Buffalo liegt eine Einladung an die Deutsche Turnerschaft vor. ...

So reichhaltig nun auch diese umfangreiche Folge der großen turnerischen Veranstaltungen des Jahres 1930 ist, so stellt sie doch nur einen, wenn auch recht wesentlichen Teil der turnerischen Gesamtarbeit dar, denn alle diese Veranstaltungen sind eben

wie die vielen sonst noch stattfindenden der Kreise, Gasse und Vereine nur Meilensteine auf dem Wege, auf dem die Deutsche Turnerschaft jahraus jahrein Hunderttausende deutscher Männer und Frauen zur Pflege geregelter und vernünftiger Lebensübungen führt.

Mit dem Fallschirm unter dem stürzenden Flugzeug

Ein notwendiges Abenteuer erlebte kürzlich der Pilot Wäcker auf dem Flugplatz von San Mateo (Kalifornien) in Gegenwart zahlreicher Zuschauer. Wäcker sollte eine neue Vorrichtung zur Rettung brennender Flugzeuge erproben. ...

Fünf Jahrtausende Rasiermesser

Der Schnurrbart der Ägypter — hatten die Normannen sich die Bartkloppe ab? — Den Ägypter hat wieder einmal auch Von Theodor Lindenstädt

Frau und Rasiermesser — zwei Begriffe, die in unserer Vorstellung nicht gut zueinander passen. Und doch will es die Ironie des Schicksals, daß die Geschichte des Rasiermessers, so weit sie uns bekannt ist, ausgerechnet mit einer Frau beginnt, mit der Mutter des Erbauers der Geopropromide, der ägyptischen Königin Hetep Heres, die vor etwa fünf Jahrtausenden das Zeitalter segnete. ...

Im Laufe dieser langen Zeit hat es seine äußere Gestalt wenig verändert, ja, wenn man sich den kurzen Esel wegdreht, mittels dessen die Klinge wohl an einem Griff befestigt wurde, so haben wir vor uns das getreue Abbild der Messer, wie wir sie in den modernen Sicherheitsrasierapparaten gebrauchen. ...

Eine abweichende Art stellen andere Rasiermesser aus der Bronzezeit dar, bei denen der Griff ursprünglich in der Mitte lag, um aber allmählich immer mehr nach der Rückseite zu wandern, so daß man das Messer erhielt, wie es bei modernen Herren verwendet. ...

Nachdem diese handlichste Form des Rasiermessers einmal gefunden war, hat man wenig daran geändert. Die Klinge erhielt im Laufe der Zeit einen dreieckigen Griff, blieb sonst aber, wie sie war. ...

Wirtschaftliche Wochenschau

Im Zeichen der Bankpanik — Liquiditätsknoten — Politik der Vorkehr

Das Liquidationsproblem der deutschen Banken gewinnt durch die Häufung von Bankinsolvenzen in der letzten Zeit von neuem eine peinliche Aktualität. Gewiß muß alles getan werden, um die teilweise zu weitgehende Beunruhigung der um die Sicherheit ihrer Einlagen besorgten Bankkundenschaft zu dämpfen und eine Panikstimmung, die auch solide und vertrauenswürdige Bankhäuser erschüttern müßte, zu verhindern. Das Unheil, das von den täglichen Bankzusammenbrüchen auf die Börse und die übrige Wirtschaft ausstrahlt und eine allgemeine schwere Vertrauenskrise heraufbeschwört, ist groß genug. Daher sind die Bestrebungen, die führende Bank- und Wirtschaftswelt, voran die Handelskammern usw., sogar einen Heftigen gegen den Bankpessimismus im Publikum aufzurufen, sehr zu begrüßen. Zuerst wurde eine solche Aktion in der Rentnerstadt Rassel ausgeführt, wo nach dem Zusammenbruch der Bankhäuser Andre u. Herzog, Fiorino u. Sichel und der Firma Schirmer die Beunruhigung der Sparer einen besonders gefährlichen Umfang angenommen hatte. Unter dem Vorherrsche des Regierungspräsidenten haben sich die zuständigen öffentlichen Stellen mit den maßgeblichen Bankstellen zusammengesetzt und den Befehl erteilt, daß die Bankleitungen sich künftig über die Stützung solider Bankfirmen von Fall zu Fall einig werden; gleichzeitig mahnen sie unter Hinweis auf diese Sicherungen das Publikum zur Besonnenheit, damit nicht weiterhin durch unangelegentliches Erregung und durch übertriebene Abhebungen die Lage unnötig verschärft würde.

Beruhigungspillen allein, etwa nach Art einer Erklärung, daß bei allen bis jetzt insolventen Banken kein Anlaß zur Besorgnis bestehe usw., haben in einer Krisenstimmung wenig Wirkung. Nur mit rücksichtsloser Arbeit und offener Darlegung des Standes bedrohter Bankfirmen wird man aufgeschreckte Einleger beruhigen können. Will man erreichen, daß die wirklich vertrauenswürdigen Banken von einem Sturm auf die Kassen verschont bleiben, dann muß das Publikum aus den Beruhigungsmittelungen die unbedingte Überzeugung gewinnen, daß keine faule Stelle im Bankkörper eines Platzes verdeckt werden soll. Nicht nur die Wiederherstellung des Vertrauens, auch der Zugang zur Nationalkassette unseres überforderten Bankgewerbes verlangt es, daß das Stützende notfalls noch gestochen wird, damit die Reinigungsfrist schnell wie ein Gewitter vorübergeht. Was hilft es, die Häufung der Bankinsolvenzen mit der schlechten Wirtschaftslage, großen Börsenverlusten usw. zu erklären? Natürlich, irgendeinen Grund hat jede Insolvenz, und für die Leidtragenden ist es ziemlich belanglos, ob ihr Geld durch übertriebenen Privatwahn der Bankleitung, durch mangelhafte

Spekulationen, durch Veruntreuungen oder eingefrorene Wirtschaftskredite verpulvert worden ist. Doch von diesen durch Betrug oder leichtsinnige oder verantwortungslose Geschäftsführung verursachten Fällen abgesehen, handelt es sich jetzt darum, die für eine normale Finanzwirtschaft notwendigen Firmen zu schützen. Es fragt sich nur, was man unter einer normalen Finanzwirtschaft versteht. Man hat da bestimmte Erfahrungsgrundsätze für die Möglichkeit der Abgiebung kurzfristiger Verbindlichkeiten; aber es ist klar, daß in unruhigen Zeiten, in denen das Vertrauen der Bankgläubiger durch den täglichen Standal von neuem erschüttert wird, diese für normale Zeiten ausreichende Liquiditätsgrenze nicht mehr ausreicht. Eine ganze Anzahl der Bankzusammenbrüche der letzten Zeit ist ja auch erfolgt, obwohl ein an sich angepasster Status unter normalen Aus- und Einzahlungen noch nicht die Zahlungswahrscheinlichkeit deklariert hätte. Angesichts dieser Fälle ist es kaum mehr nötig, darüber zu diskutieren, daß die Liquidität der Banken heute mehr denn je die größte Beachtung verdient.

Niemanden wird es einfallen, unsere großen kapitalgewaltigen Bankinstitute für nicht ausreichend liquide zu erklären, jedenfalls vom Standpunkte des privaten Investors aus. Trotzdem geht gerade aus den Bilanzfiguren dieser „Großen“ hervor, daß sich auch hier die Liquidität dauernd verschlechtert hat und z. B. hinsichtlich der Bardeckung am 31. Oktober ds. Os. einen nie dagewesenen Tiefstand erreicht hat. Vor dem Kriege waren die Kreditoren der Großbanken durch Barbestände und Guthaben bei Notenbanken durchschnittlich mit über 7 Prozent gedeckt; 1924 waren es noch 6 Prozent, 1925 5,5 Prozent und so senkte sich Jahr für Jahr und Monat für Monat diese Bardeckung, um am 31. Oktober ds. Os. die Rekordtiefe von nur 1,9 Prozent zu erreichen. Weniger tragvoll war die Vermehrung der Liquidität, wenn man die sofort greifbare Deckung der Kreditoren noch auf Wechsel und Restguthaben ausdehnt. Hier stellte sich das Verhältnis am 31. Dezember 1913 auf 48,9 Prozent, Ende 1924 sogar auf 51,8 Prozent, Ende 1927 jedoch nur auf 38,7 Prozent, um sich jetzt am 31. Oktober d. J. wieder auf 41,2 Prozent zu heben. Immerhin aber auch hier, im ganzen genommen, eine zwar langsame, aber stetige Verschlechterung!

Wenn man aus einer derartigen Entwicklung am grünen Polze der Großbanken auf eine entsprechende Liquiditätsverschlechterung bei den kleineren nicht zur Bilanzveröffentlichung gezwungenen Bankfirmen schließen darf, kann man sich vorstellen, daß noch mancher bürre Baum durch die Bankkrise enturzelt werden wird.

Klima und Ozeanströmungen

Als im vergangenen Winter Europa in kaum vorher jemals gefoltem Maße in Schnee und Eis versank, tauchte u. a. mehr oder minder haltlos Vermutungen auch bis auf, daß der beispiellos strenge Winter die Folge einer Ablenkung des Golfstromes von Europa sei. Der bisherige Verlauf dieses Winters läßt immerhin bereits erkennen, daß diese Angst unbegründet war. Konnte man in den meisten Teilen Deutschlands im vergangenen Jahre schon während des größeren Teils des November Schlittschuh laufen, so brachte der November und brachten noch die ersten Tage des Dezember beinahe frühlingmäßige Temperaturen. Der Golfstrom scheint also keine Pflicht zu tun. Und es wäre allerdings schlimm, wenn er sie nicht tun würde. Das Aussehen der Wälder, die das europäische Klima dem Golfstrom verdankt, dürfte eine Senkung der nördlichen Durchschnittstemperatur um 2 bis 2½ Grad zur Folge haben. Das klingt noch nicht gerade schlimm, würde aber bedeuten, daß Europa bis nach Paris—Köln—Hannover—Berlin usw. vereisen würde. Man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, daß der vorige beispiellos kalte Winter die Gesamtdurchschnittstemperatur der fünf Monate vom November 1928 bis März 1929 noch nicht einmal um volle 2 Grad vermindert hat, um sich klar machen zu können, was es heißen würde, wenn der gesamte Jahresdurchschnitt um volle 2 Grad oder mehr gesenkt würde. Insofern kann man also sogar jenen Phantasten recht geben, die graufige utopische Zukunftstrome schreiben, in denen davon die Rede ist, daß die U. S. A. Europa durch eine künstlich hervorgerufene Ablenkung des Golfstromes vernichten.

Das Problem der Ozeanströmungen ist von der ozeanographischen Forschung bisher überhaupt nur zum kleinsten Teil bewältigt. Wahrscheinlich wird diese Forschung noch die weitestwichtigen Aufschlüsse über die Grundlagen des Klimas der einzelnen Erdteile und über die Ursachen grundlegenden Klimatologischer Veränderungen bringen. Bei der außerordentlichen Wirkung des Golfstromes auf das europäische Klima liegt es ohne weiteres auf der Hand, von welcher Bedeutung für das amerikanische Klima es sein muß, wenn dort an der Ostküste der U. S. A. die Ozeantemperatur um 8 Grad höher ist als auf dem gleichen Breitengrad an der Westküste. Die Wirkungen dieser Tatsache kennen wir längst; von den feuerreichen, tropischen Orten an der Ostküste spricht kein Mensch, während die auf gleichem Breitengrad liegenden Orte der Westküste das paradiesische Dorado der oberen Jahntausend der U. S. A. geworden sind. Der ozeanographische Grund für diesen Temperaturunterschied ist der, daß das Wasser, welches an der Küste des südlichen Kalifornien entlang fließt, aus der kalten Antarktis kommt. Vor 500 oder 1000 Jahren laut dies antarktische Elowasser in die Tiefe des südlichen Stillen Ozeans hinab und floß als sehr langsame Tiefsee-Strömung nordwärts durch den ganzen Stillen Ozean. Durch Vermischung mit wärmerem Wasser wurde es auf seinem Wege etwas erwärmt, aber doch nicht genügend, um, wenn es schließlich an der kalifornischen Küste an die Oberfläche steigt, so warm zu sein, wie auf demselben Breitengrad an der Ostküste Nordamerikas. Man muß sich dabei vorstellen, daß man den Zeitraum, in dem dies antarktische Wasser den Weg bis nach Kalifornien zurücklegt, noch Jahrhunderten berechnen muß. Eine ähnliche Strömung antarktischen Wassers geht im Atlantischen Ozean nordwärts. Die Triebkraft für diese Tiefsee-Strömungen liefert nicht etwa der Wind, sondern die Sonne. In den tropischen Breiten nimmt die Oberfläche des Ozeans große Mengen Sonnenwärme auf und erhitet naturgemäß eine sehr starke Verdunstung, so daß es nicht schwer ist, sich die Wirkungen dieser Erwärmung und Verdunstung als Saugwirkungen auf die tieferen Schichten des Meeresswassers vorzustellen.

Um Gorgen wird man sich die Verteilung des Wassers und die daraus entstehenden Strömungen nicht allzu einfach und schematisch nach den abstrakten Grundgesetzen der Physik vorstellen dürfen, wogegen eben das kalte Wasser in die Tiefe sinkt und warmes Wasser zur Oberfläche strömt. Die Erde ist ja kein

gleichförmiger Klotz. Komplikationen der ozeanischen Strömungen entstehen zunächst durch die Tatsache der Erdumdrrehung, ferner durch die Unsymmetrie der Beiden des pazifischen und des Atlantischen Ozeans. Zwar stehen beide Ozeane in freier Verbindung mit dem antarktischen Ozean, verengen sich aber nach der Art der U. S. A., wobei das Westende großer unterseeischer Gebirgsleisten die Zirkulation des Wassers sehr stark beeinträchtigt. Das ist auch einer der Gründe, weshalb das antarktische Wasser bis nach Kalifornien fließt, bevor es an die Oberfläche steigt, während das Wasser der antarktischen Strömung an der Westküste Amerikas durch den angebeudeten Grund schon früher zur Oberfläche gedrängt wird, um dann als bereits sehr stark erwärmtes Wasser sich im Golf von Mexiko, dem Ausgangspunkt des Golfstromes, zu sammeln und dort nebenbei jene klimatischen Zustände zu schaffen, die die Anlage von Orten, wie Los Angeles an der Westküste der U. S. A., wegen ihrer schönen Hitze, die Fiebererkrankungen usw. begünstigt, unmöglich machen.

Im Atlantischen Ozean steigt noch an einer anderen Stelle das antarktische Wasser an die Oberfläche, nämlich an der Westküste Afrikas, wo deswegen die Verhältnisse an der Küste denen des südlichen Kaliforniens gleichen. In diesen Regionen wird das allzu heiße Oberflächenwasser des Ozeans einmal von den Passatwinden fortgeführt, dann aber noch durch das an die Oberfläche kommende kalte Wasser aus der Antarktis gekühlt und der Erfolg ist die Schaffung eines Klimas, das der Breitenlage an sich nicht entspricht. Einen sehr wesentlichen Teil dieser Erkenntnisse verdankt die Ozeanographie der großen Forschungsarbeit des berühmten „Meteor“, der bekanntlich auf einer langen Reise in zahlreichen Kreuz- und Quersfahrten über den südlichen Atlantischen Ozean die Strömungsverhältnisse in ihm und die Topographie seines Bodens gelst hat. Außer den Messungen durch rote und Schotolungen besitzt man ein vorzügliches Mittel zur Feststellung des Charakters und der Herkunft ozeanischen Wassers an der Unterforschung seines Sauerstoffgehaltes. Wo immer Wasser und Luft zusammenstoßen, wird eine bestimmte Menge Sauerstoff der Luft vom Wasser abforliert. Wie nun in einem bestimmten Teil des Ozeans Wasser mit auffallend geringem oder gar keinem Sauerstoffgehalt festgestellt, so darf man daraus ohne weiteres schließen, daß man es hier mit einer an die Oberfläche des Ozeans tretenden Tiefsee-Strömung zu tun hat. Das an der Küste Afrikas an die Meeresoberfläche steigende antarktische Wasser enthält so gut wie gar keinen Sauerstoff. Es hat ihn an die Bewohner des Ozeans auf seiner jahrhundertelangen Reise von der Antarktis her abgegeben und ihn zur Zersetzung der Leberreste von toten Tieren und von Pflanzen abgegeben, die ja dauernd auf dem Meeresgrund niederfallen und deren Zerlegungs- und Verwesungsvorgang nur unter Absorption von Sauerstoff möglich ist.

Ein anderes für das weitere Schicksal der Ozeanströmungen ausschlaggebendes Kapitel ist das von den Veränderungen der Erdkruste, die noch immer nicht zum Stillstand gekommen sind. Wenn sie auch nur nach Millimetern pro Jahr zu berechnen sind. Daß z. B. die englische, französische und ein Teil der deutschen Nordseeküste in ständigem Sinken begriffen ist, steht fest; ebenso, daß demgegenüber weiter nördlich, am Baltischen Meerbusen und an der Nordküste Skandinaviens die Erdoberfläche sich hebt. Ein unwiderlegliches geologisches Dokument, das allerdings einen riesigen Zeitraum umspannt, zeigen die Gebirge Spitzbergens, an denen in Höhen von 1000 und mehr Metern ganz deutlich „Erdbebenlinien“ zu erkennen sind, die beweisen, daß sie ehemals Meeresküste gebildet haben. Wir haben allen Grund zu der Annahme, daß auch heute noch die Rinde unseres Planeten eine gewisse Elastizität besitzt, die sich veränderndem Druck fügt, wenn gleich sie auch wohl kaum mehr auf so katastrophale Weise verändert werden kann, wie es geschehen sein muß, als sich die Alpen oder der Himalaja bildeten oder die riesigen bis nahe an gegenwärtig Meer tiefen Kanälen im Stillen Ozean aufrissen.

Jords Beispiel

Aus Detroit kommt, so schreibt die „Neue Leipziger Zeitung“, eine überraschende Botschaft. Eine Botschaft, die die Nationalökonomien der alten Schule wohl mit Kopfschütteln aufnehmen werden. Henry Ford hat die Löhne erhöht. Erhöht in einem Augenblick, in dem eine Krise vor der Tür stand, also die Gefahr eines Lohnabbaues drohend ihr Haupt erhob; denn man vergesse nicht, daß Amerika die amtliche Lohnfestsetzung im Instanzenzug des Schlichtungswesens nicht kennt. In diesem Augenblick also, in dem in anderen Ländern Verbandsgeschäftsführer und Geschäftsführer einen Lohnabbau fordern oder wenigstens mit diesen Gebanten spielen würden, hat Henry Ford den Lohn erhöht. Hat Henry Ford eine neue nationalökonomische Gesetzmäßigkeit entdeckt, oder ist diese Lohnerhöhung nur ein geschickter Reklamezug? Man wird die Situation übersehen müssen, in der sich heute die amerikanische Automobilindustrie befindet, und man wird dann auch wichtige Rückschlüsse erhalten können. Die amerikanische Automobilindustrie wird im nächsten Jahr wohl einen verschärften Konkurrenzkampf führen müssen. Die Werbung von einer bevorstehenden Produktions-einschränkung, die wir vor einigen Tagen brachten, zeigt deutlich, daß anscheinend ein gewisser Sättigungspunkt erreicht ist. Der Kampf der Großen untereinander um die Herrschaft über den Markt, vor allem der Kampf Goeds gegen die schnell emporgestommene General Motors Co., wird also auch den Absatzmarkt schärfer werden. Bessere Reklame und neue Modelle — das sind die Mittel dieses Kampfes. In den letzten Wochen ging durch die Presse eine Meldung, wonach Ford ein neues Modell für 1930 herausbringen will. Man wird abwarten müssen, denn die Umstellung auf ein neues Modell erfordert bei Ford viele Millionen (die letzte Umstellung hat über 100 Mill. Dollar verschlungen). An der Reklame aber war Ford ja schon seit jeder ein Meister. Erinnert sei daran, daß er einmal für jeden im verflochtenen Jahre gekauften Wagen 50 Dollar rückvergütete. Diesmal hat er anscheinend eine ebenso geschickte Reklame in der Lohnerböhung gefunden. In einem Augenblick erster Gefahr, in dem ganz Amerika sich vor den Folgen des Börsenkrachs fürchtete, wo die Gefahr der Arbeitslosigkeit, des Verbrauchsrückganges und der Lohnrückgänge vor der Tür stand, — in diesem Augenblick tut Ford das reklametechnisch am Wirklichsten, das Gegenteil —, er erhöht die Löhne. Er erreicht dadurch erstens, daß er die Kaufkraft seiner Arbeiter stärkt und ihnen gegenüber als der wagemutige große Wirtschaftsführer erscheint, denn sie dürften eigentlich bei den Verhältnissen in Amerika das Gegenteil erwartet haben. Aber diese freundliche Ueberraschung besteht nicht nur für die Fordarbeiter selbst, sie besteht für die Millionen Arbeiternehmer ganz Amerikas und wirkt sich reklametechnisch domestizierend aus. Die Botschaft von Detroit verleiht der Volkswirtschaft von Washington, in der Hoover verspricht, alles zu tun, um die „prosperity“ zu erhalten, im Volke eine erhöhte Glaubenskraft. Wenn Goeds Autoabfab nun steigt (vor kurzem hat er erst seine Preise ermäßigt), und wenn es ihm gelänge, auch für das alte Modell 1930 einen betriebstreibenden Absatz zu erzielen, also die Umstellungskosten zu sparen, so würde das wagemutige Beginnen das den Anschein eines starken Verantwortungsgefühls für die Volkswirtschaft trägt, wohl auch großen privatwirtschaftlichen Lohn tragen. Und dies mit Recht.

Das Dienstalter der Angestellten

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten ist zur Zeit mit der Auswertung einer Erhebung beschäftigt, als deren Grundlage 150 000 ausgefüllte Fragebogen seiner Mitglieder dienen. Darin sind umfassende Angaben über die soziale Herkunft, die Berufsausbildung, die Arbeitszeit, betriebliche Verhältnisse, Wohnung, Familie, Gehalt usw. enthalten. — Neuerdings veröffentlichen der GDA. Ergebnisse über das Dienstalter, denen die Untersuchung der Verhältnisse in Südwestdeutschland (Württemberg, Baden, bayr. Pfalz) zu Grunde liegt. So hatten von 100 männlichen Angestellten 27 ein Dienstalter bei einem Arbeitgeber bis zu zwei Jahren, 25 ein solches von zwei bis fünf Jahren, weitere 25 von fünf bis zehn Jahren und 23 Angestellte von über zehn Jahren. Mehr als die Hälfte der männlichen Angestellten hatte also ein Dienstalter von unter fünf Jahren. Der Anteil der männlichen Angestellten mit mehr als zehn Dienstjahren ist verhältnismäßig spärlich. 6 waren zehn bis fünfzehn Jahre, 7 fünfzehn bis zwanzig, 5 zwanzig bis fünfundsiebzig Jahre und weitere 5 länger als fünfundsiebzig Jahre im gleichen Betriebe tätig. Von 100 weiblichen Angestellten hatten 38 ein Dienstalter bis zu zwei Jahren, 32 von zwei bis fünf Jahren, 20 von fünf bis zehn Jahren und 10 von über zehn Jahren. Mehr als zwei Drittel der weiblichen Angestellten hatten demnach ein Dienstalter von über zwei Jahren. Der Stellenwechsel ist also nicht so häufig, wie vielfach angenommen wird. Der Anteil der weiblichen Angestellten mit einem Dienstalter von über zehn Jahren tritt auffallend hoch in Erscheinung. So hatten von 100 Angestellten 6 ein Dienstalter von zehn bis fünfzehn Jahren, drei von fünfzehn bis zwanzig Jahren und 1 von über fünfundsiebzig Jahren. Ebenso ist daraus zu schließen, daß die Berufstätigkeit für viele weibliche Angestellte nicht nur ein vorübergehendes Stadium ist, sondern zu einem Beruf fürs Leben wird. Auch das Problem der älteren Angestellten ist demnach nicht nur ein Problem der männlichen, sondern auch der weiblichen Angestellten.

Es zeigt sich, daß die sogenannte „Lebensstellung“ heute nur noch sehr selten anzutreffen ist. Die ganze Unsicherheit der Existenz der Angestellten wird durch diese Zahlen veranschaulicht. Bei weiblichen Angestellten ist zu berücksichtigen, daß viele schon in verhältnismäßig jungen Jahren infolge Verheiratung wieder aus dem Berufe ausscheiden.

Auf Abzahlung oder nicht? Es gibt ein Für und Wider. Das Für bringt uns sofort in den Besitz von Dingen, für die wir nur allmählich die Kaufsumme sparen könnten, das Wider sagt, die Einnahmen werden vorzeitig vergriffen.

Ich hatte es mit dem Wider gehalten. Nun hätte ich gern eine Nähmaschine gehabt, eine kleine „Einger“. Die Tragbare mit Motor und Nähfuß. Sie war so wohl geeignet für alle häuslichen Filz- und Stoffarbeiten; ich stellte es mir wunderbar schön vor, mit ihrer Hilfe fühlte auch eine kleine reizende Stickerei zu vollenden.

Ein Konto ist schnell angegriffen; es füllt sich schwer wieder auf.

Mein Mann stand meinem Wollen entgegen. Ich kaufte auf Platen. Und ich war sehr überrascht, an mir zu erfahren, daß sich diese prachtvolle kleine Maschine selbst bezahlte, loszusagen noch während der Zeit, in der ich abgabte Wäsche, Strümpfe und anderes, tadellos maschinengestopft behielten wir drei, ja viermal solange im Gebrauch als wenn der Etat für Neuanschaffungen konnte zum großen Teil für die Ratenzahlung verwendet werden.

So bin ich heute der Meinung; auch auf Abzahlung, vorausgesetzt: es handelt sich um ein solches Maschinenchen oder um etwas, das ihrem Werte gleichkommt.

dem G
fentlich
Kraß
stand.
B
merkm
der
zur B
stimmu
große
der ei
zeitig
Gewert
ster zu
Finanz
aller i
Wichtig
der G
und G
die G
in mel
Abhalte
stigt, z
Soziall
ten zur
gewisse
das G
außeror
der G
vielen
ausgef
würde
zu eine
mit zu
des G
Richtun
meindeg
geneser
im G
waltung
nis zu
verursac
Der Ne
Hofelge
notwend
werbkar
biefte G
meindeg
vorstell
gliederung
tagsabge
Ra
einstimm
So
hin der
zur Ver
Michael
den Kre
hin, die
notizen
Aus die
mern be
und Kle
ten von
absehnen

Vollversammlung der Gewerbekammer

Am Dienstag- und 5-Uhr-Abend am Heiligen Abend

Die Gewerbekammer Blauen hatte am Freitag, dem 6. Dezember, vormittags um 1/11 Uhr eine öffentliche Sitzung abgehalten, die unter Leitung ihres Präsidenten, Buchbindermeisters Herold-Regisbau stand.

Vor Eintritt in die Tagesordnung stellte das Kammermitglied Trobsch-Regisbau den Antrag, die Frage der

Widerstandslegung der Gewerbegetränksteuer und der Erhöhung der Biersteuer

zur Beratung zu stellen. Der Antrag fand die Zustimmung der Vollversammlung. Herr Trobsch hatte große Bedenken gegen eine Finanzreform, die wohl auf der einen Seite kleine Steuererleichterungen, gleichzeitig aber auch neue Sondersteuerlasten für einzelne Gewerbegruppen bringe. Wenn der Reichsfinanzminister zum Ausdruck gebracht habe, daß „das Ziel der Finanzreform eine Entlastung der Volkswirtschaft und aller ihrer Träger“ sein müsse, so vertrat er diese Ansicht schwer mit einer Erhöhung der bestehenden und der Einführung neuer Steuerlasten für das Gastwirts- und Hotelgewerbe. Es sei bekannt, in welcher Weise die Hauszinssteuer auf das Gastwirts- und Hotelgewerbe wirkt, in welcher Weise die Lustbarkeitssteuer, die die Abhaltung von Festlichkeiten im Privathause begünstigt, z. B. auf das Saalgewerbe drückt. Steuer- und Soziallasten haben schon eine große Zahl von Gaststätten zum Erliegen gebracht. Weiter muß darauf hingewiesen werden, wie die Grenzverhältnisse auf das Gastwirts- und Hotelgewerbe des Bezirks sich auswirken. Der außerordentlich zahlreiche Besuch von Gaststätten jenseits der Grenze durch deutsche Landsleute und die Beere in vielen heimischen Gaststätten dürfe als bekannt vorausgesetzt werden. Eine Erhöhung der Biersteuer würde zweifellos zu einer Erhöhung des Bierpreises, zu einem weiteren Rückgang des Bierumsatzes und damit zu einer Existenzvernichtung vieler Angehöriger des Gastwirts- und Hotelgewerbes führen. In gleicher Richtung würde auch die Wiedereinführung der Gemeindegetränksteuer wirken. Weiter wurde darauf hingewiesen, welche Verärgerung gerade diese Steuerart im Gastwirts- und Hotelgewerbe auslöst und welche große Verwaltungsarbeit die Erhebung dieser Steuer im Verhältnis zu dem Aufkommen in den zurückliegenden Jahren verursacht habe.

Der Redner hat, geschlossen für das Gastwirts- und Hotelgewerbe einzutreten und zu beschließen, gegebenenfalls gemeinsam mit den anderen sächsischen Gewerbekammern, gegen eine neue Sonderbelastung für diese Gewerbe durch die Wiedereinführung der Gemeindegetränksteuer und die Erhöhung der Biersteuer vorstellig zu werden und zwar bei der sächsischen Regierung und den dem Gewerbe nahestehenden Reichstagsabgeordneten.

Nach einer regen Aussprache beschloß die Kammer einstimmig nach den Vorschlägen des Referenten.

Sodann gelangte ebenfalls auf besonderen Antrag hin der

Entwurf eines Gesetzes über die Einführung des 5-Uhr-Abendesschlusses am 24. Dezember

zur Beratung. Der Berichterstatter, Kaufmann Bobo Michael-Delsnis, wies auf die große Beunruhigung in den Kreisen von Handwerk, Kleinhandel und Gewerbe hin, die bereits vorher die hierauf bezüglichen Presse-notizen in den erwähnten Kreisen hervorgerufen haben. Aus diesem Grunde haben die sächsischen Gewerbekammern bereits vor einigen Tagen den dem Handwerk und Kleingewerbe nahestehenden Reichstagsabgeordneten von ihrer Auffassung Kenntnis gegeben und die ablehnende Haltung des mittelständischen Gewerbes ge-

genüber dem 5-Uhr-Abendesschluss zusammenfassend dargelegt. Zur Begründung für ihre ablehnende Haltung wiesen die Gewerbekammern darauf hin, daß im Laufe der letzten Jahre die Geschäftsbetriebe durch gesetzliche Beschränkungen erfahren haben, die sich insbesondere auf eine Verkürzung der für die Ausübung des Gewerbes zur Verfügung stehenden Zeit erstreckt. Ganz besonders müsse darauf hingewiesen werden, daß an Wochentagen der Umsatz im Ladengeschäft in den letzten zwei Geschäftstagen durchschnittlich 85 Prozent des Tagesumsatzes betrage. In den Vorabenden vor hohen Festtagen, an denen Beschenkungen vollständig seien, übersteige der Umsatz an diesen beiden letzten Stunden den Gesamttagessumme um ein Vielfaches. Es stehe daher zu befürchten, daß mancher Einkauf, der bis 5 Uhr noch nicht hat bewirkt werden können, überhaupt unterbleibe. Hierdurch entstehen den Geschäftsleuten Einnahmeverluste, die angesichts der gedrückten Wirtschaftslage nicht verantwortet werden können. Der Vortragende empfahl, die Einführung des 5-Uhr-Abendesschlusses am Heiligen Abend mit aller Entschiedenheit abzulehnen.

Die Kammer beschloß einstimmig, die von den Kammern bereits getroffenen Maßnahmen gutzusehen, gleichzeitig aber in aller Deffentlichkeit zu erklären, daß sie mit dem 5-Uhr-Abendesschluss am Weihnachts-Abend aus den erwähnten Gründen nicht einverstanden sein kann.

Vorsicht bei Kreditauskunften

Ueber Haftung für falsche Kreditauskunft hat sich das Reichsgericht in einem Urteil vom 22. Oktober 1929, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, folgendermaßen ausgesprochen:

Käufer wollte den Kaufpreis mit einem Wechsel bezahlen, der außer dem Aussteller den Namen eines Gutsbesitzers trug. Um sicher zu gehen, erkundigte sich der Verkäufer telefonisch bei der Kreis Sparkasse des Kreises S., mit der er in laufender bankmäßiger Geschäftsverbindung stand, nach der Kreditwürdigkeit der auf dem Wechsel genannten Person. Der Direktor D. der Kreis Sparkasse erwiderte ihm, er solle das Geschäft unbesorgt abschließen, die Leute seien gut. Diese Auskunft erwies sich bei Vorlegung des Wechsels als falsch. Weber von dem Käufer noch von den anderen zwei auf dem Wechsel genannten Personen war Geld zu bekommen. Daraufhin verklagte der Verkäufer den Kreis auf Zahlung von 4500 RM als Schadenersatz.

Das Landgericht Blogau wies die Klage ab, weil weder eine vertragliche Haftung des Kreises bestehe, noch ein außervertragliches Verschulden vorliege. Das Oberlandesgericht Breslau dagegen hat den Kreis zur Zahlung verurteilt. Ebenso hat das Reichsgericht entschieden, indem es die Revision des Beklagten zurückgewiesen hat. Der Beklagte haften für die Geschäfte der Sparkasse und gemäß § 278 BGB. auch für ein Verschulden seines gesetzlichen Vertreters oder Erfüllungsgehilfen. Sparkassendirektor D. sei ohne Zweifel ein Erfüllungsgehilfe des Beklagten. Ein Verschulden des Direktors liege aber vor, weil ihm bekannt war, oder bei Anwendung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt hätte bekannt sein müssen, daß die beauskunfteten Personen sich in ungünstiger Vermögenslage befanden und der Gutsbesitzer bereits Wechsel zu Protest hatte geben lassen. Für den durch die falsche Auskunft entstehenden Schaden haften der Beklagte wegen unerlaubter Handlung gemäß § 831 BGB.

Die Klage der Metallindustriellen vor dem Landesarbeitsgericht

In dem Schadenersatzprozeß des Verbandes der Metallindustriellen im Bezirk Dresden gegen den Deutschen Metallarbeiterverband, der seinerzeit vor dem Arbeitsgericht zu Gumbitz den Deutschen Metallarbeiterverband ausgeschieden war und zur Zeit vor dem Landesarbeitsgericht Dresden schwebt, wurde, wie die Dresdner Volkszeitung meldet, am Freitag vormittag der Be-

schluß verhandelt, in die Beweisaufnahme über den Tarifbruch einzutreten. Der Tarifbruch soll darin liegen, daß der Metallarbeiterverband an die vor zwei Jahren im Zusammenhang mit dem für verbindlich erklärten Schiedsspruch für die sächsische Hüttenindustrie ausgesperrten 8000 Arbeiter Unterstützung bezahlte. Der Termin für die Beweisaufnahme ist auf den 20. Dezember festgesetzt worden. Es sollen 12 Zeugen geladen werden.

Die sächsischen Sparkassen Ende Oktober

Nach der vom Statistischen Landesamt veröffentlichten Uebersicht über die Zweimonatsbilanzen der sächsischen Sparkassen am 31. Oktober 1929 betragen die Spareinlagen 575 832 900 RM gegen 440 508 700 RM Ende Oktober vorigen Jahres. Unter den Aktiven figurieren die Hypothekendarlehen mit 854 126 300 RM gegen 259 208 300 RM im Vorjahr; der Kassenbestand mit 32 220 800 RM gegen 29 888 300 RM im Vorjahr.

Bücher aus der Sächsischen Landesbibliothek

Der Aufgabentkreis der Sächsischen Landesbibliothek erstreckt sich keineswegs nur auf Dresden selbst, sondern — wie ja der Name schon sagt — auf das ganze Land Sachsen. Gerade für die Bildungswilligen der kleineren Orte ist es notwendig zu wissen, daß ihnen die Bücherbestände der Landesbibliothek genau so zugänglich sind, wie den ortsnaheliegenden Dresdenern. Die beste Auskunft in allen Fragen der Benutzung bietet der „Führer der Sächsischen Landesbibliothek“. Das Verzeichnis der Erwerbungen 1928/29 mit seinen 152 Abteilungen verschafft einen guten Überblick über die vorhandene neueste Literatur. Beides ist zum Preise von 1 RM (einschl. Porto) durch die Sächsische Landesbibliothek „Fernleihe“ Dresden, Sapanisches Palais, zu beziehen, von wo auch Auskünfte aller Art nach Möglichkeit erteilt werden. Im Folgenden seien ein paar Punkte hervorgehoben. Berechtigt zur Entlehnung ist ohne weiteres jeder in beamteter oder selbständiger Lebensstellung. Andere haben einen Bürgerschein beizubringen. Die Kosten der Entlehnung setzen sich aus einer kleinen Leihgebühr und dem Porto zusammen. Dieser Betrag wird jeweils durch Nachnahme erhoben; der Besteller kann aber auch einen schuldungsweisen hinreichenden Betrag mit einbringen, der bei der Sendung dann berechnet wird. Auch die Universitätsbibliothek in Leipzig verleiht ihre Bücher unter ähnlichen Bedingungen wie die Landesbibliothek in Dresden.

Dresden. Durch Benzingerase betäubt. Am Freitag nachmittag wurden in einem Grundstück auf der Bremer Straße vier Arbeiter der Rheinland-Offag-Gesellschaft durch Benzingerase betäubt. Sie hatten verbotswidrigerweise einen Raum mit Benzol gereinigt. Alle vier wurden dem Krankenhaus zugeführt.

(Weiteres Sächsisches in der ersten Beilage.)

Geschäftliche Mitteilungen.

Passagierverkehr nach Canada

Der Norddeutsche Lloyd in Bremen unterhält mit seinen großen Passagier- und Frachtdampfern während der Dauer des ganzen Jahres regelmäßige Verbindungen zwischen Bremen und den canadischen Häfen Halifax und Montreal. U. a. werden auch die belananten Dampfer „Berlin“, „Stuttgart“ und „München“ Halifax anlaufen. Die durch den Norddeutschen Lloyd gebotenen Reisegelegenheiten werden von Interessenten freies als überaus günstig angesprochen. Ueber Einreisebestimmungen für Auswanderer und Besuchreisende, über Schiffsverbindungen nach Canada usw. erteilen der Norddeutsche Lloyd und seine Vertretungen kostenlos Auskunft.

Das passende Weihnachtsgeschenk zu finden, ist ein Kapitel für sich. Wie oft kommt es vor, daß man nach reiflicher Überlegung etwas kauft, das später dem Beschenkten doch keine Freude macht und überdies noch sehr teuer gewesen ist. Solchen Verdruss ersparen Sie sich und anderen, wenn Sie ein Geschenk machen, das erfahrungsgemäß überall Freude und Frohsinn verbreitet, weil es eigens zu diesem Zweck neu erfunden worden ist, nämlich den berühmten, kräftig sprudelnden „Fichten-Sekt“ in geschmackvollen Rollen verpackt und spottbillig. Die Rolle gold foliert 2,50 Mark, die Rolle silber 1,50 Mark, die Rolle grün 1,00 Mark. Ein Bad in Fichten-Sekt verjüngt und belebt, stärkt die Nerven und schafft Geluntheit. Und weil dies die erste und natürlichste Voraussetzung für wirkliche Schönheit ist, kann man ein Bad in Fichten-Sekt auch als Schönheitssbad bezeichnen. Deshalb geben wir für Weihnachten und für die Zukunft die Parole aus: „Bade in Sekt!“

Passende Weihnachts-Geschenke

Beleuchtungs-Körper Kronleuchter / Zuglampen

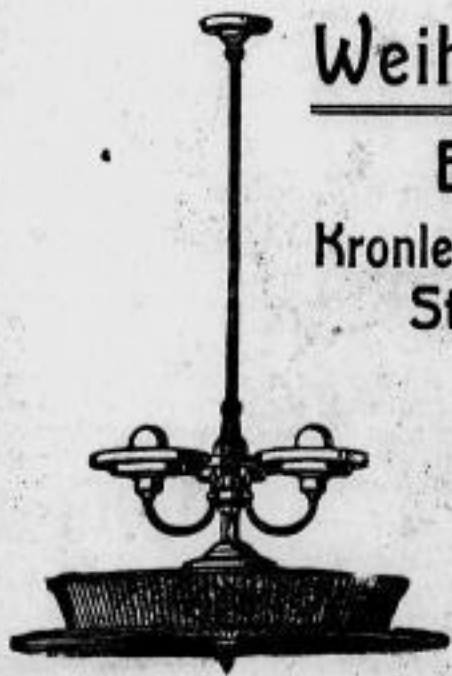
Stehlampen Klavierlampen

u. a. m. in großer Auswahl.

Elektrizitäts-Gesellschaft Haas & Stahl

m. b. H.

Aue i. Erzgeb. Schneeberger Str. (KaffeeRath)



NWK Wolle

Sternwolle
unübertroffen in Haltbarkeit

In allen Preislogen

Technikum Bodenbach
Maschinenbau, Autobau, Elektrotechnik, Heizung und Installation, Chemie, Hochbau, Techn. Assistentinnen, Jahreskurse, Schulgeld für 1 Trimester (4 Mon.) RM 95, Möbliertes Zimmer mit voller Pension RM 75 monatlich.

Bettfedern-Reinigung
mit elektrischem Betrieb, Oswald Köhler, Mittelstraße 32.

Gebogene Skihölzer
aus besserer alter Eiche gefertigt, liefern billigst an Weberwerkzeug

Kelle & Hildebrandt, G. m. b. H., Niederseslitz, Sa.

Billige böhmische Bettfedern!
Nur reine gutfüllende Sorten.

Ein Kilo: grau gefüllte Nr. 3., halbweiße Nr. 4., weiße Nr. 5., bessere Nr. 6., und 7., baunweiße Nr. 8., 10., beste Sorte Nr. 12., 14.

Verpackt postfrei, vollfrei gegen Nachnahme. Ruster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benutzt Gadsel, Sobes Nr. 221 bei Pilsen, Böhmen.

Weihnachtswunsch! Suche Dame
im Alter von 29—35 Jahren als Freundin kennen zu lernen. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Offerten unter H. T. 307 an das Kurztageblatt.



Der große Weihnachts-Verkauf hat begonnen

Ich biete dem Käufer das Beste billigst

S. Mannes, Bekleidungshaus

Aue - Markt



Kauft Helmat-schutz-Lose zu 1 RM
bei all. Kollektoren
Bargeldgewinne
65000 RM
Ziehung bestimmt
14. u. 16. Dezember
Zur Schaffung und
Erweiterung
sächsischer
Naturschutzgebiete.

Helmat-schutzvorträge

Diesen Montag, den 9. Dez., abends 8 Uhr
Bürgergarten Aue

Filmvortrag: „Du bist ich“

Ein Menschen- und Tierfilm
von Hofrat Professor O. Seyffert, Dresden.
Mit Vortrag des Verfassers.

Karten zu 70 Pfg., im Vorverkauf im Zigarrengeschäft
Lorenz, Aue, Markt; an der Abendkasse 1 RM. Schüler-
karten zu 50 Pfg. nur an der Abendkasse.

Autofahren ist kein Luxus

Nachdem das Automobil ein Volks-Verkehrsmittel geworden ist, gehört auch das Autolenken zur Allgemeinbildung. Je gewissenhafter der Fahrer ausgebildet wird, umso größer ist die allgemeine Verkehrssicherheit.

Unsere Fahrschule

genießt den Ruf der absoluten Zuverlässigkeit. — Die durch uns ausgebildeten Fahrer können ohne Bedenken selbst im dichtesten Stadtverkehr mit Ruhe und Sicherheit fahren. Die Ausbildung durch uns kann gegebenenfalls ohne Berufsstörung erfolgen und wir stehen mit jeder gewünschten Auskunft gern zur Verfügung.
Eintritt täglich.

Staatlich konzessionierte Privat-Kraftfahrschule Franck & Kettling, Aue

Conditorei & Café „Carola“ Aue

Empfehle zum Weihnachtsfest

Christstollen. Marzipan eigener Herstellung.
Reiche Auswahl in Lebkuchen, Schokoladen,
Pralinen u. Bonbonnieren, nur erstklassig. Firmen.
Bestellungen in Torten, Desserts, Teegebäck,
und Kuchen werden in altbekannter Qualität und
Preiswürdigkeit ausgeführt



Kaffeehaus und Tucherbräustübli

Aue, Erzgeb. Emil Wiegleb Fernruf 294.
Linbenstraße 21.

Spezial-
ausschank
Tucherbräu

Konditorei-Kaffee

Das beliebte und gern besuchte
auf dem Zeller Berge.
Jeden Sonnabend und Sonntag Konzert.

Gasthof Auerhammer

Sonntag, den 8. Dezember:

FEINE BALLMUSIK

Tanz frei! Erstklassiges Jazzorchester. Tanz frei!
Es laden freundlichst ein Guido Hecker u. Frau.

Vertreter

für den Bezirk Aue einschl. Schwarzenberg und Schneeberg
von leistungsfähiger Großhandelsfirma zum Verkauf von
Betriebsstoffen, Maschinenölen, Autoölen einschl.
Markenöle für sofort gesucht.

Bei der einschlägigen Kundschaft schon eingeführte Herren
werden bevorzugt.

Offerten unter A. T. 308 an das Auer Tageblatt.

Oberingenieur Rudolf Richter

Ruf: 4708 Zwilokau Roonstr. 8
Beratender Ingenieur u. vereid. Sachverständiger
am Landgericht Zwilokau und an der
Industrie- und Handelskammer Plauen
Rat und Hilfe in allen technischen Fragen,
Gutachten und Taxen
Patent-Beratung, -Anmeldung u. -Verwertung

Ein in Schneeberg stehen-
des gebv.
Piano
sehr billig zu verkaufen.
Räuber: Max Horn,
Piano-Fabrik, Eisenberg, Eb.

Museumsverein Aue

6. Kunstaussstellung

Helmische Künstler
30. November bis 10. Dezember
im Stadthaus Aue, täglich
10-13, 15-19 (Sonntags 10-18)

Eintritt frei.



Eine Ladung Bayrische Silber- und Edeltannen

Gesellschaftstannen und -Fichten
Tannenreisig im Einzelnen und in Jentnern
empfehle bei
Fleischermeister Becher am Markt
Paul Metzger.

Sonntag, den 8. Dezember:

Feine Ballmusik

Partyschlößchen
Bürgergarten
Stadtpart

Der schönste Treffpunkt

bei Wanderungen
und Ausflügen ist
**Hotel Ratskeller
Schwarzenberg**

Jeder Sonntag der beliebte
Ratskellerball
Jeder Zeit vorzügliche Küche zu zivilen
Preisen. — Erste Biere und Weine

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, ge-
schlossene Bettfedern 80 Pfg.,
bessere Qualität 1 RM, halb-
weiße, flaumige 1 RM 20 u.
1 RM 40; weiße, flaumige, ge-
schliff. 1 RM 70, 2 RM, 3 RM 50,
3 RM; feinste geschlossene Halb-
kaum-Herrschaftefedern
4 RM, 5 RM, 6 RM. Halbweiße
Daunen 5 RM, weiße 7 RM, hochfeine 10 RM. Versand jeder
beliebigen Menge kostenfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd.
an franco. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster
und Preisliste kostenlos.
G. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Druckladen aller Art Auer Tageblatt.

Weihnachts-Anzeiger



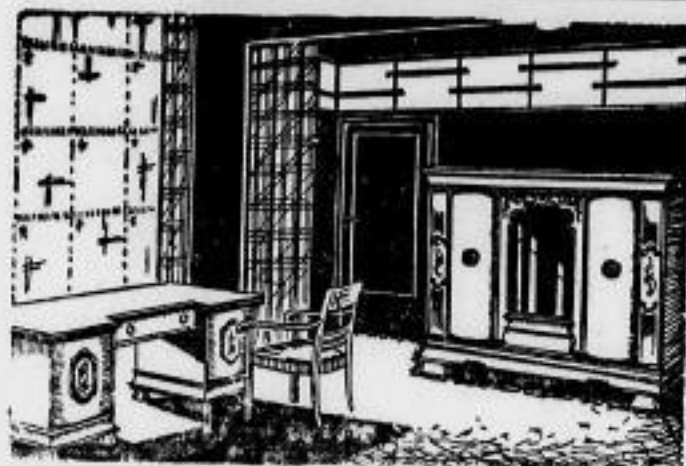
1 * 9 * 2 * 9

Str. 2

Donntag, den 8. Dezember 1929

Str. 2

Passende und praktische Weihnachtsgeschenke für Jedermann von bleibendem Wert!



Komplette Schlafzimmer

Speisezimmer

Herrenzimmer

Küchen

sowie **alle Polstermöbel**

Größte Auswahl! Niedrigste Preise! Solide Ware!
10% Rabatt bei Barzahlung!

Eisel & Sohn, Aue, Schneeberger Str. 3, am Markt
Größtes Möbelhaus am Platze Tel. 149.

Gekaufte Gegenstände werden auf Wunsch kostenlos bei uns aufbewahrt!

Bücher, Kleider, Wäsche-Schränke
Auszieh-, Herren-, Club-, Rauch-, Nähstische
Stühle und Sessel in Leder, Plüsch, Gobelin
Flurgarderoben, Standuhren, Teppiche
Kissen, Reform-Unterbetten
Tisch-, Divan-, Steppdecken
Ca. 400 Bilder, fertig gerahmt, alle Größen
Kunstgegenstände etc. etc.



Schenke
Operngläser und Feldstecher
Sie sind Quellen dauernder Freude!

DIPLOM-OPTIKER



Aue i. Erzgeb. Bahnhofstr. 17

Otto's Toilettenhaus
Aue, Markt 14

empfiehlt als Weihnachtsgeschenke
Parfumerien, Seifen, Toilettenartikel,
Manecures, Spiegel, Kästchen, Bürstenwaren,
Necessaires usw.
Baum- u. Leuchterkerzen zu Fabrikpreisen
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Schuhe unterm Lichterbaum
aller Menschen Weihnachtstraum

Kamelhaar-Kragenschuhe
Gr. 36-42 RM 3.85
Kamelhaar-Stiefel
• 31-35 RM 3.50
Sportstiefel
• 40-44 RM 15.75 31-35 RM 10.75
• 27-30 RM 9.75

Schuhhaus und Schnellbesohlanstalt
Korbinsky, Reichsstr. 12.

*

In bester Qualität bei größter Auswahl bietet sich an: Waschmaschinen, Wringmaschinen, Fleisch- und Gemüschhackmaschinen, Reibmaschinen, Brothobel, Brotschneidemaschinen, Kaffeemühlen, Hackmesser, Wiegemesser, Solinger Stahlwaren, Tischmesser und -Gabeln, Bohnerbürsten, Mop's, Teppichkehrmaschinen, Wärmflaschen, Bügeleisen, Spiritus- und Gasplättchen, elektrische Plättchen, Glühstoff-Plättchen



Rich. Günther, Aue, Markt

Werkzeugkästen - Schränke, Steinbaukästen, Dampfmaschinen, Modelle, Eisenbahnen mit allem Zubehör
Kino-Apparate mit Filmen und Glasbildern, mechanische

Spielwaren
Puppenkästchen
Laub- sägeart.
Christbaum- ständer

mit Spielwerk, Rasier- apparate, Luftgewehre

Schlittschuhe
Märklin-Metallbaukästen

Geschenke

praktisch, preiswert, stets willkommen

das sind

- F
e
i
n
e
S
o
l
i
n
g
e
r
S
t
a
h
l
w
a
r
e
n
- Rasiermesser
 - Rasierapparate
 - Rasierklingen
 - Rasiergarnituren
 - Rasierkästen
 - Spiegelgarnituren
 - Abziehmaschinen
 - Streichriemen
 - Haarschneidemaschinen
 - Bartschneidemaschinen
 - Bubikopfmessern

Kaufen Sie diese im Fachgeschäft

Spezialhaus Solinger Stahlwaren

Walther Nestmann, Aue

Bahnhofstraße 40

Fernruf 351. Gegenüber der Adler-Apothek.

HAUS-UHREN



Größte Auswahl
in
Standuhren

Teilzahlung gestattet.

Bitte besichtigen Sie mein Lager unverbindlich.

Uhrmacher Joh. Hahn, Aue i. Erzgeb.

Wettinerstraße, Ecke Carolstraße.

Braunschweiger Salatkartoffeln.

Empfehle:
Alle Delikateß-Fischmarinaden
in kleinen Packungen
Gemüse- u. Fruchtkonserven
Datteln u. Feigen in Luxuspackungen
alle Sorten Nüsse und Äpfel
Apfelsinen, Weintrauben
frische Ananas
feinste Sauermann'sche und Thüringer
Fleisch und Wurstwaren
Reichhaltige Auswahl in Käse
Besonders:
Caviar, Hummer, Gänseleber-
pasteten
stets frischgeräucherte Aale
Geschenkkörbe
Gurken, Salat, Radleschen
Chiccores

Braunschweiger Salatkartoffeln.

Karl Kramer, Aue

Schneeberger Straße 7

Tel. 36

Weihnachtsgeschenke

Nürnberger Lebkuchen
von Hasberlein & Metzger
Marzipan, Pralinen und
Tafeln Schokolade
Größte Auswahl! Billigste Preise!

Kaffee
von Max Richter, Leipzig
stets frisch in Originalpackung
und Geschenkboxen.

5%
Rabatt

Schokoladenhaus Schürer, Aue,

Bahnhof-
straße



Größte billige Weihnachtsausstellung

in folgenden Geschäften:

Konditorei und Café Willy Temper

Marzipan in bekannter Güte und Vielseitigkeit (nur eigenes Fabrikat).

Lebkuchen (Haeberlein-Metzger, Nürnberg), **Schokoladen** von Felsche, Riquet, Hartwig & Vogel, Bonbonieren vom einfachsten bis vornehmsten Geschmack, **Spekulatius**, täglich frisch!

Sächsische Christstollen (Mandel, Rosinen), hergestellt von nur Ia Zutaten, (Versand nach in- und Ausland).

Baumkuchen darf auf keinem Weihnachtstisch fehlen.

Weihnachts- Ausstellung 1929

Zum
Weihnachts-
Feste

Schuhwaren

aller Art
empfiehlt

Schuhwaren-Haus
S. Wiehl
Wettinerstraße 36

binus Mitschke, Aue
Bilderspezialgeschäft
Fernsprecher 626 Schneberger Str. 24

Spiegel

gerahmte und lose Bilder
in jeder Preislage. —
Bauglaserer mit Kraftbetrieb.

Verglasungen aller Art sowie
Schaufenster und Einbauten

Mein Geschäft befindet sich ab 1. Januar
Löbninger Straße 3 (Neben Hotel Eiche).

Weihnachtsfreude bringt:

- 1 Paar **Asa-Schuhe**
- 1 Paar **Sportgerechte Skistiefel**
- 1 Paar **elegante Lackstiefel**
- 1 Paar **praktische Straßentiefel**
- 1 Paar **schicke Hausschuhe**
- 1 Paar **mollige Kamelhaarschuhe**

Auer Reform- und Sportschuhhaus
Albert Schmidt
Alleinverkauf der **Asa-Schuhe**
für Aue und Umgebung.

*Stimmungsvolle
Festtage*

bei den bezaubernden Klängen eines
„Gtamola“
Musikinstrumentes
mit den verblüffenden
„Gtammophon“
Musikplatten Serie **POLYFAR**

Absolut naturgetreue Tonwiedergabe!

Eigene
Schutz-
marken

**Musikhaus
M. Sorge**
Aue i. Erzgeb.
Wettinerstrasse 21
Fernsprecher 752

Möbelhaus Konrad Bieber

Ruf 1044 Am Wettiner Platz **AUE** Ruf 1044 (früher Kronprinz)

Komplette Schlaf- u. Speisezimmer
Komplette Küchen
Einzel-Möbel
Federn, Federbetten
Streng reelle Bedienung
Solide Preise

Teilzahlung

Lieferung
frei Haus

Zur Weihnachtsbäckerei

kaufen Sie auch in diesem Jahre in nur
bester Qualitätsware
**la ungesalzene dänische und
deutsche Butter vom Block** sowie den
**allerfeinsten
Butterschmalz**

in mehreren Sorten,
Schmelzmargarine, Palmöl,
steis **frischen Speisequark,**
ferner in großer Auswahl:
Sultaninen, Mandeln, Citronat
im **Butter-Spezialgeschäft**

Albin Gerber Inh.: Joh. Gerber
Aue, Wettinerstr. 32 — Schneberger, Seminarstr. 1
Telephon 574. Telephon 416.

RATH'S KAFFEEHAUS AUE

Eigene
Konditorei

Weihnachtsgebäck

Stollen, Baumkuchen
Marzipangebäck (eig. Fabrikation)
Confitüren, Bonbonieren
in reichster Auswahl und in jeder Preislage
Nürnberger Lebkuchen

Tel. 714

Bestellungen
für Ort u. auswärts werden schon jetzt entgegengenommen.

Beachten Sie bitte mein Fenster

Die neuzeitliche Herren- und Damen- Unterkleidung

„Bellavita“

Herren- und Damenwäsche, Strümpfe,
Hosenträger u. Handschuhe aller Art.
Die neuesten **Krawatten** in größter
Auswahl zu soliden Preisen.

Georg Aust, Aue
Tel. 23. Schneberger Straße 8. Tel. 23.

Druckladen aller Art **Auer Tageblatt.**

Advent

Von D. Pasche

Die Wälder schneien leise ein...
Tiefe, schweigende Einsamkeit draußen.
Die weißen Wege hatten des Wunders, und die Tannen
neigen sich ihre Zweige wie Hände dem seligen Kommen ent-
gegen, da jede Tanne lichterhell wird und in hellem Glanze in
die Nacht leuchtet.

Tage des heimlichen Wartens und der reinen, hoffnungs-
vollen Vorfreude, der Einkehr und des stillen Küsterns zur inner-
nen Bereitschaft. Da klingt aus jeder Stunde heller Klang, ein
erstes leises Singen in der gläubigen Ahnung des kommenden
Wunders, das noch tief im Grunde der Winternächte ruht,
drummen fühlbar Wurzeln schlägt, bis es in der einen Stunde der
Bereitschaft leuchtend in die Winternacht blüht und alles Leben
sich ihm in reiner Erleuchtung neigt.

Nur ist, als trügen diese Tage ein heimliches, glückliches
Lächeln in der Ahnung der Weihnachtsnacht...
Aus fernem Kinderdage in Wünschen und Träumen lugen
große weiße Ketzen in glühendem Schein. So war es immer
damals: Wenn die Stunden lautlos in die Nacht gingen und

draußen die Gloden traumhaft ins Dämmern sanken, wenn die
Heimlichkeit drinnen am schönsten war, der Schnee nur noch
hieb durch die Fenster leuchtete und es das Kind rings aus dem
Dämmerdunkel mit rötlichrotem Glanz ansah: Dann wurden die
kleinen Lichter im Tannenstrauch oder an dem winzigen tannen-
grünen Bäumchen angezündet. Langsam und feierlich brannten
die Kerzen hoch und wunderbarer Zauber ging von ihnen aus.
Dann klangen hoch und wunderbarer Zauber ging von ihnen aus.
Dann klangen leise die ersten Weihnachtslieder in der reinen
Dankbarkeit, die ihnen eigen ist: „Macht hoch die Tür, die Tor
macht weit...“ und „Es ist ein Ros entsprungen.“ In des
Kindes Seele aber wachte ein Unfassbares auf, das diese Stunde
löste, indem es sich tiefgläubig und mit der Hingabe eines Kinder-
herzens öffnete. In den Kinderaugen glühte verborgen ein Leuch-
ten vom Scheine der weißen, flammenden Kerzen...
Unter dem Bäumchen aber lag immer für jeden etwas
Bedeutes, das schon vom Nickerchen stammen mochte... Und
dann dieses Kinderträumen vom strahlenden Ochsenbaum und
all dem sehnsüchtigen Erwünschten unter seinen herb duftenden Tan-
nennzweigen — eine kleine bunte Herrlichkeit, ein heimliches
Wünschereich! Dieses Kinderträumen von den lichten, gold-
haarigen Engeln, die aus Himmelsfernen niederzweigen, leise
singend, und dann vom Weihnachtsmann, der abends an den
Gestirnen läuft, ob brav gebetet wird, und nachts im hohen,

weichen Schnee vorüber wadet. All die schlichten Gebete trugen
an diesen Tagen soviel tiefe Andacht, und so wunderbar er-
greifenden Ernst in sich, wie ihn eine Kinderseele in der reinen,
ungetrübten Welt ihres Glaubens empfindet.

Dann erwachtest du wohl nachts, lauchtest hinaus in die
Stille... draußen stiebst leise der Schnee... der Frostwind
sang... Bauslos schlichst du zum Fenster und schaudest hinaus
in die Schneedämmerung: Garten und Wege tief verschneit,
alles wie in einem Märchen. Und es lächelte in deinem
Traum...
Dann führen die ersten Schritten mit hellem Gesäus durch
die Straßen, der Wind blies frostig, und vor den Fenstern an
denen seltsame Wunderblumen blühten, türmte sich der Schnee.
Da zog die Märchenwelt auch in die Stadt ein! Auf allen
Plätzen standen Tannenbäume, und hinter hellen Scheiben er-
wuchs ein buntes Reich kindlicher Wünsche. Mit sehnsüchtigen,
freudigen Augen stoben die Kleinen vor den Lüben, vergessen
den Schnee, vergessen die Kälte, sind ganz versunken in Staunen,
in Schauen und Wünschen und sind so glücklich, als wären ihnen
diese bereits erfüllt. Da, manchmal — man muß nur recht hin-
hören! — verteilen sie schon...
Ich weiß, es gibt viele Menschen, die vom Zauber dieser
Tage nichts fühlen, die kein Wunderscheit sehen und in sich



Für Weihnachtskörbe empfehlenswerte Firmen:

Warner's

WELTBERÜHMTE AMERIKANISCHE MODELLE

kommen aus dem Lande, dessen erstes Gesetz Schönheit und Jugend heißt! Aus dem Lande, dessen Frauen meisterhaft die Kunst beherrschen, jung, schön und schlank zu erscheinen! Die Millionen eleganter Frauen aller Kulturzonen, die heute ein Warner tragen, wissen, warum Sie es tragen! Warner, das fast stangenlose Wäschestück preßt den Körper nicht in eine gezwungene Form, sondern schmiegt sich ihm an und die Wirkung ist: vollendete Grazie! Warner verleiht ihrem Gang, ihrer Haltung und ihrer Linie jenes Unausprechliche, das dem Zauber die Welt erliegt seit Jahrtausenden! Tragen auch Sie „Warner“, gödliche Frau! das Gebot der schlanken Linie verpflichten Sie dazu!

Häufel von 11 M., Corsettes von 13 M.

Jedes echte Warner trägt den Stempel

Alleinverkauf:
Korsetthaus Frieser, Aue
Ernst-Papat-Straße 4

PALADIN 20

Der neue Netzanschlussempfänger
Moderne Runfunkgeräte
kaufen Sie vorteilhaft nur beim Fachmann

DEUTSCHE PHILIPS GEBLICHEN
BERLIN W 30, AM KARLSDAMM

Von deutschen Arbeitern in deutscher Fabrik
O. Lorenz A. G., Tempelhof, angefertigt

Radio-Niegisch, Aue
Wettinerstraße 48 Ruf 1059
Mein Teilzahlungssystem ermöglicht Ihnen bequeme Erfüllung Ihrer Wünsche.

Harmoniums

prämiiert mit der gold. Medaille zu äußerst niedrigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen liefert

Auer Musikhaus
A. Gottbehüt, Aue
Poststraße 11.

Bisher wurden 60 000 das. beliebten Fabrikats verkauft.

Beihilfungen ohne Kautzwanq erb.

Sie haben gewiß schon lange den Wunsch eine Standuhr zu besitzen.

Das Weihnachtsfest bietet Ihnen dazu Gelegenheit!

Besichtigen Sie mein großes Lager in Standuhren, Sie werden gewiß etwas Passendes finden.

Carl Janschek, Aue, Wettinerstr. 17

Bei kleiner Anzahlung werden ausgesuchte Waren bis Weihnachten reserviert.



nicht jene heimliche Freude der Erwartung tragen, nicht Einfühlung haben wollen — so arm, so hoch sind sie! Andere gibt es, von der Not tief gebeugt, mit tränenüberlachten Augen, die das Leuchten nicht sehen können.

Aber auch diese Beladenen sollen atmen, daß über allem irdischen Leide ein hohes, ewiges Licht der Erlösung empor steigt, sollen fühlen, daß über aller Not und allem Schmerz uns ein Liebesgemeinames in Sehnsucht verbindet: unser Wandern und Ringen um Licht, um das brinnen im Herzen und das eine große der Erlösung von allem Zwiespalt und Mangel. Das ist das Glück dieser Tage: dieses, gläubigen Wissen um die Allmacht reiner, erfüllender Liebe, die aus der Nacht empor dringt.

Auf einen ersten Tag der Toten folgt dieses Feiern, und aus seinem Grunde steigt neues Leben empor: Licht und Liebe, — wie in der Wandlung aus dem Sterben immer höhere Wiebergeburt, neues Leben folgt.

Solches Feiern ist tief sinnvoll. In andächtiger Ruhe und innerer Erhebung steht es über der Flucht und dem Streit der Tage, und jeder hört in der Stille die Quellen des Lebens rauschen, schöpft Glauben, Kraft und reine Freude. Und ist nicht dieses Abendsfeiern und das kommende hohe Fest dem Wesen des Deutschen besonders verbunden, von dem die Fremden schon in alter Zeit sagten, daß es aufrechte Kraft und Mannhaftigkeit mit echter Gefühlsinnigkeit glücklich in sich vereint? Sollte man nicht glauben, daß in solcher Zeit in jedem deutschen Hause im Tannengrün ein strahlendes Licht brennen müsse, in dessen Schein alle heimfinden, daß jeder in seinem Herzen ein eigenes Leuchten in die dunklen Tage trägt?

Die Wege sind bereit, und viele Herzen schlagen im stillen Hoffen der Stunde des Wunders entgegen. Dann naht die heilige Nacht. Ueber der Schnee-Einsamkeit steigt leuchtend ein Stern empor, daß alles Leid in seinem Lichte stirbt und im leisen Singen der Nacht der Welt ewige Liebe wird.

Sankt Nikolaus

Ein Spruch den Kinder in Nord und Süd
Von Hans Ernst Gehrke

Eine alte skandinavische Legende berichtet die Geschichte eines tapferen Edelmannes, der zwar drei schöne Töchter besaß, aber kein Geld, um ihnen eine Mitgift zu geben. Es war damals schon wie heute: für die drei armen Schönen fand sich kein Freier.

Eines Abends ging nun der Bischof am Hause des Edelmannes vorbei und warf unbemerkt einen mit Gold gefüllten Beutel durchs Fenster, so daß der Ritter nunmehr seine älteste Tochter ausstatten konnte. Der Vorgang wiederholte sich noch zweimal. Beim letzten Male indessen ergriff der erstere Vater, der auf den geheimnisvollen Wohltäter gewartet hatte, diesen am Arm und nötigte ihn, sich erkennen zu geben. Wahrscheinlich haben wir hier den Ursprung des Sankt Nikolaus, der auch als Weihnachtsmann oder Knecht Ruprecht in der Zeit vom 6. Dezember bis Weihnachten im Leben der Kinder eine so bedeutungsvolle Rolle spielt. Andere führen ihn auf den Bischof von Myra, Nikolaus, zurück, dem Schutzpatron der Seelente und Kinder.

Damit steht wohl auch die alte, besonders in England früher verbreitete, jetzt überall verschwundene Sitte im Zusammenhang, am 6. Dezember, dem Nikolaustage, einen „Kinderbischof“ zu ernennen. Der zu Grunde liegende Gedanke war, auf diese Weise den besten Schülern der Sonntagsschule auszuzeichnen. Der Gewählte wurde, während die Gemeinde das „Magnificat“ sang, in sein Amt eingeführt und mit dem eigens für ihn angefertigten Ornat bekleidet, worauf er von der Kanzel herab eine Predigt hielt. Die damit verbundenen Zeremonien wechselten je nach der Gegend. Die Sitte bestand außer in England fast überall in Frankreich und Spanien, sowie in einzelnen Teilen Deutschlands und der Schweiz, artete aber vielfach aus und verschwand später völlig.

Die Gestalten des Sankt Nikolaus, des Weihnachtsmannes und des Knecht Ruprecht gehen je nach den verschiedenen Ländern und Gegenden nacheinander her oder verschmelzen zu einer einzigen Person. In verschiedenen Teilen unseres Vaterlandes kommt der Freund der Kinder in langen, pelzbesetzten Rod und mit weißem Bart, einen schweren Sack über der Schulter, am Vorabend des Nikolaustages oder an diesem selbst, um sich zu erkundigen, ob die Kleinen artig und fleißig gewesen sind, und die Braven zu belohnen und die Unartigen zu strafen und um die Wunschzettel für Weihnachten entgegen zu nehmen. Meist tritt er wie ein gewöhnlicher Mensch durch die Tür, zuweilen jedoch bringt er — trotz seiner Größe — auf geheimnisvolle Weise durch das Schlüsselloch ein; in England in der Regel durch den Schornstein, der selbstverständlich keinerlei Ruffspuren auf Rod oder Bart hinterläßt. In den skandinavischen Ländern sperren die Kinder am Nikolaustage wie auch am heiligen Abend die Fenster auf, denn durch diese nimmt nach ihrer Ansicht der Weihnachtsmann seinen Weg.

Abweichend von dem dunklen, pelzbesetzten Mantel, den Sankt Nikolaus bei uns trägt, erscheint er in England in Rot, aber gleichfalls mit weißem Vollbart und großem Sack. In Spanien wieder trägt er ein weißes Gewand, in Italien ein purpurfarbenes oder grünes, je nach den Eigenschaften, die man ihm beimißt, wobei Weiß das Sinnbild der Keuschheit, Purpur das der Majestät ist, während Grün die Ewigkeit bezeichnen soll. In den germanischen Ländern macht Sankt Nikolaus seine Besuche in der Regel allein. Nicht so in Süd-Europa, wo ihn meist ein Bruder oder Vetter begleitet. Zuweilen sind es deren sogar vier oder fünf, die ihm bei seiner nicht leichten Arbeit helfen. In der Schweiz erscheint der Weihnachtsmann in Gesellschaft seiner Frau Luise, die eine runde Kappe auf den langen Flechten trägt, dazu ein gesticktes Nieder und eine feibene Schürze.

In den Wochen vor Weihnachten stellen in vielen Teilen Deutschlands die Kinder am Abend vor dem Schlafengehen ihre

Schube ans Fenster, in denen sich am anderen Morgen allerhand Süßigkeiten, auch wohl kleine Geschenke vorfinden, die Sankt Nikolaus oder der Weihnachtsmann während der Nacht hinein gelegt hat. In Italien treten an Stelle der Süßigkeiten Früchte. Auch in Holland werden die Schuhe, häufig auch noch die Kleiderkasten der Kinder gefüllt, ebenso in Spanien, wo man die Schuhe auf einen Balken oder ein Fensterbrett stellt, damit die Heiligen drei Könige, die hier die Rolle des Sankt Nikolaus vertreten und auf Kamelen reiten, sie bequem erreichen können. In den angelsächsischen Ländern werden die Geschenke nicht in die Schuhe, sondern in die Strümpfe gelegt.

In Belgien sieht man um den Nikolaustag herum in den Auslagen der Süßigkeitenhändler lange Reihen von „Kinderbischofen“ aus Schokolade, mit Nüssen und Stöckchen in segnender Haltung. Auch die skandinavischen Kinder erhalten ihre Vorweihnachtsgeschenke in den Strümpfen gelegt. Diese mögen noch so reich sein, die Kleinen wären enttäuscht, wenn sich nicht noch ein schokoladenreicher Bischof darunter befände. In den Niederlanden stellen die Kinder ihre kleinen Holzschuhe am Abend des fünften Dezember auf den Herd; in diese läßt „Sinter Klaas“, der auf einem Schimmel in Begleitung eines Mohren mit einer Rutte über die Dächer reitet, für die braven Kinder aus einem großen Sack seine Gaben durch den Schornstein fallen. In die Holzschuhe pflegt man etwas Stroh zu legen, als Futter für das Reittier des Heiligen.

In manchen Gegenden Deutschlands erscheint Sankt Nikolaus auch noch am Heiligen Abend, um unter dem brennenden Tannenbaum seine Gaben zu verteilen. Ebenso in Dänemark und Schweden, wo er von Fischen- und anderen immergrünen Zweigen seine Geschenke auf die Kleinen schüttelt.

In Dänemark besetzen die Kinder auf dem Lande Korngarben am Hausgiebel, damit Sankt Nikolaus Schimmel im Hofstalle etwas zu fressen findet. In Schweden stellt man diese Garben an einem Pfosten im Freien auf. In beiden Fällen sind die anstehenden Vögel, denen so der Tisch gedeckt wird, die Nutznießer des alten Kinderglaubens.

Selbst in der heißen Zone taucht Sankt Nikolaus auf, auch hier immer in Pelzmantel und Mütze, obgleich er sicher keinen Tropenanzug und Panamahut vorziehen würde. Aber dann wäre er ja nicht der richtige Sankt Nikolaus! Um artigen Kindern eine Freude zu machen, nimmt der gute Alte eben auch die Unbequemlichkeiten einer dem Klima wenig angemessenen Kleidung auf sich.

Wollen Sie gute Lederwaren kaufen

so gehen Sie in das Allteste
Spezial-Lederwaren-Geschäft von
Sattlermeister W. Tielemann
Aue, Schneeberger Straße 26.
Empfehle nur gute und preiswerte Waren.

Chaiselonguedecken

Schlafzimmer, Küchen usw.
komplett, auch einzeln, sowie
sämtliche Polstermöbel
in nur guter Ausführung im
Ausstattungs- und Polstermöbelgeschäft
Albin Peinelt, Wettinerstrasse 37
Hinterhaus
Lagerbesuch unverbindlich



besorge ich meine Weihnachtseinkäufe?



C. A. Schleck, Aue. Große Auswahl in prakt. Weihnachtsgeschenken.
Ruf 135. Gegründet 1833. Feine Metallspielsachen wieder aufgenommen.

Für den Weihnachtsbedarf

empfehle besonders preiswert:
feinste Oberhemden (Sport, Smoking etc.)
Herren-Kragen, neueste Facons
elegante Krawatten in reicher Auswahl
Kronen-Krawatten Cachenez in großer Auswahl
aparte Schlafanzüge für Damen, Herren und Kinder
Strümpfe, Handschuhe in besten Qualitäten
Damen-, Herren- u. Kinderwäsche u. -Unterkleidung
Geschenkartikel in geschmackvollen Ausführungen.

Wäschehaus Johannes Mehlhorn, Aue,

Schneeberger Straße 8

Besichtigen Sie bitte mein Schaufenster (neben der Sachs Staatsbank).

Als passendes Weihnachtsgeschenk



empfehle ich mein reichhaltiges Lager in
Wring- und Waschmaschinen mit Hand- und Motor-
betrieb. Badewannen, email. Küchenherde, Be-
leuchtungskörper, Spelsservice, Porzellan- und
Kristallwaren, sowie sämtliche Haus- und Küchen-
geräte. Linoleum aller Art zu billigsten Preisen.

Paul Kunzmann's Ww., Aue Wasserstr. Nr. 10.

Pelze

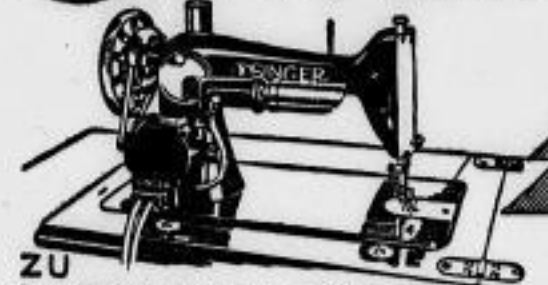
Rollkragen
und Manschetten
Pelzbesätze
Fächse und
Pelzkravatten
aller Art

Echte Skunks
Fuchsschweif und
Opossumkragen
ganz besonders
billig

Eva Reichel
Zwickau i. Sa.
jetzt Innere Schnee-
berger Str. 17



SINGER



ZU
WEIHNACHTEN
ein nützliches Geschenk

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Aue i. Erzgeb., Bahnhofstrasse 36
Fernruf 194.

Am Sonntag sind die Geschäfte von 11-18 Uhr geöffnet.

Bis die Lichter erlöschen

Weihnachtsgeschichte von Christel Broehl-Dehoss

Als auch die letzten Häuser mit dem prächtigen grauen
Nebel am Wehbach hinter ihm lagen, selbst die rührend gebaute
Silhouette der alten Kirche auf dem Rummelsberge versank und
von beiden Seiten nichts als der hohe Wald sich zur Straße
neigte, blieb Hermann Kirchbach stehen und wagte ein tiefes,
besetztes Atmen. Vom Rummelsberg kam ein kleines Geräusch,
als habe Engelsfüßchen an die Wälderwände gerührt. Dem glück-
selig Altmenden Klang es wie Harfenklang ins Ohr. Wie konnte
es überhaupt geschehen, daß er, der Dandylion aus dem Ge-
biet der Ruhstube, jetzt dem Weihnachtsmärchen entgegen-
schritt?

Dabei sahen jetzt die Kinder im Vorzimmer. Die
Diener Elias und Wilhelm schlichen an der saalhaften Tanne
herum. Josefmarie hoffte mit Bestimmtheit, ohne eine Spur
von seliger Erwartung, auf eine Verluste; Ludwig-Rudolf nahm
ebenso selbstverständlich an, daß er ein neues Reithierd bekam,
nachdem er das jüngst erhaltene zu Schanden gerast. Da, so
war es! Und diese fremden Kinder, die seine eigenen waren,
würden großmütig den Tannenbaum ertragen, auch noch die
unangenehmlichen Weihnachtslieder. Dann hatte Josefmarie,
damit man vor Langeweile nicht verrückt wird, zum Heilig-
abend die Einübung ihrer Tannensünde ertrotzt. Kirchbach war
doch ein charmanter, eigentlich nur in wenigen Punkten noch
bedauerlich „rückständiger“ Papa, der unbegreiflicherweise am
Weihnachtsabend unter einer Tanne sitzen wollte, bis die Lichter
erlöschen. Er hatte ja nichts gegen die modernen Bestrebungen
der jungen Generation eingewandt, beseitigt nicht. Er selbst
trieb Sport. Aber war er nicht auch ein Mensch? Und seine
Kinder sollten auch Menschen werden, keine Reformmaschinen!
Menschen, vollblütig, gesund und stark, und mit einer Seele.
Das war es! Danach schaute sich der Mann, nachdem man
Renate Kirchbach, die Geschäftin seiner ersten, erdbehrungsreichen
Arbeitsjahre, in ihre Brust geknickt. Sie fehlte überall.

Da diesem Jahr nun hatte er es nicht mehr ausgehalten in
der herzarmen Dede dabei, da hatte es ihn hinausgewogen in
den Waldwinter einer ihm unbekanntem Wegend.

Die Straße machte einen Winkel, und ein Wegweiser zeigte
zur Lausenburg. Sie lag auf einem kleinen Waldberge, süß
und stolz wie eine kleine Festung, und das düstere Schwarz ihrer
runden Mauern stieg doppelt düster bedrückend aus dem Silber
des Schnees. Hermann Kirchbach schaute durch das schwere
Tor in den Hof und sah aus dem kleinen Ritterhaus den ersten
Blickschein in den Schnee fallen. Dann ging er weiter. Eigen-
lich wußte er nicht, wozu dieser Weg führte. So schön war
dieses planlose Streifen, dieses Hinträumen in wunderbare
Märchenwege hinein.

Da gelte die winselnde Stimme eines Hundes durch die
reine Luft. Kirchbach vernahm sanfte, dennoch energische Worte
einer Frau, und nach wenigen Schritten sah er in einer Richtung
vor einem mageren, elenden, ermatteten Hund eine pelzver-
mummte Gestalt mitten im Schnee liegen. Das Tier überließ
ihm willig die rechte Pfote, aus der sie scheinbar einen Dorn
entfernte. Das Bild fesselte den Wandernden so, daß er stehen
blieb und zusah. Die Frau erhob sich, das Tier streckte seine
Pfote in den Schnee und Kirchbach zog den Fuß. „Der arme
Kerl“, sagte er mitteilig. „Oh Hund, gnädige Frau!“

Die Frau schaute und in ihrem Anblick stand ein Schrecken.
„Nein, dann läßt er anders aus!“ meinte sie warm. „Sehen

Sie nur, wie verendet er ist! Nur noch Haut und Knochen!
Und geprügelt hat man ihn auch.“ Ihre Hand ging ohne Scheu
streichend über schwere, geschwollene Striemen.

Das Tier deutete sich gitternd unter der gültigen Hand und
schaute mit jenem Blick zu seiner Besitzerin auf, mit dem die stumme
Creatur aus Menschen beschämt, dem tiefsten Blick unbegrenzter
Danbarkeit und Ergebenheit. Die Frau sah, daß der Mann
keine Antwort fand und nur mit einem sehnsüchtig verlorenen
Blick auf das gekerbte Tier starrte, und sie sagte: „Wohl ein
Weihnachtswanderer?“

„Woher wollen Sie das wissen?“ staunte Kirchbach.
„Nun, schauen Sie, es läuft nicht umsonst ein Mensch am
Peiligen Abend planlos durch den einsamsten Wald. Dann
aber sieht man es Ohnen auch am Westlich ab. Wohin des
Weges? Dabei sind Sie auch nicht hier!“

„Rein, dabei im Sinne des Wortes nicht hier, aber den-
noch mehr hier dabei als in meinem Besitztum! Und wozu!
Dann weiter!“

Da wußte sie, daß er ein feilich Pelzmaacher war. Sie
schüttelte den Kopf nachdenklich und meinte: „Das geht doch
nicht. Sie können doch nicht im Schnee nächtigen. Hier geht's
nach Schwarzbroich.“

„Oh weiß. Es ist ein verfallenes Kloster.“
„Da! Aber dort haben Sie Besuch, die Aufseherleute, und
keinen Frost.“ Hinter den Bergen glomm der Himmel in rofen-
rotem Abendlicht. Lange graue Schatten trögen zwischen die
glatt umfrusteten Stämme der Bäume, und der harte, harte
Himmel kündete eine helle, sternfunkelnde Christnacht an.

„Kommen Sie!“ meinte die Frau hilfsreich und ging ihm
voran.

Da der nächsten Richtung lag die Klostermauer im sanften
Tale überraschend schon vor dem Schauen. Aus den Fen-
stern des Aufseherhäuschens bligten verheißend die ersten Vor-
weihnachtslichter. Die kleine Pforte war nicht verschlossen und
erlaubte den Eintritt in Hof und Haus. Die Bauerfrau richtete
den Christbaum her. Sie bestaute ihre herben Augen verwundert
auf das Paar. Es mochte sich wohl noch nie ein Fremder in
ihre Einsamkeit verlaufen haben. Unterst? Nein! So gern
sie schon dem Bräulein zuließ den Herrn aufzuheben, es ging
nicht. Alles voll Besuch. Als sie wieder draußen standen, sagte
wider Willen die Frau: „Ausgewiesener! Wie weißend Josef und
Maria in Bethlehemi!“ Und erwiderte sogleich über die Unbedach-
samkeit ihrer Worte: „Aber Hermann Kirchbach sah mit solch
einem und reinem Ausdruck auf sie herab, daß sie um die Deu-
tung ihrer Worte nicht zu bangen brauchte. „Aber“, verwischte
sie deren Spur, „Sie sollen es besser haben! Oh bin Marianne
Sebalbus und biete Ihnen Gastfreundschaft in meinem Hof-
haue droben!“

Hermann Kirchbach war freudig überrascht über ihre freie
und herzliche Art. Dankend nahm er, sich ihr vorstellend,
ihre Anerbieten an.

So fliegen sie seltsam in den Wald zum Klosterberge.
Reife standen in den Schneefallen und lugten, stumm und leblos
wie Bildwerke, nach den Menschen. Von welchem Dämon ein-
geschloffen stand Mariannes Hofhaus unter dem hellen Weis-
nachtshimmel. Im Dämmerlicht der weit beleuchteten, keinen
Dunkel schimmernde das weiße Patriarchenhaupt des Dieners, der
saham herein ging, das Fremdenzimmer heranzuführen.

Da der Wohnstube durfte dann Kirchbach der Frau zusehen,
wie sie die Weihnachtsfeier vorbereitete. Dann zündete sie die
Kerzen am bauerbauten Christbaume an. Hermann Kirchbach
durfte unter den grünen Tanne sitzen, bis die Lichter erloschen.
Der Diener hatte sich zurückgezogen, und die beiden Menschen
blieben allein, so allein, daß es den erschütterten Mann zwang,
allen Schmerz aus der Seele zu gießen in die weitestoffenen Felle-
hände der gültigen Frau.

Marianne hörte ihm zu. Sie sah im Geiste die hübsche,
soltergleiche Tochter und den hochmütigen, schon weisfalten,
jungen Sohn und lernte gleichzeitig den Vater kennen, der, reich
an Sociengut, herjenseitsam neben ihnen lebte und dem sie,
Marianne Sebalbus, einen Weihnachtsabend voll Weisheit zu
schenken bestimmt war.

Als die letzten Lichter herabbrennen wollten, kümbets die
alte Kupener Stornuhr die begrabene Mitternacht. Mariannes
erhob sich und trat mit dem Gast ans Fenster. Da lag im lieb-
lichen Tale das alte Schwarzbroich, in Mondlicht getaucht,
und alle Schönheit der Christnacht schimmerte selig über tiefster
Waldwildnis.

„Es ist ein Ruf“ entsprungen — aus einer Wurzel gart —
„Wenn Sie wieder so herjenseitsam sind“, sagte Marianne leise,
„dann kommen Sie wieder zu mir in den Merober Wald...“
„Aber“, bat ergriffen Kirchbach, „gehen Sie mit mir in die
Wüste der Hochföhen und die Oebe der Kohlenberge und lehren
Sie mich an Menschen glauben!“

Marianne schüttelte den Kopf. Sie dachte an seine Kinder
und an Haß, Streit und Unfrieden, wann sie dazwischen trat.
Aber den Weg zum Klosterberg ließ sie ihm offen, und alle Wüste
überstrahlte diesen Weg, der ihm vielleicht später einmal wie er-
lich Heimstätte werden würde.

Randglossen

Von Wolfgang Federan.

Viele Erfolge erwachsen aus dem Schmerz und
der Scham über eine erlittene Niederlage.

Etwas, das noch feltener vergaßen wird als ein
Verbrechen: Unglück!

Ein geschenkter Kuch ist wertvoller als zehn ge-
kohlene.

Viele Menschen leiten aus der Verwandtschaft mit
anderen das Vorrecht ab, uneingeladen zu kommen und
zu bleiben, so lange sie wollen. Das Erstaunliche da-
bei ist, daß sie sich zudem noch wundern, wenn sie
erfahren, daß sie unbeliebt sind.

Auch tote Esel sollte man nicht mit Füßen treten.

Andere Menschen weinen zu machen, ist leicht —
die Kunst, andere lächeln zu machen, versteht unter
Tausenden kaum einer.

Nur wer eigene Fortschritte lächelnd erkennt, wird
etwam den Weg zur Klarheit finden.